

VILLA SULMANA NECKARSULM

August Vogt
Bilder einer
Stadtentwicklung

Villa Sulmana – Neckarsulm



Bibliothek:

0 nec 1.1 v002

4. Ex

*Das Titelbild zeigt einen Blick auf die
Stadtpfarrkirche St. Dionysius aus der
Frühmessgasse. Die Kirche ist nach den
Zerstörungen des letzten Krieges
wieder errichtet worden. Sie ist ein
Denkmal des Wiederaufbauwillens
der Neckarsulmer Bevölkerung.*

Impressum:

Herausgeber:
Heimatverein Neckarsulm e.V.

Autor: August Vogt

Aquarelle und Zeichnungen
vom Autor

Gesamtherstellung:
Druckerei Otto Welker GmbH
Neckarsulm

Auflage:
Juli 2000, 700 Stück

V I L L A S U L M A N A
N E C K A R S U L M

August Vogt

Bilder einer
Stadtentwicklung

Meiner Frau
und dem Heimatverein
Neckarsulm

Zur Einleitung

Ich habe mich während vieler Jahre immer wieder mit der Stadtgeschichte Neckarsulms befaßt. Warum nun diese neue Bemühungen? Die Ausarbeitung des Neckarsulmer Stadtpfarrers und Ehrenbürgers Maucher aus dem Jahre 1901 ist auch heute noch interessant zu lesen. Daneben steht die neue Darstellung "Neckarsulm, die Geschichte einer Stadt" aus dem Jahr 1992, die sich vor allem auch als wissenschaftliche Arbeit versteht.

Ich habe aus der Neckarsulmer Geschichte einzelne Daten und Geschehnisse ausgewählt und so, gleichsam in Geschichten zur Geschichte der Stadt, einen Beitrag beigesteuert, der es erleichtert, einzelne Abschnitte zu erleben, in denen auch die Einbindung der Stadtgeschichte in die allgemeine Geschichte deutlich wird. Es wurden Urkundentexte aufgenommen, um so auch die Sprache der Zeit mit zu vermitteln.

Für die Zeit, als der Deutschorden Herr der Stadt war, sind die Ausarbeitungen und Forschungen des Ordensarchivars Dr. Demel, Wien, von besonderer Bedeutung. In einer Ausstellung, 1984, "Neckarsulm und der Deutsche Orden 1484 - 1805 - 1984", die vom Staatsarchiv Ludwigsburg, unter Leitung von Dr. Alois Seiler, aufgebaut wurde, konnte eine große Zahl von Urkunden gezeigt werden. Obgleich während des Bauernkrieges und zuletzt durch die Zerstörungen der Stadt am 1. März 1945 viele Urkunden vernichtet wurden, kann trotzdem auf eine verhältnismäßig gute Quellenlage zurückgegriffen werden. In diesem Zusammenhang bedanke ich mich bei allen, die mich in meiner Arbeit unterstützt haben, insbesondere für die Anregungen der Vorsitzenden des Heimatvereins, Werner Thierbach † und Heinz Thudium und die besondere Hilfe durch Herrn Pfarrer Dr. Scharfenecker.

Im Literaturverzeichnis am Schluß des Buches werden eine Reihe weiterer älterer und jüngerer Arbeiten vorgestellt. Die Anmerkungen im Text sollen den Interessenten auf vorhandene Quellen verweisen.

Ich wünsche, daß dieses Buch zu einem Lesebuch der Neckarsulmer Stadtgeschichte werde, das die Entwicklungen des Ortes vom Adelssitz, vom Dorf, von der Stadt, von der Weinbaugemeinde zur aufsteigenden Industriestadt sichtbar und erlebbar macht. Die Heimatgeschichte, die Tradition, ist auch heute noch eine Wurzel künftiger Entwicklungen.



August Vogt

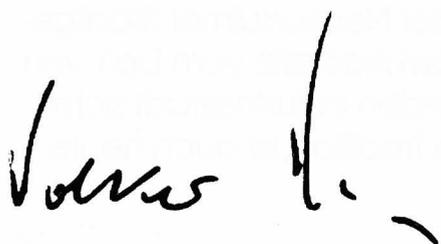
Im Dezember 1999

Vorwort des Oberbürgermeisters

Als ich Herrn August Vogt im Jahre 1988 aus Anlaß seines 85. Geburtstages im Auftrag des Gemeinderates für sein langjähriges und engagiertes heimatgeschichtliches Wirken mit der Ehrenmedaille der Stadt Neckarsulm auszeichnen durfte, hatte ich in meiner Rede die sich aufdrängende Frage, warum die Ehrung erst so spät erfolgt ist, dahingehend beantwortet, daß er sie sicher schon weit früher verdient gehabt hätte, wir, die Stadt, dann aber hätten befürchten müssen, daß er sich vielleicht zu früh auf seinen "Lorbeeren" ausruht. Er hat dies aber nicht getan. Er hat in der Zwischenzeit weitere stadthistorische Publikationen herausgebracht. Mit diesem jetzt veröffentlichten Werk hat er in seinem unermüdlichen Schaffen einen ganz besonderen Glanzpunkt gesetzt, mit dem er nicht nur alle heimatgeschichtlich interessierten Bürgerinnen und Bürger erfreuen wird, sondern welches als Ergänzung vieler stadthistorischer Abhandlungen auch eine wertvolle und bleibende Bereicherung für unser städtisches Archiv und damit eine wichtige Dokumentation auch für die nachfolgende Generation ist.

Ich freue mich, daß sich Herr August Vogt der sich selbst auferlegten Aufgabe, die geschichtlichen Zusammenhänge unserer Stadt in dieser Weise darzustellen, gestellt hat. Das Werk legt Zeugnis ab von seinem profunden Wissen, aber auch von seiner großen Verbundenheit mit unserer Stadtgeschichte. Im Namen der Stadt und persönlich bedanke ich mich bei Herrn Vogt für diese hervorragende und zeitaufwendige Arbeit, die auch meine ganz persönliche Anerkennung verdient. Und persönlich wünsche ich Herrn Vogt auch, daß ihm noch lange Zeit eine so bewundernswerte Vitalität vergönnt sein möge. Dank sagen möchte ich auch unserem rührigen Heimatverein als Herausgeber dieser geschichtlichen Publikation.

Möge das Werk auf Nachfrage und Zuspruch eines großen Kreises stadt- und heimatgeschichtlich interessierter Bürgerinnen und Bürger stoßen und möge es vielleicht auch dazu beitragen, neues Interesse zu wecken.



Volker Blust
Oberbürgermeister

Zum Geleit

Philipp Melanchthon, der große Humanist und Theologe des Mittelalters, hat 1526 bei der Eröffnung des ersten deutschen Gymnasiums eine Tugend ange-mahnt:

„Lerne die Tradition nicht nur zu achten, sondern sie auch zu lieben. Denn Mensch sein heißt überliefern!“

Unser Ehrenmitglied August Vogt hat in den letzten Jahrzehnten fortwährend „überliefert“, d.h. die Vergangenheit, unsere Geschichte, in vielen Aufsätzen und Vorträgen für alle erschlossen und erfahrbar gemacht. Mit dem Buch „villa Sulmana“ wird von ihm unsere Stadtgeschichte in besonderer Weise neu erzählt und dargestellt. Manch einer kann nun sagen, es gibt schon den „Maucher“, die „Heyler-Chroniken“ und das Stadtbuch von 1992, warum also ein neues Buch?

Es ist einmal die alte Weisheit des Melanchthon von der Verwirklichung des „Menschseins“, d.h. eine persönliche Verpflichtung zum Überliefern, zum ande-ren die nicht minder verbreitete Erkenntnis, daß Gegenwart und Zukunft ohne die Überlieferung der Vergangenheit nicht erfaßt und gestaltet werden kann, und zum dritten wird dem Leser wohl offenbar werden, wie sehr der Autor mit seiner Sichtweise der Heimatstadt verbunden ist; so könnte dem Buch auch der Untertitel „mein Neckarsulm“ gut stehen, gleichsam als Liebeserklärung an die Heimat.

Der Heimatverein hat sich lt. Satzung zum Ziel gesetzt, den „Sinn für die Heimat-kunde in der Bevölkerung zu wecken und zu pflegen“, dieser Aufgabe ist Au-gust Vogt mit seinem Werk vorbildlich nachgekommen.

In diesem Sinne wünschen wir dem Buch eine breite Leserschaft. Es möge auch ein neuer Anstoß werden für künftige Forschungen und persönliche „Überlieferungen“ an Kinder und Enkel, an unsere Nachfahren.

Für den Heimatverein Neckarsulm e.V.



Thudium
Vorsitzender

Inhaltsverzeichnis

1. Vom Namen unserer Stadt	10
2. Von den Anfängen der Stadt	12
3. Von fränkischen Heiligen	15
4. Engelharde und Konrade – Neckarsulm unter Weinsberger Herren	18
5. Geld und Pfand zur Mainzer Zeit	22
6. Notizen über die Entstehung und Entwicklung des Deutschen Ritterordens .	24
7. Wie der Deutsche Ritterorden ins Unterland kam	26
8. Von Mauern und Türmen	33
9. Die Schloßkapelle	34
10. Der Bauernkrieg im Unterland	36
11. Neckarsulms Belagerung im Bauernkrieg	39
12. Die Reformation um Neckarsulm	41
13. Herzog Ulrich und Neckarsulm	44
14. Die "Ulrichsäule" in Neckarsulm	46
15. Hans Ulrich Edler Herr auf Raitenau berichtet	48
16. 1602: Kirchenfest in Neckarsulm	50
17. Wallfahrtsorte Neckarsulm und Dahenfeld	55
18. Vom Schrecken des Dreißigjährigen Krieges	59
19. Wie die Kapuziner nach Neckarsulm kamen	63
20. Wie die Regierung vormals ihre Bürger erzog	66
21. Was noch in deutschordischen Zeiten geschah	69
22. Das Judenhaus und Neckarsulmer Juden	72
23. Als der Deutschorden die Neckarsulmer Priester berief	76
24. Vom Handwerk im alten Neckarsulm	79
25. Die letzten Jahre des Deutschordensregimentes.....	82
26. Zwei Briefe des letzten Deutschordenspfarrers	86
27. Als der württembergische Herzog König wurde	89
28. Deutschlands Erniedrigung 1806	91
29. Napoleons Zug nach Moskau	94
30. Neckarsulm und die Revolution von 1848	98
31. Das große Unheil von 1897	100
32. Neckarsulm, ehemals eine bäuerliche Stadt	103
33. Vom Wein	108
34. Bedeutende Neckarsulmer	113
35. Johann Michael Keller, Baumeister (1721 - 1794).....	118
36. Maria vom Sieg - was ein Bild erzählt	124
37. Die Post in Neckarsulm.....	126
38. Wie die Industrie nach Neckarsulm kam	131
39. Eine Vereinsgeschichte	135
40. Der 1. März 1945 und eine Anordnung Eisenhowers	140
41. Neckarsulms Wiederaufbau und das Beispiel Johanneskirche.	142
42. Die Ehrenbürger der Stadt	146
43. Ein Nachtrag: Von Geistern und Phantasie	149
44. Zeittafel, Stichwortverzeichnis, Quellen	156



Lange Gasse mit Blick auf St. Dionysius vor der Zerstörung 1945

1. Vom Namen unserer Stadt

Wenn jemand den Stadtnamen etwa wie Neckars - Ulm ausspricht, macht er deutlich, daß er nicht aus unserer Gegend stammt, denn der Stadtname bedeutet nicht Ulm am Neckar.

Der Stadtname ist aus zwei Flußnamen entstanden, aus Neckar und Sulm. In alten Urkunden und Nachrichten lesen wir: Sulme, sulmo, villa sulmana, solme, zolme, sulmanerheim - offensichtlich so, wie es dem Schreiber einer Urkunde vom gehörten Wort her richtig erschien. Der Ort lag im Sulmanachgau; er war, wie der Weingarteibagau ein Untergau des größeren Neckargaus. Die Gaeinteilung geht in die fränkische Zeit zurück.

In der fränkischen Zeit wurde erstmals urkundlich der Name des Ortes genannt, in Schenkungen an das Kloster Lorsch an der Bergstraße. Sieben Stiftungen werden zwischen 770 und 791 im Lorsch Kodex von verschiedenen Adelsfamilien aufgeführt.¹ Der latinisierte Name lautet "villa sulmana". In der Urkunde steht ein deutscher Name: "Sulmanerheim".

Gauorte werden in der Beschreibung des Oberamtes Neckarsulm von 1881² genannt: Hiernach lagen im Jagstgau die Orte Jagstfeld, Griesheim, Züttlingen, Möckmühl, Roigheim, Widdern, im Neckargau und dessen Untergauen oder Cen-

tren, Sulmanach- und Weingarteibagau, Neckarsulm, Gundelsheim, Böttingen, Offenau, Tiefenbach, Duffenberg, Eschenau, im Brettachgau der abgegangene Ort Helmbund³. Zu den Sulmorten zählten im ehemaligen Neckarsulmer Oberamt auch die Gemeinden Binswangen und Erlenbach.

Die Sulm entspringt im Bereich des Teusserbades bei Löwenstein, sie hat nur einen kurzen Weg bis zum Neckar. In der Maucherschen Stadtchronik steht: "Was aber die Ableitung des Bachnamens Sulm betrifft, so erklärt Dr. Merk Sulme gleich Saubach, weil hier in der Urzeit die Wildschweine, auf die selbst Kaiser Karl der Große nach der Sage in der Gegend gepirscht haben soll, in Masse ihr idyllisches Stillleben führten, während der Germanist Dr. Buck Sulmana = Sulmanaha aus dem Keltischen ableitet, (keltische Siedlungen sind in der Gegend nachgewiesen⁴) wonach es Schwalmbach bedeuten würde, was indeß bei dem äußerst ruhigen, ja phlegmatischen Temperament wenigstens der heutigen Sulm ziemlich unwahrscheinlich klingt." Allerdings hat Stadtpfarrer Maucher nicht die Überschwemmungen erlebt, die im Industriebereich, vor allem der damaligen NSU - Werke, keinesfalls phlegmatisch waren.⁵ Alte Siegel zeigen den Namen der Stadt. Das älteste erhaltene Stadt-

3 Der Ort Helmbund wird in der Oberamtsbeschreibung von 1991 beschrieben (Seite 558): „... noch im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts die Verlegung von Helmbach 1/4 Stunde westlich auf den letzten Ausläufern des Rückens zwischen Kocher und Brettach herbeigeführt. So entstand vor 1325 „die neue Stadt Helmbund“, bald nur die Neue Stadt, dann Neuenstadt genannt, doch so, daß noch einige Zeit beide Orte zusammen erwähnt werden“.

4 Stadtgeschichte: „Vor- und Frühgeschichte im Neckarsulmer Raum“, Werner Thierbach und Christina Jacob, Seite 25 - 30.

5 Siehe dazu: Geschichte Neckarsulms, Verlag Liebel, Waldsee 1901

Stadtpfarrer Maucher (Weiterhin mit Maucher zitiert) und „Chronik der Stadt Neckarsulm, 1951 - 1976“, Herausgeber Stadt Neckarsulm 1989, Anton Heyler. Das Jahr 1973, Seite 231 ff.

1 Siehe dazu ausführlich: Neckarsulm. die Geschichte einer Stadt, Theiss-Verlag 1992 (im Folgenden jeweils mit „Stadtgeschichte“ angeführt), Immo Eberl, Seite 31 ff.

2 Beschreibung des Oberamtes Neckarsulm, herausgegeben vom K. statistisch-topographisches Bureau, Kohlhammer, Stuttgart, 1881 (im Folgenden jeweils mit „Oberamtsbeschreibung“ angeführt), Seite 188.

siegel aus dem Jahre 1374⁶ enthält die Inschrift "Sigillum civitatis in Sulma", geschrieben um das Mainzer Rad. (Neckarsulm gehörte um diese Zeit zum Erzstift Mainz). Auf Mainzer Pfennigen, die im Ort um 1400 geprägt wurden, steht "Moneta Sulma".^{7,8}

In den "Regesten" der Oberamtsbeschreibung von 1881⁹ finden sich weitere Beispiele. Vor 1200 schenkt ein Egezo de Sulmena sein Gut "Praedium ad Sulmen" an das Kloster Hirsau. 1212 hält Engelhard von Weinsberg "in villa, quae dicitur sulmo" Gericht. Als 1261 die Burgkapelle auf dem Scheuerberg errichtet wurde, wird als Zeuge ein "pleban in sulma" benannt. 1323 übergibt Konrad von Weinsberg seinen Söhnen "oppidum sulme", es ist die erste bekannte Aufzeichnung als "Stadt". 1335 verkauft Engelhard von Weinsberg Burg "Schurberg und die darunter liegende Stadt Sulm" an das Erzstift Mainz. 1374 wird ein "Boppo, decanus et parochus in Sulme" verzeichnet. 1449 verpfändet Mainz "Schurberg und Sulm" an Hans von Sickingen. Aufs neue wird "Schurberg und Sulm" um 19 000 Gulden an den Enkel des Hans von Sickingen verpfändet. 1484 kommt die Stadt Sulm an den Deutschorden.

Seit wann aber wird der Name Neckarsulm geführt? Dazu läßt sich offensichtlich kein genauer Termin festlegen. In der Tauschurkunde zwi-

schen Mainz und dem Deutschorden 1484 steht beispielsweise, daß "die zyt der losung Sulme und Schurbergs nu für angetan ist". Auch im Einleitungssatz dieser Urkunde wird von Sulme und Schuerberg geschrieben. Der Ortsname war zur Zeit des Übergangs an den Deutschen Ritterorden noch eindeutig Sulm.¹⁰ Demel verweist auf die Tatsache, daß der 1483 zu Prozelten nachgewiesene Deutschordenskomtur Hans Nothafft als Verwalter der Kommande Heilbronn auch für Sulm und Scheuerberg zuständig war, "Amptmann der Hewser, Unnd Ampt zu Heylpron, Sulm und Schuerberg".¹¹

Im Bauernkrieg, 1525, wurde die Burg auf dem Scheuerberg zerstört, das Stadtschloß sehr beschädigt und eine große Zahl von Urkunden durch die Bauern vernichtet. Bei der Einnahme der Stadt durch den Schwäbischen Bund schreibt ein Pfälzer Teilnehmer¹²: "Morgens früh, als man erst recht zu schießen begunnt, schickten die Sulmer vier Personen heraus zum Kurfürsten...."

Aber zu dieser Zeit hat sich der Ortsname wohl geändert. So spricht der Hoch- und Deutschmeister Walter von Cronberg 1541 im Gesuch um Marktrechte von seinem "stettlein, In meins ordens Ampt Scheuerberg am Necker gelegen Nekkersulm genant".¹³ In späteren Einladungsschreiben zu Kapitelversammlungen in der Stadt, wird der Ort in der Regel Neckarsulm benannt.

6 Abbildungen in der „Stadtgeschichte“ und im Ausstellungskatalog „Neckarsulm und der Deutsche Orden 1484 - 1805 - 1984“. Staatsarchiv Ludwigsburg und Stadt Neckarsulm, 1984 (im Folgenden jeweils mit „Katalog“ angeführt), Seite 6 und weitere Stellen.

7 Die Mainzer Münzstätte war in der Rathausgasse, dort, wo heute der Neubau des Rathauses steht.

8 Stadtgeschichte Seite 62, sowie in Historische Blätter des Heimatvereins (im Folgenden „Hist. Blätter“ benannt), Heft 1, Ausgabe 1984, Joseph Muth und Dr. Ulrich Klein).

9 Oberamtsbeschreibung, Seite 269 ff.

10 Siehe dazu Katalog, Seite 24 folgende und Seite 76, mit Abbildungen der Tauschurkunde. Ferner den Aufsatz des Deutschordensarchivars Dr. Demel im Jahrbuch für fränkische Landesforschung, Heft 43, Kommissionsverlag Degener & Co, Neustadt (Aisch) 1985 (im Folgenden „Jahrbuch“) ab Seite 17.

11 Jahrbuch, Seite 39, Anmerkung 3.

12 Oberamtsbeschreibung, Seite 209.

13 Jahrbuch, Dr. Demel, Seite 46, Anmerkung 1.

Wegen der Vernichtung vieler Urkunden zur Zeit des Bauernkrieges beauftragte der Deutschmeister und Administrator (des Hochmeisters) Wolfgang Schutzbar, genannt Milchling (1543 - 1566) den Notar Joachim Esslinger mit der Neufassung eines Gültbuches für das Amt Scheuerberg, dabei wird Esslinger als "offen notari und burger zu neckersulm" bezeichnet.^{14 15} In dem Scheuerberger Urbar von 1554, in dem "alle alten preuch, recht und gerechtigkeit, so m(ein) g(nädig)ster herr in der Stadt Neckarsulm zustehen" wieder neu aufgeschrieben wurden, wird in der Regel Neckarsulm gebraucht, aber in Zitaten aus älteren Urkunden der Name Sulm beibehalten. Aus dieser Zeit stammen verschiedene Stadtsiegel, so aus 1528, dann 1561, 1566, die meistens die lateinische Bezeichnung "Civitas Nicrosulmensis" tragen. In der Oberamtsbeschreibung von 1881 wird auf ein ovales Siegel verwiesen, "das älteste noch vorhandene Siegel mit der Inschrift "S(igillum) Civitatis Nicrosulmensis", mit einem schwarzen Kreuz des Deutschordens mit vier Rosen in den Schildecken".¹⁶

So bleibt die Frage, warum gerade nach dem Bauernkrieg der Name Sulm durch Neckarsulm abgelöst wurde? Vielleicht war eine Verdeutlichung der Ortslage wegen verschiedener Ordensversammlungen im Neckarsulmer Stadtschloß erforderlich? Nach den Ausführungen des Deutschordensarchivars Dr. Demel fanden solche Ordensver-

sammlungen 1538, 1545, 1572, 1577, 1588 und 1590 in Neckarsulm statt. Immer wieder kam es auch zu Rechtsstreitigkeiten mit der benachbarten Reichsstadt Heilbronn. Dazu wurden Karten verfertigt, in denen von Neckarsulm gesprochen wird. Als Beispiel diene die Reichskammergerichtskarte von 1578, auf der sich die älteste erhaltene Darstellung der Stadt, die den Gegebenheiten entspricht, befindet.¹⁷ In einem Vergleich zwischen Mainz und dem Deutschorden von 1597 wird der Stadtname Nekkerzolme geschrieben. Andere Schreibweisen sind erhalten wie Neggersulm und Nekharsulm.

Der Name Neckarsulm ist also in der laufenden Entwicklung nach dem Bauernkrieg von 1525 entstanden.

2. Von den Anfängen der Stadt

Offt hört man die Frage: Wie alt ist Neckarsulm? Aber diese Frage ist nicht einfach zu beantworten, denn es gibt nur spärliche Hinweise, die sichere Schlüsse auf den Anfang der Siedlung zulassen. Auf die Vor- und Frühgeschichte im Raum Neckarsulm soll in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden. 18 Siedlungen sind in der Neckar- und Sulmgegend schon vor einigen Jahrtausenden nachweisbar.

¹⁴ Territorienbildung des Deutschen Ordens am Unteren Neckar, Michael Diefenbacher, N. G. Elwert Verlag Marburg 1985 (im Folgenden mit "Diefenbacher" bezeichnet).

¹⁵ Jahrbuch, Seite 48 - 50.

¹⁶ Oberamtsbeschreibung Seite 241

¹⁷ Katalog, Titelblatt und Seite 76 und 79 (Der Schewer Berg), ferner "Biswangen" Seite 146 und Erlinbach, Seite 156 / 159

¹⁸ Vergl. Stadtgeschichte "Vor- und Frühgeschichte im Neckarsulmer Raum," Werner Thierbach und Christina Jacob, Seite 25 ff. Ferner "Sie kamen und gingen.... Vorfahren im Unterland", Werner Thierbach, Verlag Welker 1993



Vermutliche Reste des alten Burgeinganges, jetziges Deutschordensschloß

Greifbarer werden die Siedlungsgrundlagen zur römischen Zeit. Es ist aber deutlich, daß die Siedlung an der Sulm neben Wimpfen und Böckingen nur eine geringe Bedeutung hatte. Die römischen Ausgrabungsfunde auf dem Amorbacherfeld, Wachturm- und Limesreste, haben noch keine ausreichende wissenschaftliche Klärung gefunden.

Urkundliche Daten erscheinen erstmals bei Stiftungen adliger Familien, die hier Besitz hatten, an das Kloster Lorsch an der Bergstraße, zwischen 770 und 791. In der Neckarsulmer Stadtgeschichte¹⁹ beschreibt Dr. Immo Eberl folgende 7 Stiftungen mit Namen und Familienverhältnissen der Stifter:

1. Zwischen 770 und 790 sieben Morgen Ackerland von Hanswind.
2. 771, den gesamten Besitz mit sieben Leibeigenen von Plidroch und seiner Ehefrau Blitrud.
3. 774, zehn Morgen Ackerland von Bernhard für die Seele seines Bruders Adelhard.
4. 778, vier Morgen Ackerland von Hartger und seiner Ehefrau Richswint.
5. 782, sieben Morgen Ackerland von Egilbert für seinen Sohn Adelhard.
6. 782, vier Morgen Ackerland von Hanswind für die Seele Dudos.
7. 791, den Besitz in Eisesheim und Neckarsulm mit zwölf Leibeigenen von Giselhard und seiner Ehefrau Arila.

Vielfach werden solche Stiftungen für die Seele eines Verstorbenen gemacht.

In dieser Zeit werden für das Kloster Lorsch nicht nur Schenkungen aus

Neckarsulm vollzogen. Auch aus zahlreichen anderen Orten unserer Umgebung sind derartige Schenkungen bekannt. In der Villa Sulmana hatte eine große Anzahl von adligen Spendern Besitz, die den Schluß zuläßt, daß die Siedlung im 8. Jahrhundert eine gewisse Größe besaß, die aber, verglichen mit dem Königshof in Heilbronn, nicht für einen zentralen Ort im Sulm- und Neckarbereich ausreichte. Professor Dr. I. Eberl findet bei seinen Untersuchungen²⁰, daß die verwandtschaftlichen Beziehungen der Sulmer Adelsfamilien über weite Teile des karolingisch - fränkischen Bereichs reichten und daß die Vornehmen der Siedlung eine bedeutende Stellung innerhalb des Adels hatten.

Um die damaligen Sulmer Verhältnisse noch etwas deutlicher zu machen, soll auf das Patrozinium der Stadtkirche St. Dionysius, verwiesen werden. Das Kloster St. Denis bei Paris wurde durch den Merowinger Dagobert I. (629 - 639) gegründet. Danach erfuhr das Dionysiuspatrozinium im fränkischen Bereich eine lebhafte Verbreitung. Eine Kirche zu Ehren des heiligen Dionysius war erst nach der Mitte des 7. Jahrhunderts oder zu Beginn des 8. Jahrhunderts denkbar. Die Stiftungen an das Kloster Lorsch stammen aus dem 8. Jahrhundert. Das Sulmer Gebiet war demnach christianisiert. In Neckarsulm wurde eine bronzene Scheibenfibel mit einem gleichseitigen Kreuz gefunden, wie sie von Franken, auf ihren Zügen nach Osten, im 7. Jahrhundert getragen wurden. Gustav Scholl hat die Fibel in einem Grab an der Binswangerstraße entdeckt. In den Historischen Blättern

¹⁹ Stadtgeschichte, Seite 31 ff mit einer Abbildung aus einer Nachschrift des Lorschener Codex, Seite 35

²⁰ Stadtgeschichte Seite 38 ff

untersucht Dr. Robert Koch diese Fibel und verbindet sie mit der Christianisierung durch den heiligen Kilian.²¹ Mit einiger Vorsicht kann daraus geschlossen werden, daß Sulmana zur Zeit der Stiftungen an Lorsch schon seit etwa hundert Jahren bestanden hatte.

Der Name Villa Sulmana ist lagebezogen. Forscher nehmen an, daß solche Namensgebungen Orten, die auf "ingen" oder "heim" enden, nachfolgen. Von Dr. Eberl wird im genannten Bericht darauf verwiesen, daß bei einer Stiftungseintragung der Ortsname "Sulmanerheim" verwendet wurde. "Villa Sulmana" wird dagegen vorwiegend gebraucht.

Die Bezeichnung "Villa Sulmana" erlaubt einige Vermerke zu den bestehenden wirtschaftlichen Verhältnissen. Der Name Villa bedeutet Gutshof, umgeben vom Fronhofland, das zumeist von adligen Herren oder ihren Vertretern bewirtschaftet wurde und den Hufen, die von Ackerbauern bestellt wurden, die zu festen Abgaben gegenüber dem Besitz der Fronhofherren verpflichtet waren. Wenn in der Villa Sulmana mehrere Familien Besitzungen hatten und daraus Stiftungen an das Kloster Lorsch abgaben, darf angenommen werden, daß der Siedlungsbereich entsprechend groß war. In diesem Bereich wird auch eine Kirche oder Kapelle gewesen sein. Ausgrabungen in der Möckmühler Kirche haben die Entwicklung kirchlicher Bauten seit der karolingischen Zeit nachgewie-

sen.²² Ob für Neckarsulm eine ähnliche Entwicklung angenommen werden darf, kann wegen mangelnder urkundlicher, aber auch archäologischer Unterlagen, nur vermutet werden. Auch der Hinweis, daß etwa seit 700 die fränkische Bestattungsart in Reihengräbern aufgegeben wurde und statt dessen die Friedhöfe um die Kirchen angelegt wurden, konnte hier nicht nachgewiesen werden. Trotzdem möchte ich annehmen, daß die Villa Sulmana seit etwa 700 eine eigene Kirche oder Kapelle besaß.

Für Neckarsulm ist aber noch eine Frage offen: Was verbindet die Siedlung Sulm mit dem Kloster Amorbach? Amorbach ist älter als Lorsch, es wurde um 730 gegründet, Lorsch entstand 763. Die Stiftungen gingen an das Kloster Lorsch. In der Folgezeit aber verliert Lorsch diese Sulmer Besitzungen, Amorbach dagegen wird zur bedeutendsten klösterlichen Niederlassung des Ortes, zeitweise auch Pfarrherr, der bis 1803, als die klösterlichen Bereiche aufgelöst wurden, seine Neckarsulmer Besitzungen bewahrte. Das Amorbacher Feld erinnert bis auf den heutigen Tag an die enge Verbindung der Stadt mit dem Odenwaldkloster.

3. Von fränkischen Heiligen

Über den Beginn der Christianisierung unserer Gegend gibt es keine gesicherten Daten. Da aber hier

²¹ Historische Blätter, Heft 1, Oktober 1984; Abbildung in Stadtgeschichte, Seite 43 (Foto).

²² Siehe Hinweise in Kunstdenkmale in Stadt- und Landkreis Heilbronn, Theiss Verlag 1991, Julius Fekete, Seite 236 und Heilbronner Museumshefte, Nr. 8 Die Stadtkirche von Möckmühl, Ausgrabungen, Robert Koch, Ergebnisse der Grabung 1973, Seite 22 ff

eine Vielzahl von fränkischen Heiligen zu Kirchenpatronen erhoben worden sind, darf man annehmen, daß das Christentum mit der fränkischen Landnahme hierher kam. Danach waren es irischschottische Mönche, die erneut hier wirkten und das Christentum weiter ausbauten. Auf die hier gefundene Kreuzfibul aus einem merowingischen Grab, wurde schon im Abschnitt 2 verwiesen. Die Fibul stammt aus der Zeit des heiligen Kilian, gestorben um 689.

Stadtpfarrer Maucher stellte fest, daß die Neckarsulmer Pfarrei seit Beginn zur Diözese Würzburg gehörte, „wohl von dem Augenblick an, da der Bischofsstuhl von Bonifatius gegründet worden war.“²³ (741/42). Es ergeben sich daraus zwei Anhaltspunkte für die Kirchengründung in dem Ort Sulmana, die Zeit des Frankenheiligen Kilian und des heiligen Bonifatius.

Patronate zum heiligen Kilian bestehen beispielsweise in Heilbronn, Duffenberg, Massenbachhausen, Herbolzheim u. a. Ein fränkischer Kirchenpatron ist der heilige Martinus, wie in Erlenbach und Sontheim; Martinus war der große Heilige der Franken, vor allen anderen Heiligen wurde er in besonderer Weise verehrt. Um 316 kam er als Sohn eines römischen Offiziers zur Welt, wurde Soldat und zum Gardereiter ausgebildet. Er ließ sich mit 18 Jahren taufen, lebte als Mönch bei Genua und Poitiers und wurde 371 zum Bischof von Tours gewählt. Er hatte durch sein tiefgläubiges Christentum und seine ausgeprägte Liebe zur

Gerechtigkeit ausserordentlichen Einfluß auf seine Zeit und deren Herren. Als Zentrum fränkischer Heiligenverehrung baute um 470 ein Bischof Perpetuus die Martinskirche von Tours, die zum Nationalheiligtum Galliens und zu einem vielbesuchten Wallfahrtsort wurde.

Ein anderer Heiliger dieser Zeit war Remigius, der Kirchenpatron von Dahenfeld. Er war um 500 Bischof von Reims, freundschaftlich verbunden mit Chlodwig I., den er zum Christentum führte und 498 taufte. Mit dieser Taufe wurde die Christianisierung der Franken eingeleitet. Remigius war ein Gegner der Arianer, eine christliche Konfession, die aber die Gottheit Christi bestritt, der vor allem die Goten angehörten. Das fränkische Christentum wurde durch Remigius mit Rom verbunden. Dadurch wurde die christliche Entwicklung des Frankenreiches und in Zukunft auch des gesamten Abendlandes bestimmt.

Weitere fränkische Heilige sind die Patrone von Oedheim (Mauritius) und von Offenau und Kirchhausen (Albanus). Auch der Patron der Neckarsulmer Pfarrkirche, Dionysius, gehört in die erste Reihe der von den Franken besonders verehrten Heiligen. Dionysius war Mitglied des Areopages, der Regierung von Athen, und wurde vom Apostel Paulus bekehrt. Nach legendären Berichten war er der erste Bischof von Athen und starb den Märtyrertod.²⁴ Später wurde er mit Dionysius von Paris gleichgesetzt, dieser soll im 3. Jahrhundert von Rom nach Paris gekommen sein und

²³ Maucher, Seite 143

²⁴ Apostelgeschichte 17,34

nach seiner Enthauptung, seinen Kopf in der Hand, bis zum Platz des Klosters von St. Denis gegangen sein.²⁵ Die Abtei St. Denis bei Paris wurde 623 von Dagobert zu Ehren des heiligen Dionysius gegründet. Später wurde die Abteikirche unter dem Abt Suger umgebaut. Dieser Umbau ist, neben anderen Entwicklungen, ein Ausgangspunkt des gotischen Baustils geworden.

In diesem Zusammenhang sei nochmals auf die Lorscher Stiftungen und die Verbindung mit dem Kloster Amorbach und dem Bistum Würzburg verwiesen.

Daß der Ort Sulmana schon früh einen kirchlichen Raum besessen hatte, wurde schon betont. Urkundlich kann ein Kirchenbau erst ab 1200 nachgewiesen werden. Seit dieser Zeit befindet sich in Urkunden immer wieder die Bezeichnung "plebanus" für Geistliche. Der Name Plebanus, Leutpriester, wird in der Regel Gemeindepfarrern beigelegt. Der Plebanus ist der örtliche Pfarrer, der die Ortskirche zu versehen hatte. Eine Kirche aus dieser Zeit zeigte sicher romanische Bauformen, wie sie etwa von den Stadtkirchen in Schwaigern und Weinsberg oder der Johanneskirche in Brackenheim bekannt sind.

Auf die romanische Kirche folgte eine einfache gotische Kirche, deren Grundriss der Baumeister der bestehenden Stadtkirche in seinen Bauplan 1706 eingezeichnet hat.

²⁶Es war eine einschiffige Kirche mit

einem Turm an der Ostseite, der Chor befand sich im Turm. Der alte Kirchenbau war also nach Osten ausgerichtet, dagegen bekam die neue Kirche eine Nord-Süd-Richtung. Diese Grundrißzeichnung vermittelt erstmals einen sicheren Hinweis über eine frühere Kirche in Neckarsulm. Sie war relativ klein, hatte drei Altäre. In diesem Zusammenhang soll auf eine Visitation der Pfarrkirchen aus dem Jahre 1612, nach Aufzeichnungen im Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte, Band 5, 1986 (Adalbert Bauer) verwiesen werden. Es handelt sich um eine Beilage zum Visitationsbericht von 1612. "Erstlichen hat die pfarrkirchen daselbst (Neckhersulm) drey altär. Der hochaltar ist eingeweicht zur ehr des h. Dionisii. In mitt deßelbigen steht sein, des h. Dionisii bildnus, neben ihm uff der rechten seiten s. Joannis des Tauffers, auf der linckhen seiten s. Laurentii, an beiden flügeln aber des altars historia s. Dionisii. Und ist der altar von holz geschnitten und nit gemalet. Der ander altar ist geweicht, in der ehr Unser Lieben Frauen. In dessen mitte steht Unser Frauen bildnus und hat das kindlein auff dem arm. Inwendig der flügeln, sonderlich am rechten ist s. Joannis des Tauffers bildnus uff der linckhen s. Mauritii, auswendig uf beden flügeln die verkündigung Mariae. Der dritte altar ist geweicht zur ehr s. Catharinae virginis. In mitten deßelbigen stehet s. Ottiliae bildnus, inwendig an dem rechten flügel s. Catharinae, auswendig s. Ottiliae bildnus, aber an dem linckhen flügel ist inwendig gemalt s. Barbarae, außwendig s. Catharinae bildnus." Aus Eingaben an den Deutschen Orden geht hervor, daß die Kirche klein und baufällig war.

²⁵ Die Gleichsetzung der beiden Heiligen ist irrtümlicherweise im 8./9. Jahrhundert geschehen. Dionysius wurde zu einem der 14 Nothelfer.

²⁶ Katalog, Seite 108 "Grundriß der alten und neuen Neckarsulmer Kirchenbauten und Circumferenz", Zeichnung von 1706, ohne Verfassername.

Ein neuer Kirchenbau war 1710, doch ohne den Turm, fertiggestellt worden. Er wurde aber erst am 21. August 1712 durch den Würzburger Weihbischof Johann Bernhard Mayer konsekriert.²⁷ Der Turmbau folgte 1757 durch den Neckarsulmer Baumeister Franz Häffele.²⁸ In Neckarsulm errichtete Häffele auch den Neubau des Rathauses zwischen 1781 und 1782.

Die Pfarrkirche in Neckarsulm ist ein Bau des Deutschen Ordens aus frühbarocken, fast noch späten Renaissanceformen. In der Zeit nach dem Neckarsulmer Bau entstanden im Unterland eine ganze Reihe barocker Kirchen, eine der schönsten unter ihnen ist die Dahenfelder Remigiuskirche, seit dem Dreißigjährigen Krieg eine Wallfahrt zum heiligen Kreuz. Wenn man die Deutschordenskirchen aus dieser Zeit im Unterland zusammenfaßt, könnte man von einer Art des Deutschordensbarocks sprechen.

4. Engelharde und Konrade – Neckarsulm unter Weinsberger Herren

Mehr als 400 Jahre liegen zwischen den urkundlichen Erwähnungen von Schenkungen aus Sulm an das Kloster Lorsch und der nächsten urkundlichen Erwähnung aus dem Jahre 1212, als Engelhard II. von Weinsberg ein feierliches Lehensversprechen für Kloster Schöntal abgibt "in villa, que dicitur sulmo, sub arboribus, que dicuntur Elmbawn, coram multis adstantibus"

(in der Siedlung, die Sulm genannt wird, unter den Bäumen, die man Elmbäume (Ulmen?) nennt, vor vielen Anwesenden).²⁹ In Sulm bestand demnach ein öffentlicher Platz, ein Gerichtsplatz, den der Weinsberger zu einer öffentlichen Handlung benützte, er besaß demnach die Hoheitsrechte über den Ort. Eine weitere urkundliche Nachricht stammt aus dem Jahre 1264³⁰ "Nov. 2 in castro schuerberg. Beide Engelhard von Weinsberg geben, mit Zustimmung des Abtes von Amorbach als des Patrons der Kirche Sulm, von ihrer Mühle bei Kocherthürn der Pfarrkirche in Sulma zur Herstellung der Kapelle in der Burg Schuerberg 2 Pfd. H. jährlich, unter der Bedingung, daß der Burgkaplan Macht haben soll, daselbst die Beichte zu hören und das Sakrament zu spenden, wogegen das Begräbnis in Sulm verbleiben soll". Als Zeugen werden genannt der Pleban Rüdiger in Sulm, der Camerarius Rüdiger aus Erlenbach und der Vikar Otto aus Brettach. Diese Vereinbarung wird einige Wochen später durch den Bischof Iring von Würzburg bestätigt.³¹

Aus den beiden Urkunden lassen sich für die Siedlung Sulm folgende Situationen festhalten: Hoheitsrechte besitzen die Herren von Weinsberg, die Burg auf dem Scheuerberg dürfte von den Weinsbergern errichtet worden sein, Patron der Neckarsulmer Kirche ist der Abt von Amorbach, der Ort gehört zur Diözese Würzburg. In Neckarsulm ist ein eigener Pfarrer tätig, der Zeuge von 1264 ist

²⁷ Jahrbuch Seite 85/86

²⁸ Siehe Historische Blätter Heft 4, Werner Thierbach, "Franz Häffele, Baumeister zu Neckarsulm", Juli/Sept. 1987

²⁹ Oberamtsbeschreibung, Seite 269, Regesten, ferner Maucher, Seite 9

³⁰ Oberamtsbeschreibung, Seite 270, Regesten

³¹ Oberamtsbeschreibung, Seite 270, Regesten

Rüdiger, Pleban in Sulma. Die Burg auf dem Scheuerberg und der Ort Sulm sind selbständige Verwaltungsbereiche innerhalb der Weinsberger Herrschaft, was auch durch spätere Urkunden bestätigt wird.

Wie kamen nun die Weinsberger Herren in den Besitz von Sulm und Scheuerberg? In der Auseinandersetzung um die deutsche Königsmacht und den Kaisertitel standen sich um 1140 die Welfen und die Staufer gegenüber.³² Die Welfen, als Herzöge von Sachsen und Bayern, hatten bis in unsere Bereiche ihre Einflußgebiete, sie besaßen die Burg bei Weinsberg. Hier kam es nun zu einer entscheidenden Schlacht, Konrad III., der Staufer, besiegte Welf VI., dabei fiel der Ort Weinsberg und die später Weibertreu genannte Burg an König Konrad. Er setzte nun Adlige aus seinem Heer hier als Dienstmannen ein. Die ersten Dienstmannen in staufischer Abhängigkeit sind nicht eindeutig bestimmbar. Pfarrer Jäger³³ nennt verschiedene Namen, vor allem einen "Thiepert de Weinsperk",³⁴ der kaiserlicher Kämmerer war und in verschiedenen Urkunden als Zeuge unterschrieben hatte. Um 1170 verschwinden diese Namen, ein anderes (neues?) Geschlecht tritt auf, das nur noch die Namen Engelhard und Konrad führt. Zu diesen gehörte Engelhard II., der in Sulm tätig war.

In diesem Zusammenhang muß auch nach dem Ursprung der Burg auf dem Scheuerberg gefragt

werden. Rudolf Stich stellt in seiner Arbeit "Die abgegangene Burg Scheuerberg bei Neckarsulm" fest, daß sie im 13. Jahrhundert von den Weinsbergern errichtet worden sei, man dürfe vermuten, "daß die einflußreichen Vögte in Weinsberg sich den Weg nach der Pfalz in Wimpfen dadurch sicherten, daß sie auf dem Scheuerberg einen festen Platz anlegten".³⁵

Bei der Durchsicht von Urkunden zur Neckarsulmer Geschichte treten die Weinsberger auch weiterhin auf. 1277 urkunden auf Burg Scheuerberg Engelhard und Konrad von Weinsberg (wohl Engelhard IV. und Konrad III.).

1318 erhält Konrad von Weinsberg, der Jüngere, von Konrad dem Älteren die Burg Scheuerberg und die Stadt Sulm mit allem Zugehör als Ersatz für die Burg und Stadt Wildern. Der Wildbann, der von Neckargemünd bis Lauffen reichte, wird als Scheuerberger Wildbann bezeichnet, die Hut des Wildbannes wird um 1300 Konrad III. übergeben.³⁶ Mit der Bezeichnung "Scheuerberger Wildbann" wird sicher auch auf die Bedeutung der Burg auf dem Scheuerberg verwiesen.

Um diese Zeit ist Sulm auch Stadt geworden, allerdings gibt es keine direkte Urkunde, die diese Erhebung bestätigt. Andere Dokumente dieser Zeit können entsprechende Hinweise geben. 1248 bestätigt

32 Weinsberg und die Weibertreu, Pfarrer Karl Jäger, Verlag Claß Heilbronn, 1825, Seite 31 ff steht eine ausführliche Beschreibung des Kampfes, auch ein Hinweis auf die treuen Frauen, die auf ihren Schultern ihre Männer von der Burg herabtrugen, er führt dabei die Chronik von Sankt Pantaleon, Benediktinerabtei in Köln vom Jahre 1162 an.

33 Wie zuvor, Seite 46 ff

34 Wie zuvor, Seite 82

35 "Die abgegangene Burg Scheuerberg bei Neckarsulm", Rudolf Stich, in "Historischer Verein Heilbronn, Nummer 24, Seite 65 ff. Pfarrer Jäger, "Weinsberg und die Weibertreu" vermerkt dazu Seite 87 "Um diese Zeit erscheinen die Dynasten von Weinsberg als Besitzer der Burg Scheuerberg bey Neckarsulm" Er vermutet, daß die Weinsberger den Platz für die Burg von kirchlicher Seite, als Belohnung für besondere Verdienste, erhielten. Dabei verweist er auf das Jahr 1264, als die Burgkapelle einen Priester bekam.

36 Über die Bedeutung des Scheuerberger Wildbannes siehe Stadtgeschichte, Seite 51/52, "Neckarsulm in Mittelalter", Barbara Griesinger

Papst Innozenz IV. dem Kloster Korbung seinen Besitz in der Villa Sulmana, in der oben genannten Urkunde von 1318 wird von der Stadt Sulm gesprochen. Zwischen diesen beiden Terminen dürfte die Stadterhebung erfolgt sein.

1320 sagt König Friedrich zu, "dem Konrad von Weinsberg sein Dienstgeld auf die Burg Schurberg oder Sulm zu liefern". 1323 gibt Konrad von Weinsberg seinen "Söhnen Konrad und Engelhard Konrad oppidum sulme und Burg Gutenberg für ihr mütterliches Erbe Winnenden, das er an Württemberg verpfändet".³⁷

Verpfändungen, Vertauschungen, An- und Verkäufe, Schulden und Schuldentilgungen prägen die Weinsberger Herrschaft immer mehr. Schließlich verkauft 1335 Engelhard (VI.) von Weinsberg, Konrads des Älteren Sohn, "an das Erzstift Mainz, dem sie schon lange verpfändet gewesen, die Burg Schurberg und die darunter liegende Stadt Sulm, sammt den Ortschaften Erlenbach, Binswangen, Eisesheim, Oedheim, Kocherthürn und Lautenbach, den halben Teil von Gellmersbach und der Lösung auf Neidenau, dazu den Wildbann halb, der zu Weinsberg und Scheuerberg von Alters gehört hat, um 22 000 Pfd. H. Unter den Zeugen ist Herr Heinrich, der Kaplan von Sch."³⁸ Damit endete die Herrschaft der Weinsberger über Neckarsulm.

Ein Sohn Engelhards VI., Konrad VIII. brachte es bis zur Würde eines Erzbischofs von Mainz, 1390 wurde er

zum Verweser des Erzstiftes, als Nachfolger des Erzbischofs Adolph von Nassau, gewählt, 1391 vom Papst bestätigt, Einzug in Mainz 1395, er starb 1396, so daß seine Bemühungen als Erzbischof nur Stückwerk blieben.³⁹ In Konrad VIII. wurde noch einmal ein Weinsberger als Mainzer Erzbischof Herr über Neckarsulm.

Die Weinsberger standen weiterhin im Dienste der Kaiser, aber diese Dienste waren oft recht kostspielig. Vom älteren Bruder des Erzbischofs von Mainz, Engelhard VII., der 1418 starb, stammt der Reichserbkämmerer Konrad ab, der in die kaiserlichen Dienste eingebunden war. Er hatte Kaiser Sigismund 1415 zum Konzil von Konstanz begleitet und ihn dort auch vertreten. Das Konzil dauerte vom 5. 11. 1414 bis 22. 4. 1418, es ist das 16. allgemeine Konzil der Kirchengeschichte. Es ging dabei um die Überwindung des großen abendländischen Schismas, drei Päpste wurden abgesetzt oder dankten ab und Martin V. als neuer Papst gewählt. Auf diesem Konzil wurde Hus als Ketzer verurteilt und verbrannt.

1438 war Konrad Protektor des Basler Konzils. Konrad errang unter den Weinsbergern den höchsten Rang, doch seine Verpflichtungen und der Auf- und Abstieg in der kaiserlichen Gunst, führte das Weinsberger Geschlecht zu seinem Niedergang. Als Konrad 1448 starb und zu Schöntal bestattet wurde, waren die Vermögensverhältnisse der Weinsberger sehr schlecht. Der Vormund seiner beiden Söhne, beide mit dem Namen Philipp, Gottfried Schenk von Limburg,

³⁷ Siehe Oberamtsbeschreibung, Regesten, Seite 270.

³⁸ Oberamtsbeschreibung, Regesten, Seite 270/71.

³⁹ Pfarrer Jäger schildert die Tätigkeiten ausführlicher in seiner Arbeit über Weinsberg, Seite 103/06.

Bischof in Würzburg, war gezwungen, verschiedene Weinsberger Besitzungen, um 1450 auch die Stammburg Weinsberg, zu verkaufen. Philipp der Ältere stand als Reichserbkämmerer weiterhin im Kaiserdienst, verlor aber seinen Einfluß, Philipp der Jüngere war zuletzt Domherr in Straßburg. Der ältere Philipp starb um 1500. So verging die Weinsberger Herrschaft neben dem nun deutschordischen Neckarsulm.

Zum Ende der Weinsberger Zeit sei nochmals Pfarrer Jäger zitiert: "Der Macht der Vergänglichkeit kann nichts Irdisches entgehen, der Stamm der Weinsberge erlosch, und beinahe noch früher der Glanz des Reichtums und ihrer Macht."⁴⁰

Ballade vom Ritter Konrad

*Auf hohen Bergesspitzen, sah man die Ritter sitzen, in alter, früher Zeit.
Man sah sie von den Mauern ins Tal hinunterlauern nach Händel und nach Streit.*

*Auch auf dem Scheuerberge ging Konrad so zu Werke zum Schreck der Kaufmannschaft.
Er hat auf schnellen Ritten so vieles sich erstritten und Geld und Gut gerafft.*

*Ihn plagte nur ein Kummer, der raubte ihm den Schlummer. Er dachte an den Wein.
Der kam aus fremden Ländern, das wollte er verändern, es sollte eigener sein.*

Jetzt wachsen hohe Eichen, als ein besondres Zeichen, am Scheuerberger Hang.

Dazwischen nadeln Fichten mit Brombeerhecken, dichten, Herr Konrad dachte lang.

Da fasst es ihn von oben. Sein Plan war wohl zu loben; Er nahm das Kreuz zur Hand.

Er wurde fromm und weiser und folgte seinem Kaiser weit fort ins Heil'ge Land.

Dort schlug er viele Schlachten, die ihm Berühmtheit brachten, auch Beute, reich und schwer.

Jerusalem zu sehen, nach Betlehem zu gehen, verlangt er, wie das Heer.

Er sah die heil'gen Orte, vernahm dort fromme Worte und wurde auch mal still.

Hier traf ihn dann ein Segen, er gab des Konrads Wegen ein hoffnungsreiches Ziel..

*In einem schönen Haine, da wuchsen Reben, feine, die nahm er fröhlich mit.
Er band sie an den Sattel, mit einem Zweig der Dattel, als er nach Hause ritt.*

Sang fröhlich Kreuzzugslieder, sah seine Heimat wieder und kam zum Scheuerberg.

Dort stellt er Schwert und Fahne auf seine Burgaltane und machte sich ans Werk.

*Er rodete die Wälder, erbaute Weinbergfelder und stellte Mauern auf.
Die Leute aus dem Tale, die staunten allemale zum Scheuerberg hinauf.*

Doch als nach ein'gen Jahren, die Reben kräftig waren, rief Konrad alle her.

Und unter Blätterlauben zeigt er voll Stolz die Trauben, die waren süß und schwer.

*Er hatte Wein gewonnen! So ist die Zeit veronnen und Konrad wurde alt.
Er hat nun nie mehr Ärger, er hatte Scheuerberger mit herzlichem Gehalt.*

⁴⁰ wie oben, Seite 159

5. Geld und Pfand zur Mainzer Zeit

Die Weinsberger hatten die Burg Scheuerberg, Neckarsulm und andere Orte 1335 an "Churmainz" um 22 000 Pf. Heller verkauft. ⁴³ Das Weinsberger Geschlecht war so sehr in Schuldabhängigkeit geraten, daß es einen bedeutenden Teil seiner alten Herrschaft in der Nähe der Stammburg Weibertreu verkaufen mußte. Als sie den Verkauf wieder rückgängig machen wollten, mußte Konrad, ein Vetter des Engelhard, 1346 eidesstattlich den Verkauf von Scheuerberg und Sulm anerkennen. ⁴⁴

Als erster Burgmann wurde von Mainz ein Zeisolf von Magenheim, 1335, "in castro et oppido schurberg et sulmen" eingesetzt und verpflichtet, "alljährlich eine bestimmte Zeit und sonst, wenn es der Erzbischof verlangt, diesen Dienst zu tun." ⁴⁵

Aber ähnlich wie die Weinsberger war auch das Erzstift Mainz vielfach gezwungen, die Neuerwerbungen um den Scheuerberg zu verpfänden. So ist in den Regesten aus der alten Oberamtsbeschreibung zu lesen, daß 1360 der Mainzer Erzbischof Gerlach die Verpfändungen für Engelhard von Hirschhorn verstärkte, von dem er 4000 Gulden zur Lösung der Burg Schurberg und der Stadt Sulm geliehen hatte. Vier Jahre später verpflichtet sich der Sohn des Pfandgebers Engelhard auf 600 Gulden zu verzichten, die sich aus Forderungen für Baumaßnahmen auf dem Scheuerberg, der Stadt und in Steinach ergeben

haben. ⁴⁶ In dieser Urkunde wird Steinach ausdrücklich erwähnt, so daß man annehmen möchte, daß dort noch eine Siedlung um 1360 bestanden hätte. Heute kennen wir den Namen Steinach nur noch als Flurnamen.

Einige Namen von Vögten der Mainzer Herren auf dem Scheuerberg werden genannt. Nach Zeisolf von Magenheim wird 1374 Friedrich von Aufseß genannt, 1380 Eberhard Rüde von Bötigheim, 1399 Albert von Hirschhorn, 1409 Schwicker von Sickingen.

Aus Hohenlohe wird 1408 berichtet, daß es Münzen schlagen läßt, "an der Uffzahl als Maynze tut slahen zu Sulme, also mit Namen, daß 36 Pfennyng sollen gan uff ein Lot." ⁴⁷ Daß diese Münzstätte von Erzbischof Konrad von Weinsberg eingerichtet wurde, wie Stadtpfarrer Maucher in seiner Neckarsulmer Geschichte annimmt, dürfte richtig sein. Dies wird auch von Numismatikern unserer Zeit bestätigt. Konrad starb 1396, sein Nachfolger war Johannes II., der von 1397 bis 1419 an der Macht war. Die Münzen wurden nach Würzburger Art (rund) und nach Regensburger Art (eckig) geschlagen. Originale besitzt das Münzkabinett des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart. Die Würzburger Art trägt auf der Vorderseite einen Bischofskopf mit der Umschrift MONETA, auf der Rückseite ist das Mainzer Rad mit der Umschrift SULM zu sehen. Der Durchmesser betrug 16-17 Millimeter, das Gewicht 0,42 Gramm. Die Vorder-

⁴³ Näheres dazu in Abschnitt 4

⁴⁴ Oberamtsbeschreibung, Regesten, Seite 272

⁴⁵ Oberamtsbeschreibung, Regesten, Seite 271

⁴⁶ Oberamtsbeschreibung, Regesten, Seite 272

⁴⁷ Oberamtsbeschreibung, Regesten, Seite 273; Maucher, Seite 19; Hist. Blätter, Nr. 4/5, September 1984, J. Muth und Dr. U. Klein, mit Abbildungen;

seite der Regensburger Art trägt ebenfalls einen Bischofskopf mit der Umschrift SULM. Die Rückseite zeigt zwei Bischofsköpfe. Die Durchmesser betragen 15 auf 17 Millimeter, das Gewicht 0,46 Gramm. Die Münzstätte lag in der Rathausgasse, am Platz der ehemaligen Kleinen Kelter, etwa dort, wo heute der Neubau des Rathauses steht. Stadtpfarrer Maucher meint zu diesen Münzprägungen: "Doch die mainz-sulmischen Pfennige waren rund wie die Marken des deutschen Reiches und es scheinen die Herren von Mainz selten bei vollen Kassen gewesen zu sein. Diese Herren waren eben nicht nur Bischöfe, sondern zugleich mächtige Reichsfürsten und führten häufig nicht nur den Krummstab, sondern auch das Schwert."⁴⁸ In seiner wichtigsten Zeit wurde Mainz zum Haupt der Kurfürsten, die Kaiserwahlen griffen oft tief in die Mainzer Kasse. Wie es den Neckarsulmern unter dem Mainzer Rad und dem Krummstab der Kurfürsten erging, läßt sich aus den erhaltenen Urkunden schwer ablesen. Die Verhältnisse müssen um 1380 doch so gut gewesen sein, daß durch die Bürger die Kaplanei St. Katharina gestiftet werden konnte.⁴⁹ Die Katharinenkaplanei hatte zuletzt ihren Sitz in der Urbanstraße.

Mit den Sickingen kam ein Geschlecht nach Neckarsulm, das sich anschickte, ein eigenes Territorium aufzubauen, beziehungsweise seinen Machtbereich zu erweitern. So bekennt der Scheuerberger Amtmann, Schwicker von Sickingen, der seit 1409 auf der Burg sitzt, 1431: "Als ich zu diesen Zeiten Schurberg,

das Schloß und Sulm die Stadt vom Erzstift Mainz pfandweis innehatte, so hat mir der Abt von Amorbach vergönnt zu nießen einen Acker in Sulmer Mark am Konzenberg gelegen."⁵⁰ Unter seinen Nachfolgern erreichten die Verpfändungen des Scheuerberges und der Stadt ihren Höhepunkt. Die Burgvögte waren in der Lage, ihren Mainzer Herren beträchtliche Summen auszuleihen. 1449 verpfändete Mainz Stadt und Burg an Hans von Sickingen um 5 000 Gulden. 1467 erfolgte eine weitere Verpfändung, wieder an die Sickingen, um 19 000 Gulden Hauptgeld und 2 000 Gulden Baukosten. Auf die besonderen Verdienste der Sickingen für die Wallfahrtskirche Maria im Steinach wird in einem anderen Kapitel eingegangen. Schließlich löst "Herzog Albrecht von Sachsen, Administrator des Erzstiftes Mainz, Scheuerberg und Neckarsulm mit Zugehör von Hans von Sickingen d. J. wieder ein und leitet den Tausch der Herrschaft gegen die Kommenden Prozelten und Neubronn am Main mit dem Deutschmeister Reinhard von Neipperg ein."⁵¹

Im Ausstellungskatalog von 1994 schreibt Staatsarchivdirektor Dr. Seiler, Ludwigsburg, über die Mainzer Verwaltung in Neckarsulm: "Die Zeiten unmittelbarer Mainzer Verwaltung scheinen - gemessen an den Verpfändungen - unbedeutend gewesen zu sein, so daß die hundertfünfzigjährige Zugehörigkeit der Stadt zu dem bedeutendsten Erzstift des Heiligen Römischen Reiches ein Intermezzo war, das der städtischen Geschichte keine we-

⁴⁸ Maucher, Seite 19

⁴⁹ Oberamtsbeschreibung, Regesten, Seite 273

⁵⁰ Oberamtsbeschreibung, Regesten, Seite 273

⁵¹ Oberamtsbeschreibung, Regesten, Seite 274

sentlichen Impulse geben konnte. Wollte man es auf einen knappen Nenner bringen, so müßte man feststellen, daß die Geschichte Neckarsulms in dieser Zeit nicht von Mainz geprägt wurde, sondern von dort begüterten Klöstern und dem ritterschaftlichen Adel.“⁵² Damals hatten in Neckarsulm Besitze und Rechte das Kloster Amorbach, die Benediktiner von der Kumburg bei Schwäbisch Hall, die Zisterzienser von Schöntal, die Klarissen von Heilbronn, das Stift St. Peter zu Wimpfen, die Dominikaner von Wimpfen. Dazu kommt eine Reihe adliger Geschlechter, wie die Grecken von Kochendorf, die Berlichingen, die Capler von Oedheim, vor allem auch die Herren von Sickingen. Dann war es noch der Weinbau, der der Siedlung eine besondere Bedeutung gab.

Dr. Demel, der Archivdirektor des Deutschen Ordens, weist nach, daß die Übereignung des Neckarbesitzes am 27. Mai 1484 zwischen dem eine Woche zuvor zum Erzbischof gewählten Berthold von Henneberg und dem Deutschmeister Reinhart von Neipperg erfolgte.⁵³

Man war davon überzeugt, daß dieser Tausch für beide Herrschaften von Vorteil war, die Mainzer konnten den Bereich von Prozelten und Neubronn ihrem Gebiet am Main zuordnen, der Deutschorden erweiterte seinen Bereich um Horneck bis hin vor die Tore der Freien Reichsstadt Heilbronn.

Die Deutsche Ebene, oder wie sie auch genannt wird, Krumme Ebene, bildete um den Hauptsitz Gundelsheim nun ein beinahe geschlosse-

nes Herrschaftsgebiet, das dem Deutschmeister des Ordens zugeordnet war.

6. Notizen über die Entstehung und Entwicklung des Deutschen Ritterordens

Der dritte Kreuzzug, 1189 - 1192, wurde ausgerufen, nachdem Saladin 1187 Jerusalem erobert hatte. Kaiser Friedrich Barbarossa, der schon am 2. Kreuzzug teilgenommen hatte, zog 1189 von Regensburg aus zum 3. Kreuzzug. Die Könige von England und Frankreich, Richard Löwenherz und Philipp II., kamen über See, aber mit reichlicher Verspätung nach Akkon. Barbarossa ertrank am 10. Juni 1190 im Saleph, in Kilikien. Sein Sohn Herzog Friedrich V. von Schwaben führt einen Teil des Heeres bis Akkon. Während der Belagerung dieses Ortes stirbt der Herzog 1191. In diesem Zusammenhang soll nicht auf die Bedeutung der Kreuzzüge eingegangen werden. Wichtig dagegen ist, daß in dieser Zeit die geistlichen Ritterorden entstanden, als Kämpfer und als Kolonisatoren im Anschluß an die Kreuzzugszeit.

Die Tempelherren wurden um 1118 gegründet. Die Johanniter entstanden aus einer Brüderschaft vom Hospital des heiligen Johannes in Jerusalem, die dann ähnlich den Tempelherren zu einem Ritterorden umgestaltet wurden (1137). Als dritter Orden folgte 1190 vor Akkon der Deutsche Ritterorden unter dem Namen "Brüder vom Hause des St.-Marien-Hospitals der Deutschen zu Jerusalem". Die Gemeinschaft hatte sich als erste Aufgabe die Versorgung kranker und verwundeter

⁵² Katalog, Seite 12, Staatsarchivdirektor Dr. Seiler, Ludwigsburg

⁵³ Jahrbuch, Dr. Demel, Seite 36 - 38.

Soldaten und Pilger gestellt. Um 1198 wurde die Hospitalgemeinschaft zum Ritterorden erhoben und 1199 durch Papst Innozenz IV. bestätigt.

Mitglieder des Ordens waren die Ritterbrüder, die Betonung der adeligen Herkunft wurde nicht von Anfang an gestellt, setzte sich aber rasch durch. Ihnen folgten die Priester, die sich für die geistige Betreuung der Ordensmitglieder einzusetzen hatten. Ab dem 17. Jahrhundert waren Ordensgeistliche auch Pfarrer in Neckarsulm. Die "Anderen Brüder" waren ebenfalls Vollmitglieder des Ordens, sie dienten als Hilfskämpfer und als niedere Verwaltungsbeamte. Die "Halbbrüder" glichen den Laienbrüdern anderer Orden. "Halbschwestern" standen im Kranken- und Haushaltsdienst. In späterer Zeit wurden auch Laien als Familiaren aufgenommen. Eigene Schwesternhäuser entstanden im 14. Jahrhundert. An der Spitze des Ordens stand der Hochmeister. Er wurde auf Lebenszeit durch das Generalkapitel gewählt. Er sorgte dafür, daß die Ordensregeln eingehalten wurden, führte die Unternehmungen der Gemeinschaft und vertrat sie nach aussen. Bei allen wichtigen Entscheidungen war er aber an die Zustimmung des Generalkapitels gebunden. Der Hochmeister hatte seinen Sitz in Akkon, ab 1291 in Venedig, 1391 wurde der Meistersitz auf die Marienburg und 1466 nach Königsberg verlegt. Die bedeutendste kulturelle Leistung des Deutschen Ritterordens war nicht die Tätigkeit während der Kreuzzüge, sondern die Einrichtung und Entwicklung des preußischen Ordensstaates, die unter dem Hochmeister Hermann von Salza,

einem Freund des staufischen Kaisers Friedrich II., 1230 begann, aber 1410 in der Schlacht von Tannenberg und den folgenden Auseinandersetzungen zu Ende ging. Dem Hochmeister standen Berater zur Seite, die seit dem 14. Jahrhundert die Gruppe der "Großgebietiger" bildeten. An erster Stelle standen der Großkomtur und der Oberste Marschall, sie waren die Stellvertreter des Hochmeisters in Friedenszeiten und bei kriegerischen Unternehmungen. Der Oberste Spittler leitete das Spitalwesen. Dem Obersten Trappier unterstand das Bekleidungs- und Rüstungswesen. Die Kasse wurde von dem Obersten Tressler verwaltet. Die Bedeutung und Zuständigkeiten der Berater wechselte im Laufe der Zeit.⁵⁴

Danach entstand die Gliederung des Ordens in einzelne Provinzen. An der Spitze dieser Gruppierungen standen Landmeister und Landkomture. Die bedeutendste Stellung erreichte der Landmeister des deutschen Gebietes. Er erhielt nach der Reformation, als Markgraf Albrecht von Brandenburg das preußische Ordensland in ein erbliches Herzogtum unter polnischer Lehenshoheit umgewandelt hatte, von Kaiser Karl V., die Administration des Hochmeistertums übertragen. Von da ab führte der Deutschmeister bis 1809 (Auflösung des Ordens in der napoleonischen Zeit) den Titel: "Administrator des Hochmeistertums in Preußen und Meister Deutschen Ordens in deutschen und welschen Landen", später "Hoch- und Deutschmeister". Die unterste Ebene der Deutschordenshierarchie

⁵⁴ Siehe Diefenbacher, Seite 2 und 3 mit den erforderlichen Anmerkungen.

bildeten die Komture. Sie waren die Vorsteher der Ordensgemeinschaft, einer Kommende. Jeweils 12 Konventsmitglieder sollten dem Komtur unterstellt sein, eine symbolische Zahl, die an Christus und seine 12 Apostel erinnert. Diese Zahl von Ordensmitgliedern wurde aber nicht immer erreicht.

Ausserhalb Preußens waren die Kommenden zu Balleien zusammengeschlossen. Zur Ballei Franken zählten nach 1500 die Kommenden Ellingen, Mergentheim, Heilbronn, Virnsberg, Donauwörth, Kapfenburg, Winnenden, Nürnberg, Ulm, Würzburg, Münnerstadt, Regensburg, Rothenburg und Gangkofen. Zum Besitz des Meistertums wurden die Kommenden Horneck, Sachsenhausen, Weißenburg im Elsaß, Speyer, Mainz, Waldbreitbach und Weinheim gezählt.⁵⁵

Um 1550 ist das Deutschordensgebiet bei uns in die beiden Kommenden Heilbronn und Horneck und die Ämter Scheuerberg, Kirchhausen und Stocksberg eingeteilt. Seit 1789 wurde das "Neckaroberamt" mit Horneck / Gundelsheim als Mittelpunkt von den Ämtern Scheuerberg/ Neckarsulm, Heuchlingen, Heilbronn, Kirchhausen und Stocksberg gebildet. Das Amt Neckarsulm setzte sich zum Ende des 18. Jahrhunderts aus folgenden Orten zusammen: Stadt Neckarsulm, Erlenbach, Binswangen, Dahenfeld, Kochertürn, Gellmersbach, Prambhof und Lautenbacher Hof. Verwalter war ein Amtmann, der seinen Sitz im Deutschordensschloß hatte. Zuletzt war Rudolf Kleiner, Hof- und Regierungsrat, Amtmann in Neckarsulm; er wurde von den Württem-

bergern nach der Übernahme durch die württembergische Regierung im Amte belassen und war ab 1805 württembergischer Oberamtmann.⁵⁶ Bis 1803 waren neben dem Amtmann auch Schultheißen tätig, eine erste Erwähnung findet sich schon 1374, Heinrich von Heinstat wird als Schultheiß aufgeführt.⁵⁷ Durch Reskript des Hoch- und Deutschmeisters Karl Ludwig von Österreich vom 4. März 1803 wurden das Stadtschultheißenamt und die Stadtschreiberstelle mit der Stelle des Amtmannes zu Neckarsulm vereinigt. Der Amtmann übernahm die Geschäfte der ersteren, unterstützt von zwei Amtsschreibern.⁵⁸ Letzter Neckarsulmer Stadtschultheiß der deutschordischen Zeit von 1798 - 1803 war Joseph Martin Scharpff.

7. Wie der Deutsche Ritterorden ins Unterland kam

Die Entwicklung des Deutschen Ritterordens im Unterland kann zu drei Perioden zusammengefaßt werden: Die Gründung des Deutschordens in Heilbronn um 1222; die Entwicklung des Ordens in Gundelsheim/ Horneck und auf der Krümmen Ebene ab 1250; die Abrundung des Territoriums beim Tausch des Amtes Scheuerberg/ Neckarsulm zwischen dem Erzstift Mainz und dem Orden 1484.

Das Gründungsjahr der Kommende Heilbronn wird auf das Jahr 1222 datiert. Ulrich II. von Dürn trat in den Deutschen Ritterorden ein. Der Besitz

⁵⁶ Jahrbuch, Demel, Seite 103 - 105

⁵⁷ Katalog, Seite 65, mit Angaben der Quellen.

⁵⁸ Katalog Seite 65, entsprechend einer Unterlage des Staatsarchivs Ludwigsburg, B 267 Bü 201

⁵⁵ Siehe Diefenbacher, Seite 1 und folgende; Einleitung

der Dürner Grafen wurde zu dieser Zeit unter den Brüdern Ulrich II. und Konrad I. geteilt. Ulrich stiftete zusammen mit seiner Mutter Liutgard den "Deutschhof" in Heilbronn, das heißt, sie schenkten Grund und Boden für eine Niederlassung des Ritterordens. 1268 wird, wohl nach dem Bau der ersten Anlage, erstmals von der Heilbronner Kommende urkundlich berichtet.⁵⁹ Es war die Zeit des Hochmeisters Hermann von Salza, der in besonderer Gunst bei dem staufischen Kaiser Friedrich II. stand und als Gründer des Ordensstaates im Preussenland besondere Bedeutung erlangte.

Durch die Gründung im Jahre 1222 gehört die Heilbronner Deutschordensanlage in die Anfangszeit der Ausbreitung des Ordens innerhalb des mittelalterlichen Kaiserreiches. Die Gründung in Mergentheim liegt drei Jahre früher. Dort traten drei Brüder aus dem Hause Hohenlohe - Braunbeck, Heinrich, Andreas und Friedrich, in den Orden ein und vermachten ihm ihren ganzen Besitz.

Der Orden hat um 1200 offensichtlich im Reichsgebiet und an dessen Ostgrenzen eine lebhaftere Entwicklung erfahren. Die kulturelle Bedeutung des Ordens und seine geschichtliche zeigten sich mehr und mehr im Reichsgebiet, als bei den Kreuzzügen. Von uns aus gesehen ist die Ausbreitung im Reichsgebiet,

59 Im Heilbronner Festjahr 1971 untersuchte der damalige Direktor des Stadtarchivs Heilbronn Dr. Helmut Schmolz, die Entwicklung der Stadt und die Lage des ehemaligen Königshofes: "Unter dem Generalthema, "Die mittelalterliche Stadt" hat die Volkshochschule Heilbronn mit zwei Vortragsreihen einen beachtenswerten Beitrag zum Heilbronner Festjahr 1971 geleistet, wofür besonders ihrem Leiter, Herrn August Vogt, Dank und Anerkennung gebührt..... Das heutige Schlußreferat der Reihe führt vom Allgemeinen zum Speziellen, zur Geschichte unserer Stadt wieder zurück". Aus Jahrbuch des Historischen Vereins Heilbronn, 27 / 1973, Dr. Helmut Schmolz, Seite 56 ff. (Nachdruck der Rede)

insbesondere am unteren Neckar, vor allem interessant.

1199 wurde eine Kommende in der Steiermark gegründet, 1200 folgte ein Spital in Halle, 1202 entstand Bozen, 1207 ist der Orden im hessischen Reichenbach, 1209 in Nürnberg, 1210 in Regensburg, 1219 in Mergentheim und 1222 in Heilbronn. Dies ist nur ein Teil der Ordensgründungen aus dieser Zeit, aber er zeigt die weite Streuung der Niederlassungen an.

Heilbronn folgte sehr rasch eine zweite wichtige Niederlassung im Neckarbereich. Walter von Horneck trat mit seinen beiden Söhnen 1250 in den Ritterorden ein. Dabei vermachte er ihm seinen ganzen Besitz auf Horneck und in Gundelsheim.⁶⁰ Auf Horneck gab es zwei Bildtafeln, eine davon schilderte die genannte Weihung, die andere die Gründung und die Bestätigung des Ordens durch Papst Cölestin und Kaiser Friedrich II. Die beiden Originale sind 1807 weggebracht worden, Kopien sind vorhanden. Dieser zweite Stützpunkt leitete die Ausdehnung des Ordens um und östlich von Gundelsheim ein, die Landschaft wird später auch als "Deutsche Ebene" bezeichnet. Die Deutschritter gewannen allmählich Rechte

60 In der Oberamtsbeschreibung, Regesten Horneck, Seite 394 ist der Text des Chronicon Schöntalense vollständig aufgeführt. Ein deutscher Text findet sich einem Gemälde, auf der Seite 388, dabei wird erzählt, daß "ein Edel Freymann hier zu Hornegg saß, hieß Konrad von Hornegg und hatt drei Kind, der war eins ein Tochter und zween Söhne, da demselben Edelfreymann sein Frau starb, da gab ihm Gott die Gnad, daß er sich begeben wollt mit seinen Kindern und gab die Tochter in das Kloster zu Billikheim und gab da sich selber und diese zween Söhne und das Haus zu Horneckh mit allem seinen Gutte Gott und unser Frauen sel. Maria dem teutschen Orden, der Kinder eins hieß Wärmher von Horneckh, der war lahm und hatt nie Tritt getan, da nahm der vorgenannte Herr Konradt von Horneckh dasselb lame Kind und opfert das und sich selber und das Haus Horneckh, und alles das er hatte, Gott und unserer Frauen und dem Orden, und do er das lame Kind auf den Altar gesetzt, das vor nie Tritt getan hatte, da thete Gott das Zeichen und machte es also gesund als kein Mensch an allem seinen Leib...."

und Besitz in Bernbronn, Böttingen, Brambach, Dahenfeld, Degmarn, Duffenberg, Gundelsheim, Hagenbach, Heuchlingen, Höchstberg, Jagstfeld, Ober- und Untergriesheim, Offenau und Tiefenbach.

Dieser Bereich der Kommende Horneck wird im 15. Jahrhundert zur Kammerkommende des Deutschmeisters, sie steht ihm zur Nutznießung zur Verfügung, besonders seit der Deutschmeister Konrad von Egloffstein (1396 - 1416) die Burg Horneck zu seinem bevorzugten Aufenthaltsort machte. Horneck blieb ein Hauptsitz des Ordens bis zum Bauernkrieg, nach 1525 folgte Mergentheim.

Der Deutschmeister erhielt immer grösseren Einfluß, bis er dann, nachdem Albrecht von Brandenburg sein Land im Osten der Reformation zuführte und aus dem Orden ausschied, zum Administrator des Hochmeisters bestimmt wurde, schließlich als "Hoch- und Deutschmeister" die Gesamtleitung übernahm.

Erster Hoch- und Deutschmeister war Walter von Cronberg, 1527 - 1543. Ihm folgte Wolfgang Schutzbar genannt Milchling, 1543 - 1566, unter dem Neckarsulm zeitweise von württembergischen Soldaten besetzt war, danach Georg Hund von Wenkheim, 1566 - 1572, der die Große Kelter in Neckarsulm erbauen ließ. Auf ihn folgte Heinrich von Bobenhausen, Erbauer des Kirchhäuser Wasserschlosses, 1572 - 1590/95. Vier Ordensversammlungen fanden damals in Neckarsulm statt, zur Wahl Heinrichs von Bobenhausen, zum kaiserlichen Vorschlag, die Johanner mit dem Deutschorden zusam-

menzulegen und gegen die Türken an die ungarische Grenze zu verlegen und schließlich zur Aufnahme Maximilians von Österreich in den Orden, die dann zur Ablösung Bobenhausens führte.⁶¹ In dieser Zeit hatte also das Schloß in Neckarsulm eine besondere Bedeutung.

Die dritte große Entwicklungsphase des Deutschen Ordens im Unterland beginnt mit dem Tauschgeschäft zwischen dem Orden und dem Erzstift Mainz, 1484; die Herrschaft Scheuerberg kam an den Orden. Der Orden brachte seine Besitzungen mit Prozelten am Main ins Geschäft, dadurch konnte Mainz seine Besitzungen am Main abrunden. Mit der Übernahme des Scheuerberger Bereiches schloß der Deutschorden die territorialen Lücken im Unterland. Zu der Herrschaft Scheuerberg gehörten mit Neckarsulm die Orte Binswangen, Erlenbach, Kocherthürn, Lautenbach, Oedheim, teilweise Eisesheim und zur Hälfte Gellmersbach.⁶² Der Besitz wurde als Kammerkommende des Deutschmeisters von Horneck aus verwaltet, ausgenommen war die Kommende Heilbronn mit Rechten in Degmarn, Sontheim, Talheim, Helmbund/ Neuenstadt, Biberach, Frankenbach, Schwaigern, Schluchtern, Schwabbach, Rappach und Weinsberg.

Eine besondere Entwicklung nahm der Deutschorden in Kirchhausen, wo er im Laufe der Zeit von verschiedenen Grundherren Besitz erwarb. Als dann der Deutschmeister Heinrich von Bobenhausen zwischen 1570 und 1576 das Wasser-

61 Jahrbuch, Demel, Seite 52 ff.

62 Jahrbuch, Demel, Seite 35 ff.

schloß, ein Bau in guter Renaissance, erbaute, war der Ort beinahe vollständig im Ordensbesitz.

Das Unterland war, ausser dem Deutschorden, bis 1805 in vielerlei Herrschaftsbereiche aufgeteilt, sowohl mit geistlichen als auch weltlichen Herren. Für den Orden brachte dies bei der Verwaltung des Besitzes, besonders auch nach der Reformation, mancherlei Ärger und Schwierigkeiten, er wollte sich, seinen Besitz und seine Untertanen von äußeren Einflüssen bewahren und sichern. Das Neckarsulmer Dekretenbuch von 1738⁶³ verdeutlicht die Maßnahmen, die zum Schutz des Ordensgebietes im Laufe der Zeit ergriffen wurden.

Der Bauernkrieg brachte mit seinen Folgen besondere Belastungen für das Ordensgebiet. Zerstörte Einrichtungen mußten wieder aufgebaut werden. Nur die Burg auf dem Scheuerberg blieb eine Ruine, die im Laufe der Zeit als Steinbruch benützt wurde und fast gänzlich verschwand. An die Stelle der Burg trat nun das Stadtschloß. Auf die Kapitelversammlungen wurde schon hingewiesen, Auf den beiden Kapiteln von 1588 und 1590 wurde das Verhältnis des Ordens zu den Habsburgern geregelt. Der Orden stand in Zukunft dann stark unter habsburgischem Einfluß.

Horneck war bis 1525 Sitz des Deutschmeisters. In seinen Mauern kehrten Könige und Kaiser ein, so weilte 1401 König Ruprecht auf Horneck, beim Beginn einer (mißglückten) Romfahrt, die sich vor allem gegen das Schisma wenden

sollte. Im Februar 1541 weilte Kaiser Karl V. auf Horneck, er kam, bei seinem Zug zum Reichstag in Regensburg, aus den Niederlanden. Es ist die Zeit, in der sich die Reformation durchsetzte. Schließlich kam Kaiser Ferdinand II. auf der Flucht vor der Pest (Dreißigjähriger Krieg) im Juni 1635 auf das Schloß Horneck.⁶⁴

Auf Schloß Horneck starben verschiedene Deutschmeister. Um 1393 wurde dort Siegfried von Venningen beigesetzt, 1443 ist es der Deutschmeister Eberhard von Seinsheim, 1447 Eberhard von Stetten, 1510 Hartmann von Stockheim, 1515 Johann Adelman von Adelmansfelden. Ihre Grabplatten stehen in Gundelsheim, teilweise im Tordurchgang von Schloß Horneck.

Eine weitere wichtige Burganlage ist der Stocksberg über Stockheim im Zabergäu. Die Burg kam mit dem Ort schon um 1300 an den Orden, zunächst als selbständige Ortskommende, die aber danach enger mit Horneck verbunden wurde. An den ältesten Burgbereich erinnert der Bergfried, der, von einem mächtigen Graben umgeben, den inneren Burgbereich beherrscht. Der heutige Zustand des Bauwerkes geht auf die Neubauten nach dem Bauernkrieg und weitere Veränderungen im Laufe der Zeit zurück. Die Kirche in Stockheim lebt noch ganz aus gotischem Geist.

Zu den bedeutenden Burgbauten gehört auch das Heuchlinger Schloß. 1466 wurden die ersten Anteile an Heuchlingen von einem Heilbronner Bürger erworben, 1502 verkauften Heinrich und Ulrich Cap-

⁶³ Oberamtsbeschreibung, Seite 195, Ausschnitt aus dem Dekretenbuch. Siehe auch im Abschnitt "Wie die Regierung vormals ihre Bürger erzog".

⁶⁴ Beschreibung des Oberamtes Heilbronn, Kohlhammer, Stuttgart, 1901 Dr. Dürr, Heilbronner Geschichte, Seite 139 und 187.

ler von Oedheim, genannt Bauz, ihren Besitz an den Orden. Wie in Stockheim sind auch am Heuchlinger Schloß zwei Bauperioden erkennbar, die ältere aus dem frühen Mittelalter um Bergfried und Burgkapelle, die jüngere aus der Zeit nach dem Bauernkrieg. Heuchlingen war Amtssitz für Jagstfeld, Duttonberg, Ober- und Untergriesheim, Bachenau, Offenau, Hagenbach und Oedheim. ⁶⁵

Auf das Wasserschloß in Kirchhausen, ein gut erhaltenes Beispiel deutscher Renaissance, habe ich schon verwiesen, Bauzeit 1570 - 1576 unter Heinrich von Bobenhausen.

Der Deutschorden war nicht nur weltlicher Herr, er besaß auch kirchliche Rechte, in Neckarsulm waren mindestens seit 1667 in der Pfarrei nur noch Deutschordenspriester tätig.

Leider haben wir aus der mittelalterlichen Zeit kaum noch kirchliche Denkmäler, sieht man einmal von der Stockheimer Kirche ab, sie stammt aus dem Jahr 1514, einer Zeit, in der die spätgotische Plastik im Unterland zur besonderen Blüte gelangte. Es sei an den Hochaltar der Heilbronner Kilianskirche und an den Schnitzaltar in der Ellhofener Kirche, als Beispiele aus vielen, erinnert. Die Stockheimer Kirche besitzt im Altar, dem Kruzifix, einer Madonnenstatue und der Kanzel besondere Beispiele. In anderen Kirchen befinden sich nur noch Reste aus mittelalterlicher Zeit, wie die Annakapelle in Gundelsheim, die in einen späteren Barock- und Umbau eingegliedert ist. Bemerkenswert sind neben anderen Figuren die

Anna Selbdritt und der Stammbaum Christi beim Annenaltar. Auch der Turm der Obergriesheimer Kirche geht auf die Gotik zurück. In fast allen Kirchen des Ordensbereichs stehen Plastiken aus der gotischen Zeit, wie eine Pieta in Neckarsulm, oder Madonnen und Heilige an anderen Orten.

Was aber besonders auffällt und den Kirchen im Deutschordensbereich ihr Gepräge gibt, ist die Barockzeit. Nach der Neckarsulmer Dionysiuskirche (1706 - 1710) entstanden einfache Barockbauten wie Erlenbach und Binswangen, wobei die Binswanger Kirche als Besonderheit die Ummauerung aus Weinberghäuschen, wehrkirchenartig, aufzeigt. Weitere Kirchen aus dieser Zeit stehen in Offenau, Duttonberg, Dahenfeld, Höchstberg, Oedheim, Gundelsheim. Die Bauzeiten liegen zwischen 1706 und 1760, so daß man bei der Übereinstimmung des Baustiles von einem Unterländer Deutschordensbarock sprechen könnte.

Der deutschordische Bereich am unteren Neckar war und ist von deutschordischer Katholizität geprägt. Innerhalb des reformierten Bereiches der Reichsstädte Heilbronn, Wimpfen und Schwäbisch Hall und verschiedenen ritterschaftlichen Gebieten, war die Reformation im Deutschorden ohne Einfluß, es blieb der alte Glaube erhalten. Dieses Verhältnis wurde erst langsam aufgelöst, als das Unterland württembergisch wurde und die Entwicklung der Industrie einsetzte. Aber dieser Einfluß war nicht so stark, daß dadurch der katholische Charakter der Orte

⁶⁵ Oberamtsbeschreibung, Duttonberg - Heuchlingen, Seite 344 ff.

verändert worden wäre. Dies trat erst nach dem letzten Weltkrieg ein, als ausgebombte Menschen neue Wohnmöglichkeiten suchten, die Flüchtlingsströme sich auswirkten und durch die Industrie immer mehr Pendler zu neuen Arbeitsplätzen zogen. Trotzdem ist durch diese Veränderung der Bevölkerungsstruktur der alte Charakter in den Deutschordensgebieten noch zu erkennen.

1984 veranstalteten das Staatsarchiv in Ludwigsburg und die Stadt Neckarsulm die Ausstellung "Neckarsulm und der Deutsche Orden", zu dem der Archivar des Deutschordens, Dr. Demel, Wien, einen wichtigen Beitrag zur Geschichte Neckarsulms schrieb.⁶⁶

Ich zitiere den Abschluß des Textes von Dr. Demel aus dem Ausstellungskatalog: "In guten wie schlechten, von Kriegen geradezu geschüttelten Jahren waren der Deutschorden und seine Neckaruntertanen mehr als dreihundert Jahre aufeinander verwiesen geblieben. Als die Dreiheit schützender Mächte, Kaiser - Reich - Kreise zerbrach, war es unter neuen politischen Machtverhältnissen nur eine Frage der Zeit, wann der kein eigenes Heer unterhaltende Reichs- und Kreisstand Deutscher Orden.... überrollt werde. Die Geschichte Neckarsulms ist ein bezeichnendes Beispiel für diese Entwicklung."

⁶⁶ Im Katalog als Vorwort und im Jahrbuch als wissenschaftliche Arbeit, gestützt durch eine Fülle von Hinweisen und Anmerkungen.

Die Marktstrasse

(zum nachfolgenden Bericht als eine Erinnerung an den Charakter der Marktstrasse vor der Bombenzerstörung)

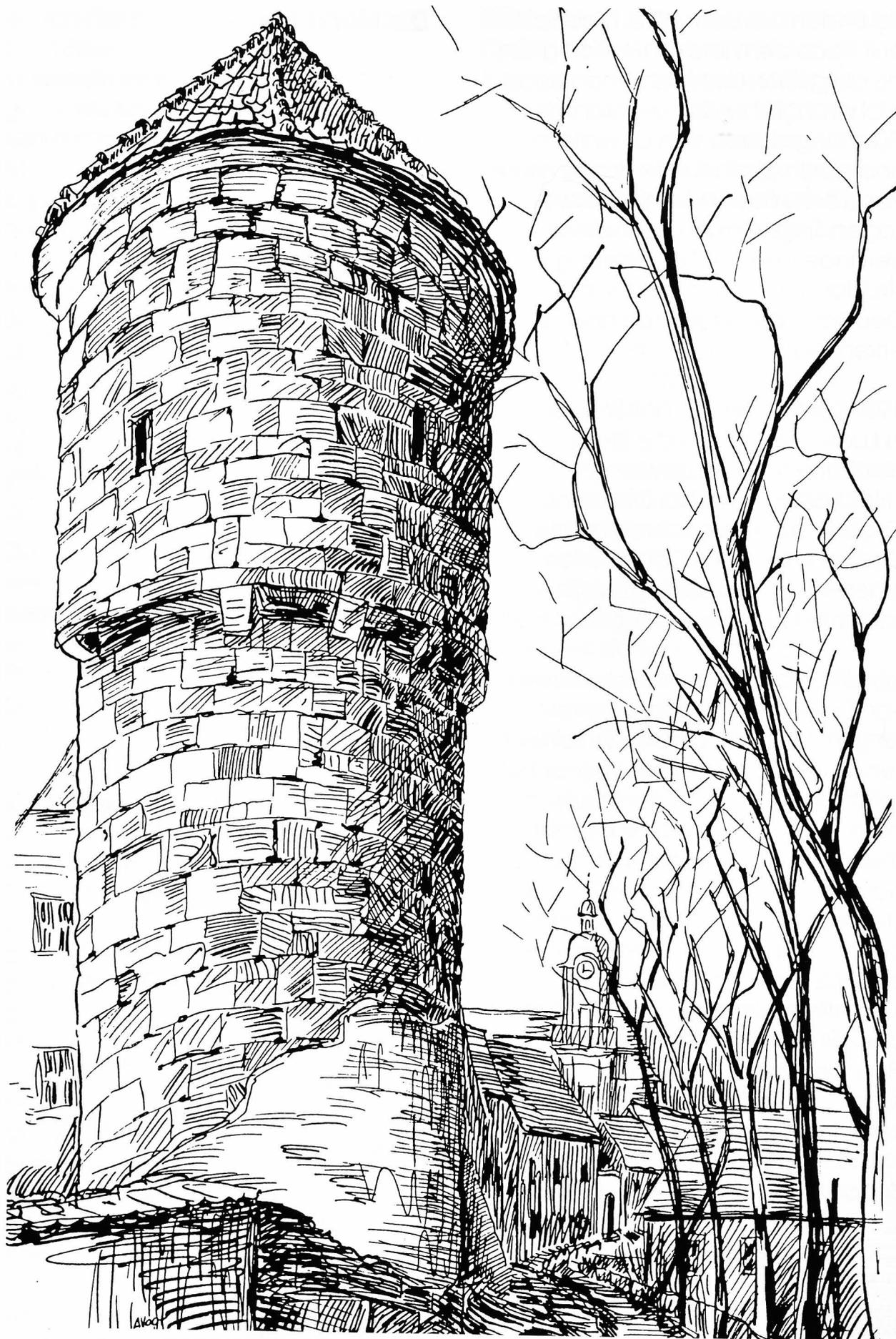
*Im Süden war sie breit und schön,
da konnte man spazieren geh'n
und kaufen auch
nach altem Brauch,
beim Lillier, beim Alfons Diemer,
beim Susset und beim Baschtles Beck,
beim Kohler gab es Pillen, immer,
und auf der Straße Kühedreck.*

*Wirtschaften war'n der Straße Zier,
hier trank man Wein und manchmal Bier.
Das ist klar
durchs ganze Jahr.
Vom Sonnenwirt ging's zu der Rose.
Im Löwen war ein Kinosaal.
Dann stand das Rathaus da, das große,
und kleine Häuser allzumal.*

*Vom Engel ging's zur Kirche dann,
bei Merkles fing die Enge an,
mit wenig Schritt.
Und in der Mitt'
gab's Räder, Reifen und so weiter.
Die Straße fiel zum Bach hinab.
Die Kirchenglocken schallten heiter.
Die Bierlies gab Getränke ab.*

*Dann war die Straße wieder breit.
Ein Schmiedehammer hallte weit.
Und im Prinz Karl
war manchesmal
ein rührend Bühnenstück zu sehen,
von Ritterglück und Liebestod.
Man mußte nicht zur Burg jetzt gehen,
hier spielte man von Glück und Not.*

*Die Straße hatte ein Gesicht,
so, wie in Mörikes Gedicht,
wie ein Gesang. —
Der heut'ge Klang
ist laut geworden, voller Wagen,
mit schwerer Luft moderner Zeit,
man kann das Heute nicht beklagen,
das and're ist Vergangenheit.*



Der nordöstliche Stadtturm, am Ende der Stadtmauer über dem Sulmtal, wurde nach 1945 renoviert. Die Stadtmauer ist auf der Nord- und Südseite und in Teilen der Westseite noch erhalten, rechts, im Sulmtal, steht die Nähermühle, zuletzt Wasserwerk, heute ein Hotelbau.

8. Von Mauern und Türmen

Neckarsulm wurde um 1300 eine Stadt, in der Zeit, als die Weinsberger Herren auf dem Scheuerberg und in Neckarsulm waren (siehe dazu den Abschnitt 4). In einem Tauschvertrag von 1318 ist erstmals von der "Stat zu Sulme" die Rede. Aus dieser Zeit wird sicher auch die älteste Um-mauerung der Stadt stammen, in der Regel spricht man dann von einer Stadt, wenn der Ort durch Mauern und Türme geschützt ist.

Die Stadt kommt durch Verkauf in Mainzer Herrschaft, danach durch Tausch zum Deutschorden, 1484. Sulm bildete im deutschordischen Territorium mit der Burg auf dem Scheuerberg und der Burg am Rande der Stadt, westlich der Stadt-mauer, einen wichtigen Schwer-punkt. Im Bauernkrieg, 1525, erfahren wir Genaueres über die Befesti-gungen der Stadt. Ein Angehöriger des Pfalzgräflichen Belagerungs-heeres schreibt unter anderem: (nachdem sich die Stadt ergeben hatte) "Demnach wurden des Bun-des und der Pfalz oberste Hauptleut, Herr Jörg Truchseß und Schenk Eber-hard Herr zu Erpach, mit den Burgern und den darin liegenden Bauern zu handeln verordnet. Die ritten mit etlichen vielen Reisigen gerüstet in Flecken hinein, handeln mit ihnen der Straf halb, unter ande-rem, daß sie alle Wehr alsbald überantworten und geloben muß-ten, keine hinfür ohne der Herrschaft Erlaubnis zu tragen, die Mauern und Thürn abzubrechen, wie sie denn andern Tags zu tun anfangen...." ⁶⁷

Der Bauernaufstand war nieder-geworfen, der Deutschmeister Diet-rich von Kleen (1516 - 1526), verfügte am 11. August 1525 in einer Strafver-fügung unter Punkt 5: "Die Neckar-sulmer dürfen die Schlüssel zu den Stadtpforten nicht mehr haben, sondern der herrschaftliche Amt-mann". ⁶⁸ Wenn aber den Neckar-sulmern Stadtobern die Schlüsselge-walt über die Stadttore aberkannt wurde, ist der Abbruch der Mauern und Tore wohl rasch eingestellt wor-den. Dies lag im Interesse des Or-dens. Die Burg auf dem Scheuer-berg war zerstört. Die Stadtburg, sehr mitgenommen, konnte rasch wieder in Ordnung gebracht werden. Der Sitz der Ordensverwaltung kam in die Stadtburg. Die Stadt mußte mit Mauern, Türmen und Toren erhalten bleiben. Man darf feststellen, daß die heute noch erhaltenen Teile der Stadtmauer Reste der damaligen Stadtmauern sind.

Die Altstadt bildete ein Rechteck mit einer ostwestlichen Ausdehnung von etwa 350 Metern und einer etwas kürzeren nordsüdlichen mit etwa 250 Metern. Die Länge der Gesamtmauer betrug 1200 Meter. Die Stadt hatte nur zwei Tore. Das nördliche Untere Tor, Richtung Neuenstadt, lag auf der Höhe der heutigen Frühmeßgasse. Das süd-liche Tor in Richtung Heilbronn, das Obere Tor, war bei der heutigen Schindlerstraße. Die Stadt hatte zehn Türme, von denen heute noch drei sichtbar sind: Der nordöstliche Rund-turm im Stadtgraben, hier ist auch die Stadtmauer auf einer großen Strecke erhalten; der Centturm schließt den Mauerrest in der Klostersgasse ab, am Ende der

⁶⁷ Oberamtsbeschreibung, Seite 209

⁶⁸ Jahrbuch Seite 44, der Text in Oberamtsbeschreibung, Seite 210/11

Grabenstraße ist die nordwestliche Ecke mit einem weiteren (nur noch zur Hälfte erhaltenen) Rundturm befestigt. An der Mauerseite gegen Heilbronn werden in späteren Abbildungen bis zu acht Türme verzeichnet. Die Nordseite besaß durch das Sulmtal einen zusätzlichen Schutz.

Die Stadtmauer kann auch heute noch abgeschritten werden. Ganz abgegangen ist sie nur an der Ostseite der Stadt. Dort gab es früher keinen Ausgang. Das Heilbronner Tor wurde 1816, das Untere Tor 1846 abgetragen. Im Zug der Stadterweiterungen fielen die Mauern in der Urbanstraße, der Schindlerstraße und an der Ostseite der Stadt.⁴¹

Das Stadtschloß hatte seine eigene Ummauerung. Die Entwicklung des Stadtschlusses von der weinsberger Burg bis zum deutschordischen Ausbau, hat Rudolf Stich ausführlich untersucht. Aus der rechteckigen ersten Anlage mit Bergfried, Steinhäuser und dem Burgtor neben dem Bergfried wuchs dann das Schloß in der deutschordischen Zeit heraus, mit dem Bandhaus, das auf dem ehemaligen Burggraben steht, der Schloßkapelle, den Kelter- und Kellergebäuden und weiteren Anlagen.⁴² Die Befestigung der Burg (des Schlosses) mit dem Bergfried und Mauerteilen, (Burg- und Zwingermauern) ist von der Bahnlinie aus noch eindrucksvoll zu sehen.

Trotz vieler Zerstörungen, vor allem nach dem letzten Weltkrieg, ist der Kern der Altstadt Neckarsulms immer noch gut zu erkennen.

⁴¹ Zur Ummauerung der Stadt siehe Stadtplan im Stadtführer von A. Vogt, Seite 16, 17, gezeichnet von H. Thudium

⁴² Rudolf Stich in Schwaben und Franken, Beilage der Heilbronner Stimme

9. Die Schloßkapelle

Die Schloßkapelle wurde 1487 gebaut, wie ein am Bau angebrachtes Datum aussagt. Sie ist, kurz nach der Übernahme der Stadt, ein Werk des Deutschen Ritterordens. Bauherr war der Deutschmeister Reinhard von Neipperg. Von ihm und von Mitgliedern seiner Familie wurden vier farbige Rundscheiben für die Chorfenster gestiftet. Sie befinden sich heute im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart. "Die Glasmalereien wurden am 13. März 1840 dem 'Königlichen Kunst- und Altertumskabinett' gegen einen Unkostenersatz für Porto und den Einbau von Ersatzscheiben in Höhe von 5 Gulden und 44 Kreuzern übergeben".⁷¹

Auf dem ältesten Fenster, das um 1480 entstanden ist, wird das Jüngste Gericht dargestellt. Christus sitzt über der Weltkugel. Aus seinem Mund geht zur Rechten eine Lilie, zur Linken ein Schwert hervor. Unter der Lilie kniet Maria, unter dem Schwert Johannes der Täufer. Zwei Engel blasen unter der Weltkugel die Gerichtsposaunen. Den unteren Kreisrand nehmen zwei offene Gräber ein, aus denen Tote auferstehen. Akanthusornamente umschließen das Bild. Die Komposition des Bildes folgt in ausgezeichneter Weise der runden Form, dabei heben sich die Figuren Christi, der Madonna und des Johannes lebhaft von einem roten Damasthintergrund ab. Zwei weitere Scheiben tragen die Wappen der Neipperg'schen Familie aus dem Jahr 1488: "Wappenschild mit Helm und Helmzier des Engelhard von Neipperg, kurpfälzischem Hofmarschall und Vogt zu Heidelberg

⁷¹ Nach Dr. Seiler, Leiter des Staatsarchivs Ludwigsburg, Katalog Seite 83, farbige Abbildungen, Katalog Seite 84, 85.

(gest. 1495); Wappenschild mit Helm und Helmzier des Wilhelm von Neipperg, badischem Landhofmeister und Burggraf zu Starckenburg (gest. 1520)".⁷² In den rahmenden Auslenkreis sind die Namen eingefügt: "engelhart (BALEY) Neipperg ritter 1488" und "Withalm von neipperg 1488". Die vierte Wappenscheibe trägt nur den viergeteilten Wappenschild des Deutschmeisters Reinhard von Neipperg, umgeben von vier kleinen Rundbildern, die sich auf eine mittelalterliche Minnedichtung beziehen. Es ist die Geschichte des Aristoteles, der trotz Weisheit und grauer Haare Weiberlist erliegt und sich vor den Augen eines jungen Schülers von der schönen Phyllis zäumen und reiten läßt. Zwischen den Bildern steht kreisförmig der lateinische Text: 1486. Aus diesen deutschordischen Wappen wurde das Neckarsulmer Stadtwappen heraldisch entwickelt, Anton Heyler verzeichnet: "Im weißen (silbernen) Feld ein breitarmiges schwarzes Deutschordenskreuz, belegt mit einem gelben (goldenen) Lilienkreuz, das Ordenskreuz beheftet mit einem und oben mit zwei roten Ringen."

Die Kapelle war ein besonderes Schmuckstück des Schlosses. Sie wurde vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges verändert, so daß im Juli 1628 eine Neuweihe durch den Würzburger Weihbischof Jodocus erfolgte, wie es in einem Anhang zum "Verzeichnis und Beschreibung, was die Pfarreien, Kaplaneien und anderen geistlichen Pfründen in den Ämtern Horneck, Stockenberg, Scheuerberg und Kirchhausen jährlich an allerhand Nutzungen, Gefällen und Gütern zu gebrau-

chen haben" ausführlich beschrieben wird. Das Verzeichnis stammt aus den Jahren 1582 - 1585, der Anhang von 1628.⁷³

"Neckersulm in der Schloss Capellen, Anno Domini 1628, den 9. Julij, Hat der Hochwürdig in Gott Herr Jodocus Weyh Bischoff zu Würtzburg die Schloss Capellen zu Neckersulm reconcilyrt und alle drey Altär daselbst widerumb zu Ehren und Gedächtnus der ersten Consecrirung und Heiliger Gottes geweyhet, nemblichen den ersten Altar als (Summum) in honorem S. Barbara Virg. et Mart. und der Vierzehn Nothhelfer. Reliquiae inclusae fuerunt S. Georgii M. et aliorum Sanctorum (eingeschlossen Reliquien des heiligen Georg, Märtyrer, und anderer Heiligen)". Der Heilige Georg ist der Patron der Ritter und des Deutschen Ritterordens.

"Den andern Altar zu Ehren der Hochgelobten Jungfrawen Maria, der B. Mutter Gottes, S. Anna, S. Maria Magdalena, S. Apollonia et S. Elisabetha. Reliquia inclusa Sti Petri et aliorum Sanctorum (eingeschlossen eine Reliquie des heiligen Petrus und anderer Heiligen)".

"Den dritten Altar zu Ehr Sti. Wolfgangi et S. Sebastiani, Sti. Wendelini et Sti. Leonardi. Reliquia inclusa Sti. Pankratii Mart. (eingeschlossen eine Reliquie des Märtyrers Pankratius)". Die Kapelle besaß demnach eine reiche Ausstattung aus spätgotischer Zeit.

1805 wurde das Deutschordensgebiet württembergisch, das Schloß Sitz des Oberamtes Neckarsulm. Die Schloßkapelle wurde bis 1811 für gottesdienstliche Zwecke benützt,

72 Katalog, Seite 83

73 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 235, der Text nach einer Kopie des Archivs

vor allem für Trauungen. Danach wurde sie auf obrigkeitliche Anordnung geschlossen. Die Reliquien der Altäre verbrachte Stadtpfarrer Urig in die Pfarrkirche, die liturgischen Gewänder wurden an Dorfkirchen verschenkt. Was mit den Altären geschah, ist leider nicht vermerkt.

Da die evangelische Kirche seit dem Übergang an Württemberg in der Stadt in verstärktem Maße wuchs, teilte der Staat die Kapelle der evangelischen Kirche zu. Eine Orgel, das Altartuch und die "Vasa sacra" wurden von der Freiherrlich von Wächter- Lautenbach'schen Familie gestiftet. Bis 1888 diente die Kapelle als evangelische Kirche, danach bezog die Gemeinde die neue Kirche in der Binswangerstrasse, zugleich wurde sie zu einer selbständigen Stadtpfarrei erhoben. Die Kapelle blieb profaniert, zuletzt erlitt sie Zerstörungen während des letzten Weltkrieges. Nach ihrer Renovierung steht sie nun der Stadtgemeinde als Feierraum und als Gedächtnisstätte an den Dichter Wilhelm Ganzhorn zur Verfügung. Es ist zu hoffen, daß die Kapelle in ihrer Form erhalten bleibt.

10. Der Bauernkrieg im Unterland

Der Bauernkrieg hatte für Neckarsulm eine besondere Bedeutung. Herzog Ulrich von Württemberg hatte 1504 im Verlauf des Bayerischen Erbfolgekrieges Maulbronn, Bretten, Besigheim, Löwenstein und Weinsberg erobert. Weil dabei die Neuenstädter den Weinsbergern Hilfe bringen wollten, "nahm er es nach kurzer Beschießung ein und

fieng eine Heerde Vieh von 263 Stück auf, welche eben nach Weinsberg getrieben werden sollte und deren Treiber jetzt, da sie sich wehrten, niedergeschossen wurden." ⁷⁴ Der revolutionäre Aufstand der Bauern, 10 Jahre nach dem "Armen Konrad" im württembergischen Remstal, flammte 1525 erneut in Oberschwaben auf. Am 2. April 1525 entzündete sich der Bauernkrieg im Unterland. In Flein, damals ein Dorf der Freien Reichsstadt Heilbronn, trafen sich die Bauern aus allen Orten zu einer Versammlung, darunter auch Bewohner des deutschordischen Gebietes. Die Bauernversammlung wählte Jäcklein Rohrbach aus Böckingen zu ihrem Hauptmann. Jäcklein Rohrbach war ein schwieriger und gewalttätiger Mensch. Er war Erbpächter eines Hofes des Ritterstiftes Wimpfen. Im März wurde er, weil er seine Pacht nicht vollständig leisten wollte, vor ein Gericht zitiert. Dieser Gerichtstag konnte von Rohrbach zu einer Protestveranstaltung der Bauern gemacht werden. Auf der Fleiner Versammlung wurde der Neckartaler Haufen gebildet.

Zur gleichen Zeit schloß sich der Odenwälder Haufen zusammen, Jörg Metzler aus Ballenberg wurde dort zum Hauptmann gewählt. Gegenüber Rohrbach war Metzler der ausgeglichene Mann. Beide Gruppen schlossen sich bei Schöntal zusammen, nachdem am 3. April schon Öhringen eingenommen worden war; sie gaben sich den Namen "Heller Haufen des Odenwalds und Neckartals". Schöntal wurde am 4. April 1525 besetzt und geplündert.

74 Oberamtsbeschreibung Seite 203.

Am 14. April erschienen die Bauernhaufen vor Neckarsulm. Dazu schreibt Stadtpfarrer Maucher: "In der Charwoche nämlich des Jahres 1525 erschien der 'odenwäldische helle Haufe' ... unter Anführung des Wirts Georg Metzler aus Ballenberg, Jäckle Rohrbachers von Böckingen und des Ritters Florian Geyer vor den Toren unserer Stadt. Die kleine Veste konnte und wollte auch keinen Versuch machen, denselben ihre Tore zu verschließen und Widerstand zu leisten. Sie konnte nicht, weil sie dem Anprall von 6 000 - 8 000 Mann Bewaffneter nicht gewachsen war und weil sich in ihrem Innern ohnehin schon genug aufrührerische Elemente von aussen her angesammelt hatten; sie wollte wohl auch nicht, weil es.... um diese Zeit mit den Sympathien der Bürgerschaft selbst für ihre Regenten, die Deutschordensherren, noch keineswegs günstig stand..... Neckarsulm öffnete dem Hellen Haufen seine Tore und machte der Mehrzahl nach gemeinsame Sache mit den Bauern. Noch am gleichen Abend drangen diese unter Mithilfe der Bürger in die Burg der Stadt ein, vernichteten alles, was sie an Aktenmaterial vorfanden und steckten es in Brand".⁷⁵ Man hat das Aktenmaterial des Schlosses vernichtet, um dadurch, wie man meinte, von vielen drückenden Lasten befreit zu werden.

Auf dem Weg nach Neckarsulm war man an Weinsberg vorbeigezogen. Man schien die Stadt als kaiserliche Stadt verschonen zu wollen, aber der Amtmann Graf Ludwig Helferich von Helfenstein fiel über die Nachhut des vorbeiziehenden Bauernheeres her, dabei gab es Tote. Die-

ses undurchsichtige Spiel brachte die Bauern in Wut, die Jäcklein Rohrbach auszunützen verstand. Sie zogen am 16. April, dem Ostersonntag nach Weinsberg um ihnen "die Ostereier zu bringen". Stadt und Burg fielen, der Helfensteiner wurde mit anderen Adligen auf unehrenhafte Weise durch die Spieße gejagt und ermordet.

Nach der Einnahme Weinsbergs und der Zerstörung der Weibertreu teilte sich das Bauernheer. Die Hauptmasse zog nach Heilbronn, die anderen wandten sich nach Neckarsulm, jetzt gegen die Burg auf dem Scheuerberg. Beim Anrücken der Bauern fragte der Amtmann die Burgbesatzung, wie sie die Sache sähe und bekam zur Antwort, es seien nicht genug Leute da, um die Burg zu halten.⁷⁶ Maucher beschreibt die Situation recht drastisch: "Sonach hatte nicht nur Feigheit, sondern offenbarer Verrat schon in die Burg gefunden. Als darum um die Mittagsstunde die Bauern gegen die Burg heranstürmten, da ergriff die Herren Ritter, die eben beim Mahl saßen, ein solcher Schrecken, daß sie die silbernen Becher auf dem Tisch stehen ließen und über die Hinterseite der Berge das Weite suchten. So wurde die schöne, feste Burg ohne Widerstand genommen, geplündert und ausgebrannt, sie sollte keine Auferstehung mehr feiern."⁷⁷

Am 23. April, vier Tage später, kam Gundelsheim mit Schloß Horneck an die Reihe. Auch hier floh die Besatzung vor den heranrückenden Bau-

⁷⁶ Die Herren des Deutschen Ritterordens waren ohne Mut, wie es die Gundelsheimer gegenüber Dietrich von Cleen äußerten, er habe mündlich einer ganzen Gemeinde zugesagt, Leib und Gut bei ihr zu lassen, er habe sich dennoch von Horneck getan. Oberamtsbeschreibung Seite 206 und 207.

⁷⁷ Maucher, Seite 30

⁷⁵ Maucher, Seite 27 und 28

ern (siehe Vermerk 76). Dabei war das Verhältnis in Gundelsheim zum Deutschen Ritterorden anders als das in Neckarsulm, sie waren ja schon seit dem 13. Jahrhundert Glieder des Deutschordensbereiches.

Die Bauern, die nach Heilbronn gezogen waren, forderten die Stadt auf, sich für die Bauern zu öffnen. Ein Teil des Rates wollte die Bauern nicht in die Stadt lassen, einen Tag später wurde ihnen der Zugang gewährt. Dazu schrieb Dr. Dürr: "Wenn (Pfarrer) Lachmann angibt, die Ursache, daß die Bauern hereingelassen wurden, sei die Zwietracht und Zwiespältigkeit unter den Bürgern und im Rat gewesen, so ist klar, daß einige Ratsherren selbst mit bauernfreundlichen Städtern die Einlassung bewerkstelligt haben".⁷⁸ Die Bauern hielten die Stadt bis zum 22. April besetzt, dabei wurden die Heilbronner Klöster und der Deutschhof geplündert und verwüstet. Aus einem Lied der Zeit seien einige Verse zitiert:

"Die andern teten im closter warten;
sie hiltten warlich übel haus,
schluogen den münchen die Fenster aus,
teten alles sambt zerreißen."⁷⁹

In der "Amorbacher Erklärung" wurden die 12 Artikel, die ein Leitmotiv der Bauernbewegung waren, auf die fränkischen Verhältnisse angepasst, an dem der hohenlohische Sekretär Wendel Hipler und der mainzische Keller aus Miltenberg, Friedrich Weigandt teilhatten. Am 12. Mai kamen sie nochmals nach Heilbronn, dabei wurde über die

neue Ordnung gesprochen, die aus der politischen und religiösen Reformation entstehen sollte: Grundlage waren die Entwürfe Wendel Hiplers und Friedrich Weigandts. Hiplers Beratungsplan befaßte sich vor allem mit dem augenblicklichen Stand der Lage und der Organisation des weiteren Vorgehens. Weigandts Vorlage war der Entwurf einer Reichsreform, in der er eine Veränderung der bisherigen Herrschaften und Obrigkeiten forderte, eine Rechts- und Zollordnung vorschlug, ein neues Steuerrecht proklamierte und einheitliches Geld, gleiches Maß und Gewicht überall forderte. Aber diese Gedanken waren für die damalige Zeit unrealistisch und für den Adel unannehmbar.

Es kam anders. Am 12. Mai fand bei Böblingen die entscheidende Schlacht des Bauernkrieges statt. Der Schwäbische Bund brachte den Bauern eine vernichtende Niederlage bei. Nach dieser Nachricht flüchteten die Bauern des "Bauernparlamentes" in alle Winde. Das Ende des Bauernkrieges begann.

Am 21. Mai wurde der nach der Böblinger Schlacht gefangen genommene Jäcklein Rohrbach bei Neckargartach lebendig verbrannt. In Peter Harrers "Beschreibung des Bauernkrieges", 1551, befindet sich eine kolorierte Zeichnung des Feuer Todes, mit der Beischrift:
"Jacob Rohrbach hatt auffruhr gerathen,
des muß er werden gebratten,
bey Nekkergartach an einr weyden
mußt er des feurs flam leyden.
Bis er sein leben endt,
Sein Leib zu Pulver ward verbrendt."

⁷⁸ Oberamtsbeschreibung Heilbronn, erster Teil, Kohlhammer 1901, Geschichte, Dr. Dürr, Seite 102.

⁷⁹ Nach: Von Heilbrunna nach Heilbronn, Theiss 1990, Seite 53

11. Neckarsulms Belagerung im Bauernkrieg

Der Bauernkrieg war eine Revolution gegen bestehende und angemaßte Herrschaftsformen weltlicher und geistlicher Herren. Leider hat die Bluttat von Weinsberg vielfach das Verlangen der Bauern vergessen lassen, wie es in den 12 Artikeln ausgedrückt worden ist. Heute sehen wir diese Forderungen als sehr gemäßigt an, damals waren sie revolutionär und manche dieser Forderungen wurde erst im Rahmen der Stein'schen "Bauernbefreiung" 1807 realisiert. Damals forderten die Bauern vor allem die Aufhebung der Leibeigenschaft, Erleichterung bei Diensten und Abgaben, das Recht auf Waldbesitz, Rechtsprechung nach geschriebenem Gesetz, freie Pfarrerwahl, den Dorffetter als Gemeindebesitz. Sie wollten den Großen Zehnten wie bisher leisten, nicht aber den Kleinen Zehnten, vor allem sollte die Abgabe des "Besthauptes" beim Tode des Hausherrn, z. B. die Abgabe des besten Stücks Vieh im Stall, wegfallen. Sie versprachen, alles zu tun, was durch das heilige Evangelium gefordert werde: "Ist unser Beschluß und endliche Meinung, wenn einer oder mehr der hier gestellten Artikel dem Worte Gottes nicht gemäß wären, von denen wollen wir abstehen, wenn man es uns auf Grund der Schrift erklärt." "Die grundtlichen und rechten haupt Artikel aller baurschaft und hintersassen der Geistlichen und Weltlichen oberkeyten vonn welchen sye sich beschwert vermeinen", waren eine echte Revolution, es ist wichtig, dies stärker zu betonen, als die Unerträglichkeiten, wie die Weinsberger Bluttat.

Auf das Ende des "Bauernparlamentes" in Heilbronn wurde schon verwiesen. Das siegreiche Heer des Schwäbischen Bundes vereinigte sich am 27. Mai 1525 bei Fürfeld mit einem pfälzischen Heer. Neckarsulm war um diese Zeit von etwa 4000 Bauern besetzt.

Beim Anmarsch der Bundestruppen setzten sich die Odenwälder ab. Sie wollten sich mit den Taubertälern vereinigen und dann die Stadt entsetzen. In Neckarsulm blieben zwei starke Fähnlein mit dem Geschütz zurück. Von dem Kampf um die Stadt gibt es eine zeitgenössische Schilderung von einem Angehörigen des Pfalzgräflichen Heeres, die in Teilen zitiert wird ⁸⁰ : " Als nun die Zeug also in ihrer breiten Ordnung bis auf ein Viertelmeil Wegs gen Neckarsulm kommen und alle Quartiermeister und Furirer mit den Trossen vor den Flecken geritten, da waren die Bauern bei 800 oder mehr darin und hatten alle Thore verschlossen. Noch wußten diese, so den Läger darin bestellen wollen, gar nicht, daß die Sulmer also stark besetzt gewesen, bis daß sie anfingen herauszuschießen und erschossen einen rheingauischen Knecht zu Tod. Da rückte solches Gesinde, als sie den Ernst befunden, wieder hinter sich und thaten den Hauptleuten eilends Botschaft. Auf dasselb reiten beide Rennfahn eilends dafür mit einem leichten Geschütz und die anderen Zeuge gleich hernach mit dem großen Gechütz. Da ließ man das Geschütz zu etlichen vielmalen tapfer hineingehen, also säumten sich die Bauern inwendig auch nicht

80 Oberamtsbeschreibung Seite 209 (Mone, Bad. Quellens. 3, 546 ff.) nach Angabe der Oberamtsbeschreibung.

und thaten mit ihrem Schießen ziemlichen Schaden heraus. Als nun das Fußvolk herzukommen, liefen sie den Flecken an zwei Oertern an, gewannen's aber doch denselben Abend nicht, sondern als man bis in die Nacht dafür und darob gehalten, schlug man das Geläger dabei am Nekker gegen Heilbronn zu. Indeß ward das Geschütz erst recht vor den Flecken allernächst gelägert, umlegt und verwahrt den aufs best. Morgens früh, als man erst recht zu schießen begunnt, schickten die Sulmer vier Personen heraus zum Kurfürsten (von der Pfalz) und des Bundes Hauptleuten im Lager, baten aufs flehentlichst und unterthänigst um Gnad. Demnach wurden des Bundes und der Pfalz oberste Hauptleut, Herr Jörg Truchseß und Schenk Eberhard, Herr zu Erpach, mit den Burgern und den darin liegenden Bauern zu handeln verordnet. Die ritten mit etlichen vielen Reisigen gerüstet in Flecken hinein, handeln mit ihnen der Straf halb, unter Anderem, daß sie alle Wehr alsbald überantworten und geloben mußten, keine hierfür ohne der Herrschaft Erlaubnis zu tragen, die Mauern und Thürn abzubrechen, wie sie denn gleich des andern Tags zu thun anfiengen und gaben eine Summa Geldes, die doch ihrer schweren Mißhandlung nach leidlich gesetzt war (700 Gulden) für Brandschatzung und Plünderung, mußten zudem diejenigen, so bei der Weinsbergischen Uebelthat gewest, zur Strafaushemmeln lassen. Es wurden ungefährlich auf die 80 gegriffen und alle in Stricken in der Ordnung je 2 und 2 aus der Stadt ins Lager geführt, davon ließ man denselben Abend den Hauptmann, den

Fähndrich und Schreiber, so ein Mönch gewesen, auch andere mehr, so auf die 12, mit dem Schwert richten, die andern sind einzlicht im Ziehen verzettelt worden. So verbrant man desselben Tags etliche Dörfer um Heilbronn liegend, besonders Böckingen, darin Jekel (Rohrbach) sein Anwesen gehabt, - sengte auch nach einem andern Bericht die Bauern heraus und erstach viele in der Flucht. - Den nachfolgenden Tag brach das Lager vor Neckarsulm auf, zogen näher Oehringen - nahmen dieses - ein Theil zog den Bauern nach gegen Forchtenberg."

Ausserdem wurde Möckmühl genommen. "Als nun die Möckmühlischen Bürger auf gethane Verhör und Handlung ihre gebührende Strafe an ihren Leibern und Gütern nach eines jeden Verwirkung empfangen (Brandschatzung 400 Gulden) und ihrem Herrn, dem Bischof von Würzburg wieder eingewortet und gehorsam gemacht, brach man den andern Tag mit dem ganzen Lager auf und zog gen Ballenberg, ein Mainzischen Flecken." (Aus der vorausgehenden Vorlage).

Die Bauern, die eigentlich Neckarsulm entsetzen wollten, die Odenwäldischen und die Taubertäler, liefen in der kritischen Nacht aneinander vorbei und verfehlten sich. Danach lösten sie sich zum Teil auf. Mit der Einnahme Neckarsulms nach einer zweitägigen Belagerung war die Erhebung der Bauern hier zu Ende.

12. Die Reformation um Neckarsulm

Der deutsche Ritterorden, vor allem die Ballei Franken und der Deutschmeister mit seinem Besitz, haben die Reformation nicht angenommen. Für den Deutschmeister war die Kaisertreue Grundlage seines fürstlichen Standes. In Neckarsulm blieb die religiöse Haltung des Deutschmeisters nach dem Bauernkrieg und dann auch für die Zukunft bestimmend.

Wohl standen die Neckarsulmer im Bauernkrieg auf der Seite der rebellischen Bauern, doch nach der Einnahme der Stadt wurde sie abermals auf den Deutschmeister Dietrich von Cleen verpflichtet. In der kurzen Zeit des Krieges fand die Reformation in Neckarsulm keinen Grund.

Allerdings verlor der Deutsche Ritterorden 1525 wichtigen Besitz im preußischen Gebiet durch den Hochmeister Albrecht von Brandenburg - Ansbach, der den preußischen Ordensstaat in ein protestantisches Herzogtum verwandelte. Albrecht wurde als Hochmeister 1524 Mitglied des Reichstages. Er erhielt einen Platz als geistlicher Reichsfürst nach den Erzbischöfen und vor den Bischöfen. Der Deutschmeister war dagegen schon 1494 in den Fürstenstand erhoben worden, ein Menschenalter vor dem Hochmeister. Als dann im Krakauer Vertrag vom 8. April 1525 Albrecht den Ordensbesitz in ein weltliches Fürstentum unter polnischer Lehenshoheit verändert und auf Luthers Rat reformiert hatte, gab er den Hochmeistertitel auf. Zwischen 1525 und 1527 war das Hochmeisteramt

unbesetzt. Kaiser Karl V. hat am 6. 12. 1527 den Deutschmeister Cronberg zum "Administrator des Hochmeisterambtes und Maister deutsch ordens in Deutschen und Welschen Landen" bestimmt. Diese "Ernennung" wurde auf dem Augsburger Reichstag am 26. 7. 1530 bestätigt.

Albrecht von Brandenburg gründete 1544 die Albertus-Universität von Königsberg. Hier war seit 1549 der bedeutende evangelische Theologe Andreas Osiander tätig, dessen Sohn und Neffe, beide hießen Lukas, in kirchlichen Ämtern Württembergs tätig wurden. Der Neffe Lukas war zuletzt Professor und Kanzler der Universität Tübingen. Osiander aus dem fränkischen Gunzenhausen, war als Reformator vor allem auch in Nürnberg tätig.

In Neckarsulm fanden 1538 und 1545 Kapitelgespräche Cronbergs mit fränkischen Balleigebietigern statt, bei denen die Schwierigkeiten des Ordens in Preußen und in den Balleien Hessen, Sachsen und Thüringen, in denen sich die Reformation durchzusetzen versuchte, behandelt wurden.⁸¹ 1537 brachten Nachrichten des Württembergischen Herzogs Ulrich einige Aufregung, daß Wiedertäufer sich im Ordensamt Neckarsulm aufhalten sollten. Aber die Nachforschungen des Neckarsulmer Stadtschultheißen und des Hornecker Komturs waren im Ort und in Binswangen und Erlenbach ergebnislos.

In den Reichsstädten Heilbronn, Schwäbisch Hall und Wimpfen und in verschiedenen Ritterschaftsgebiete-

⁸¹ Siehe dazu Demel Seite 47

ten wurde die Reformation rund um Neckarsulm rasch aufgenommen. Es ist deshalb wichtig, einige Abschnitte der Heilbronner Entwicklung vorzustellen, da sie auch für die Reformation in Württemberg von besonderer Bedeutung sind. Ein Pfarrer der Stadt, Dr. Kröner, der 1520 starb, sprach schon im reformatorischen Sinn: "Es sei mehr an eifrigem Hören des Wortes, als an der Zelebrierung der Messe gelegen." Dieses Wort deckt sich mit den Gedankengängen Luthers, die er 1518 in Heidelberg vortrug. An diesen Diskussionen nahmen auch Heilbronner Studenten teil, so Johann Lachmann, der dort mit Oekolampadius, Schnepf und Melanchthon befreundet war. Lachmann blieb mit Melanchthon zeitlebens verbunden. Dr. Lachmann, ein Sohn der Stadt, wurde 1521 vom Rat als Prediger eingesetzt. Als dann in der Nikolaikirche, vor Heilbronner Zünften, das Evangelium im reformatorischen Sinne gepredigt wurde, wurde Lachmann vor den Bischof von Würzburg geladen. Dies verweigerte der Rat. Dr. Lachmann brachte 1528 einen deutschen Katechismus heraus, der von der Heilbronner Jugend gelernt wurde. Mit der Darreichung des Abendmahles in zweierlei Gestalt, 1528 in der Kilianskirche, war die Reformation in Heilbronn festgelegt. Die Vollendung des Kiliansturmes, 1529 durch den Baumeister Hans Schweiner, mit seinen Spottfiguren am Aussenbau und dem bewaffneten Wächter auf dem Turm, wurde zum Zeichen der neuen Zeit. Auf dem Augsburger Reichstag übergab der Heilbronner Gesandte, Bürgermeister Hans Riesser, die Zustimmung zur Confessio Augustana. "Der Reichsabschluß übertraf

dann jedoch die schlimmsten Befürchtungen der Evangelischen noch bei weitem: Er erklärte jeden Widerstand gegen das Wormser Edikt für Landfriedensbruch"⁸². Lachmann, Bürgermeister Riesser und der Heilbronner Rat erklärten den Reichsabschluß für unannehmbar. In den Heilbronner Dörfern wurde die Reformation durchgeführt. Die Bürgerschaft erklärte dem Rat am 24. November 1530 beim Wort Gottes zu bleiben und zum Rat stehen zu wollen. Wie auch in anderen Reichsstädten hat sich die Bevölkerung freiwillig hinter den Rat und die Reformation gestellt.

Herzog Ulrich hat in der Schlacht von Lauffen mit der Unterstützung des Landgrafen Philipp von Hessen 1534 sein Land zurückgewonnen. Er begann mit der Reformation, wie er es dem Landgrafen zugesichert hatte. Es war eine Fürstenreformation, die vom Grundsatz ausging, daß die Religion des Fürsten auch die Religion des Volkes sei. Die Entwicklung in Württemberg stand im nördlichen Bereich unter den Vorstellungen Luthers, im südlichen Bereich war der Einfluß Zwinglis stärker spürbar.

Einige Theologen aus dem Unterland gewannen besondere Bedeutung. Erhard Schnepf, geborener Heilbronner, wandte sich früh der Reformation zu. Er wurde 1527 Professor in Marburg. 1532 versuchte der Heilbronner Rat Schnepf als Prediger nach Heilbronn zu verpflichten. Schnepf lehnte ab, folgte aber einem Ruf von Herzog Ulrich nach Stuttgart. Er wurde zu einem

⁸² Siehe dazu: "Von Heilbrunn nach Heilbronn" Seite 66

der wegweisenden Theologen Württembergs und Vertreter lutherischer Ansichten. Für den südlichen Landesteil wurde der Konstanzer Ambrosius Blarer, ein "Zwinglianer", berufen. Beide mußten sich vor allem in der Abendmahlsfrage verständigen. Die Stuttgarter Konkordie, als Verständigung der beiden, hielt an der wirklichen Gegenwart von Leib und Blut Christi im Abendmahl fest, dadurch wurde die lutherische Seite mehr begünstigt. 1544 wurde Schnepf Professor in Tübingen, das er 1549 nach Jena verließ. Grund war der Sieg Kaiser Karls V., 1548, gegen die protestantischen Fürsten und Reichsstädte. Die Städte und Württemberg mußten sich einer Interimslösung beugen, bis das Konzil von Trient eine bindende Entscheidung getroffen habe. Das Ziel einer Rekatholisierung war aber um diese Zeit nicht mehr möglich.⁸³

Johannes Brenz kam 1499 in Weil der Stadt zur Welt. Auch er traf 1518 auf der Heidelberger Diskussion mit Martin Luther zusammen. 1522 nahm er eine Predigerstelle in Schwäbisch Hall an und führte die Reformation durch. Als Herzog Ulrich sein Land wieder zurückerhalten hatte, machte er Brenz zu seinem Berater und später zum Propst in Stuttgart, wie auch sein nachfolgender Sohn Herzog Christoph. Unter ihm entstand die Große Kirchenordnung 1559. Der Katechismus von Brenz wurde für ganz Württemberg verbindlich. Die unterschiedlichen Auffassungen in der württembergischen Reformation werden durch einen weiteren Reformator aus unserer Gegend sichtbar. Der in Weinsberg 1482 ge-

borene Johannes Husgen, Johannes Oekolampadius, studierte Rechtswissenschaft in Bologna und Theologie in Heidelberg. Noch als katholischer Geistlicher war er 1515 - 1516 Erasmus von Rotterdam bei der Herausgabe des Neuen Testaments in Griechisch behilflich. In Augsburg wurde er mit der Reformation bekannt, seit 1522 verbreitete er die neue Lehre in Basel, er war ein Verfechter der Ideen Zwinglis. Der ehemalige Prior von Alpirsbach, dann in Konstanz tätige Ambrosius Blarer, vertrat die gleichen Ansichten wie Oekolampadius.

Doch diese protestantischen Entwicklungen betrafen Neckarsulm nicht. Man kann wohl auch noch nicht vom Beginn einer Diasporasituation des deutschordischen Gebietes sprechen, denn die Aufsplitterung des Unterlandes in viele kleine Herrschaftsgebiete ist keine Folge der Reformation, sie bestand schon zuvor.

Seit 1546 schädigten hessische und sächsische Truppen das Gebiet des kaisertreuen Ordensmeisters. Danach wurden die Ämter Neckarsulm und Gundelsheim/ Horneck mit württembergischen Besatzungen belegt. Mit großer Sorge beobachtete der Deutsche Orden die Entwicklungen seit der Rückkehr Ulrichs. Der Herzog griff nach kirchlichem Besitz und liquidierte eine Reihe von Klöstern, um die Schuldenlasten des Landes abzudecken. Dies betraf die Klöster Maulbronn, Alpirsbach, Herrenalb, Bebenhausen, Hirsau, Blaubeuren, Murrhardt, Denkendorf, Lorch, Adelberg und Sankt Georgen. Zu einem Abschluß kamen die Unternehmungen unter Herzog Christoph. Er verwandelte einige der

⁸³ Siehe dazu "Die Geschichte Baden- Württembergs", Theiss 1987, Aufsatz von Professor Dr. Martin Brecht, Universität Münster, Seite 115 ff.

Klöster in evangelische Klosterschulen. Dadurch wurden die leitenden Prälaten, wie vordem die Äbte, zu Mitgliedern des Landtages. Auf diese Weise wurde das frühe und verbuchte Standesrecht der Klöster erhalten. Der fürstliche Stand des Deutschmeisters hat das Ordensgebiet vor dem Eingriff der Württemberger gesichert.

Die Reformation hatte sich um Neckarsulm oft mit stürmischen Auseinandersetzungen und mit unberechenbaren Fürsten, wie Herzog Ulrich, durchgesetzt. Nun brauchte auch die Stadt eine neue Ordnung, nachdem im Bauernkrieg viele alte Urkunden zerstört worden waren. Für Neckarsulm wurden durch den Notar Joachim Esslinger 1553 die Rechtswirksamkeiten neu aufgeschrieben:

“ Wir, Wolfgang, von gottes genden, administrator des hochmeisterthumbs in Preußen und maister Teutsch ordens in Teutschen und Welschen Landen, probst und herr zu Elwangen etc. thun hiemit menigklichen zu wissen: Nachdem alle bryeff, register, instrumenta, salbucher und rodell, sambt allem, so des ordens und maisterthumbs Schlessen, stet, dörffer und höff jerlich einkommen haben..... welches der mehrer thail anno etc. zwaintzig funffe in der beuwerischen uffrur verbrennt, zerrissen und verloren worden,... haben wir alle uberbliben brieff, register, urkunden, auch die elftesten aines ieden flecken..... fragen lassen und erkundigen und alles so vill muglich, zusammenziehen lassen und ein neues legerbuch..... verfertigen lassen.“

In diesem Urbar steht auch eine umfangreiche Rechtsordnung mit

Bestimmungen zum Ruggericht, zu Frondiensten, zum Gericht in peinlichen Sachen und anderen Bestimmungen: “Und demnach geben wir euch gnediglichen folgenden kurtzen underricht und ordnung zu verkennen, erstlich begehrend, die mit allem vleiß zu besichtigen, anzuhangen und nach derselben sage zu volfahren.....”⁸⁴

Mit den hier festgelegten Rechtsverhältnissen lebte die Stadt unter deutschordischer Herrschaft weiter, wobei die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche, trotz mancher kriegerischer Störungen, nicht mehr in Frage gestellt wurde.

13. Herzog Ulrich und Neckarsulm

Herzog Ulrichs Regierungszeit von 1503 - 1550 war mit der Dauer von 47 Jahren die längste, aber auch die unruhigste Zeit für Württemberg: Sie umschloß 1519 den Verlust des Landes und 1534 die siegreiche Rückkehr des Fürsten. Das Leben dieses Fürsten gliedert sich in drei Abschnitte, die stürmische Jugendzeit von 1503 bis 1519, die Zeit der Verbannung, in der das Land unter einer österreichischen Zwischenregierung stand, von 1519 bis 1534, und die Zeit der Rückkehr von 1534 bis 1550 mit der Einführung der Reformation.

Das Leben des Herzogs war voller Widersprüche, er war kein religiöser Mensch, aber machtbesessen und gierig auf die Alleinherrschaft. Er fühlte sich gut im Geiste der spätmittelalterlichen Ritterschaft. Er schätzte den Götz von Berlichingen, den er

84 Beide Zitate sind der Ausarbeitung Diefenbachers entnommen, "Urbar des Amtes Scheuerberg von 1554", ab Seite 343

zu seinem Amtmann in Möckmühl machte. Aber sein Charakter war von jähzorniger Unberechenbarkeit. "Hier liegt zweifellos das Symptom jenes Despotismus vor, der zu allen Zeiten kontaktlos regiert hat, der Institutionen von Menschen nicht zu unterscheiden wußte, von Mißtrauen erfüllt war, das sich in Jähzorn steigerte, wenn er meinte, fürstliche Ehre und Würde ständen auf dem Spiel." ⁸⁵

Das Leben Ulrichs sei in einigen Schwerpunkten umrissen. 1503 übernahm er die Regierung. Kurz danach nahm er das Kloster Maulbronn mit 60 Dörfern in Besitz. Das gleiche Schicksal traf auch Löwenstein, Weinsberg, Neuenstadt und schließlich auch Möckmühl. Das war eine Entwicklung, die den Herren des Deutschen Ritterordens um Gundelsheim und Neckarsulm nicht angenehm war. Er heiratete die Tochter einer Schwester des Kaisers Maximilian und Tochter des Herzogs Albrecht von Baiern- München, Sabine. "Die Turniere, Feste, Schmausereien inmitten einer zustimmenden Ritterschaft am Stuttgarter Hof wurden im Stile eines Herzogs aufgezogen, der mit seinem Kaiser an Pracht und Verschwendung wetteiferte und alle warnenden Stimmen überhörte, die Bedenken trugen, ob das Land das fürstliche Leben überhaupt verkraften könne, ohne einem Bankrott zuzustreben." ⁸⁶ Es kam zu kritischen Situationen, die den Herzog zwangen, mit dem Landtag in Tübingen zu verhandeln. Im Tübinger Vertrag von 1514 wurde er zu empfindlichen Zugeständnissen gezwungen. Die Landstände

übernahmen die Schulden des Herzogs, der versprach, sich in eine "guete haushaltung" zu fügen. 1515 brachte er seinen Stallmeister Hans von Hutten um, weil er sich mit seiner Frau Sabine eingelassen habe. Kurz danach trennte sich die Herzogin von ihrem Manne. Ulrich rüstete zu einem Krieg und warb Söldner aus der Schweiz an. Der Kaiser zitierte ihn vor ein Hofgericht nach Augsburg. Jetzt proklamierte er den Widerstand gegen den Kaiser. Herzog Ulrich war zu dieser Zeit in Heilbronn. Dabei entschuldigte er sich wegen des Mordes an Hans von Hutten, "als ob er als Freischöffe an demselben gehandelt, und bittet Heilbronn und andere Reichsstädte um Beistand in dem gegen ihn vom Kaiser anhängig gemachten Handel". Heilbronn verspricht eine Hilfe von 200 Mann. Andererseits verlangt der Kaiser Unterstützung von der Stadt gegen die Übergriffe Ulrichs und Sickingens. ⁸⁷ 1516 wurde Ulrich geächtet, die Vorladungen des Kaisers mißachtete er weiterhin. 1519 versuchte er Reutlingen zu erobern, um es zu einer seiner Landstädte zu machen. Der Schwäbische Bund griff ein, er vertrieb Ulrich aus seinem Land. Württemberg kam an die Habsburger, die einen Vogt in Stuttgart einsetzten. Ulrich lebte zeitweise in der Grafschaft Mömpelgard (Montbéliard), die seit 1397 durch Heirat an die Grafen von Württemberg gekommen war, teils in der Schweiz und teils auf dem Hohentwiel, den er 1521 an sich brachte. Ab 1527 war er beim Landgrafen Philipp von Hessen. Philipp versuchte als Protestant die Habsburger Herrschaft zu schwächen,

⁸⁵ Kleine Geschichte Württembergs, Ernst Müller, Kohlhammer 1963, Seite 104.

⁸⁶ Wie zuvor, Seite 105.

⁸⁷ Heilbronner Chronik 1. Teil, Rembold Verlag 1926, aus Wein- und Zeitbüchlein, zusammengestellt von Dr. Friedrich Dürr, Seite 87.

zum Teil mit Geldern aus Frankreich. Er betrieb die Rückkehr Ulrichs nach Württemberg, mit der Bedingung, daß dann das Land reformiert werde.

Bei der Rückkehr Ulrichs hatte auch Neckarsulm eine gewisse Bedeutung: "Am 10. Mai (1534) brachen die Truppen der österreichischen Regierung in Stuttgart auf die Nachricht hin, daß das hessische Heer, nicht von Mannheim / Bruchsal, sondern vom Odenwald herziehe, von Illingen, wo sie gelagert hatten, auf; die Reisigen und die Reiterei zogen an demselben Tag noch bis Lauffen, das Fußvolk bis Kirchheim a. N. Es waren 10 000 Landsknechte und 400 Reisige. Die Absicht war, am folgenden Tag Neckarsulm zu besetzen und hier dem Feind den Eintritt in das Land Württemberg zu verwehren. Aber die Fürsten - Ulrich und Philipp - waren bereits zugekommen und gerade am 10. Mai in Neckarsulm angelangt mit einer Armee von 20 000 Landsknechten, 300 Reisigen und 50 Geschützen. Schon in der ersten Nacht streiften ihre Reiter bis nach Lauffen. Hier von Sulm aus erließ Herzog Ulrich nach Stäilins Württ. Geschichte die Aufforderung an die beiden Ämter Neuenstadt und Weinsberg, sich ihrem alten rechtmäßigen Regenten zu ergeben. Am 13. Mai 1534 schlug er die siegreiche Schlacht bei Lauffen, die ihm den Weg nach Stuttgart öffnete." ⁸⁸ Ulrich bekam schließlich sein Herzogtum als Lehen von Österreich zurück. Danach setzte die endgültige Reformation in Württemberg ein.

Nach Ulrichs Tod "wurden Neckarsulm und Horneck seit 1552 mit kleinen württembergischen Besatzungen belegt und erst aufgrund eines

von Kurmainz und Kurpfalz zu Heidelberg vermittelten Vertrages vom 25. März 1553 am 26. Oktober 1553 wieder an den Administrator Wolfgang Schutzbar zurückgegeben." ⁸⁹ Danach wurden die zukünftigen Rechtswirksamkeiten von Notar Joachim Esslinger aufgeschrieben. ⁹⁰ Es folgen nun 250 Jahre weiterer Deutschordensherrschaft, unberührt von der Reformation, die das Neckarsulmer Geschichtsbild als katholische Stadt, besonders geprägt hat.

14. Die "Ulrichsäule" in Neckarsulm

An der Stützmauer der Pfarrkirche St. Dionysius in der Frühmeßgasse ist eine alte Säule eingemauert, die früher an der Wirtschafft zum Engel angebracht war. Dazu die Oberamtsbeschreibung: "In der Nähe dieses Hauses, gegenüber links von dem Wege zur Kirche, an der Wirtschafft zum Engel findet sich an dieses Hauses nordöstlicher Ecke eine alte interessante Ecksäule im Renaissancestil, welche oben eine später aufgesetzte Maria trägt. Das Kapital enthält in der Mitte ein Relief, ein Medaillon mit dem Kopf eines nach rechts sehenden bärtigen Mannes mit Baret, wahrscheinlich Kaiser Karls V., trotz der sogleich zu erwähnenden Überschrift; links davon sind 2 gegen einander sehende Gesichter, rechts ein in einem Blattornament sitzender nackter Knabe, ein Instrument blasend. Darüber auf der schmalen Deckplatte befinden sich folgende Worte und Jahreszahl: 15 VERBUM DOMINI MANET IN ETERNUM 44." ⁹¹ Maucher meinte dazu: ... "am

⁸⁹ Jahrbuch, Seite 48

⁹⁰ Siehe Abschluß des vorhergehenden Kapitels.

⁹¹ Oberamtsbeschreibung Seite 253.

Kapitäl ist - halbrelief - das Brustbild eines offenbar herrschgewaltigen Potentaten angebracht, der entschieden Ähnlichkeit mit Herzog Ulrich, aber auch mit seinem Nachfolger Herzog Christoph hat, rechts und links fanfarenblasende Genien und über ihm die Umschrift: 15 - VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM - 44 = das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit, Herzog Ulrichs bekannter Wahlspruch.“⁹²

Was an beiden Schilderungen zuerst auffällt, ist die unterschiedliche Deutung des Männerporträts, Kaiser Karl V. oder Herzog Ulrich von Württemberg. Ferner fällt auf, daß die Schilderung des Kapitells von Stadtpfarrer Maucher ungenau ist, die Darstellung in der Oberamtsbeschreibung genauer. Wer ist nun tatsächlich dargestellt, Kaiser oder Herzog? Die Umschrift ist wohl der Wahlspruch des Herzogs, sie kann aber auch so verstanden werden, daß das Gotteswort, so wie es überliefert ist, weiter bestehen bleibt.

Über das Leben Herzog Ulrichs wurde im vorausgehenden Kapitel gesprochen. Hier soll einiges aus dem Leben des Kaisers Karl V. skizziert werden, so kann sich vielleicht das "Rätsel" um die Ulrichsäule lösen. Kaiser Karl V. regierte von 1519 bis 1556, er war spanischer König, deutscher König und deutscher Kaiser, Kaiser der Reformationszeit. Seine Zeit war geprägt von kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem französischen König Franz I mit mehreren Päpsten, mit den Türken und nicht zuletzt mit den deutschen Fürsten, die die Reformation einge-

führt hatten. Die Kämpfe mit Franz I. wurden mit dem Vertrag von Crépy im September 1544 abgeschlossen. Es setzten danach Verhandlungen mit Papst Paul III. ein, die das Ziel hatten, die Religionsfrage in Deutschland zu klären, erforderlichenfalls durch kriegerische Maßnahmen gegen die der Reformation zuneigenden Fürsten, die sich im Schmalkaldischen Bund zusammengeschlossen hatten. Professor Heinrich Lutz schreibt in der Propyläen Weltgeschichte: "Nach dem Verlust Süddeutschlands bildete im Frühjahr 1547 Kursachsen den Kern des Widerstandes. Unter der persönlichen Führung des Kaisers griffen seine Truppen den sächsischen Kurfürsten an der Elbe an. Am 24. April wurde Johann Friedrich bei Mühlberg geschlagen und gefangengenommen. Damit war der Feldzug entschieden, wenn auch an einzelnen Stellen Norddeutschlands die Kämpfe noch weitergingen. Auf die Gefangennahme des sächsischen Kurfürsten folgte die Verhaftung des Landgrafen Philipp von Hessen: Die Häupter der protestantischen Partei befanden sich wehrlos in der Hand des Kaisers."⁹³ Aber dieser Sieg führte nicht zur Regelung der religiösen Fragen. Dennoch dürften diese Geschehnisse dem Deutschorden Anlaß zur Errichtung einer Gedenksäule gegeben haben. Die Ulrichsäule erinnert an eine bewegte Zeit der deutschen Geschichte: Die Durchsetzung der Reformation in Deutschland aber auch die Beibehaltung der alten Ordnung im Bereich des Deutschen Ritterordens. So wäre 1544 sicher eine Erinnerung wert.

⁹² Maucher, Seite 45.

⁹³ Propyläen Weltgeschichte Taschenbuch Ullstein 1976, Heinrich Lutz, Seite 81

15. Hans Ulrich Edler Herr auf Raitenau berichtet

Aus dem Jahr 1605 sind wir über Neckarsulm durch einen Visitationsbericht des Mergentheimer Statthalters Hans Ulrich Edler Herr auf Raitenau gut unterrichtet. Das Original liegt im Deutschordensarchiv in Wien (Karton 286), Abschriften befinden sich im Ludwigsburger Staatsarchiv. Es folgen wichtige Ausschnitte aus diesem Bericht: ⁹⁴

„Erstlich zu Neckarsulm, den 17.ten Novembris (1604) ankommen, daselbigen Ampts Beschaffenheit... zu besehen unnd visitiren, befindet sich in solchem Ampt die Statt und Schloß Neckarsulm sambt darzugehörigem Schloß unnd Ampt Scheuerberg, welches vor Jahren.... von Fürst und Amptsleuten bewohnt, aber in dem Bawernkrieg verbrennt und zerschleiff, seithero nicht wieder erbawet, sondern die Nutzung diesem Ampt.... einem Herrn Commenthurn zu Horneck incorporirt unnd zuständig gezogen worden. Dies wird verwaltet durch Sigmund Polster, amptmann daselbst. ⁹⁵

Solch Schloß hat erstlich eine kleine Capell, welches nur eine Hauscapell, ohn all Ornat unnd Stiftung, wird darin niemals celebriert, dieweil es profaniert. ⁹⁶

So befindet sich auch in derselbigen Statt eine Pfarrkirchen, welche gelegen bei dem Unteren Tor, wird versehen durch einen Pfarrer unnd Caplan und hat das Domcapitel zu Würzburg die Collatur, welcher

Pfarrer sein Einkommen hat von dem dritten Teil des großen und kleinen Zehnten an Frucht unnd Wein, hat auch ungefähr flürlich zu bauen an die 30 Morgen Ackers, Weinberg unnd etlich wenig Wiesen und Gärten, wie ihm von Ordens wegen nichts gegeben ausser was man einem andern Bürger, der hier häuslich wohnt, gibt, welches da ist ein Viertel eines Morgens Wiesen ungefähr und soviel Platz, so ungefähr im Weidach ein Viertel Morgen Feldes, 2 kleine Stücklein Krautgarten, wie auch 3 Fuder Brennholz, so alls von gemeiner Statt Allement herkommt.

Die Kirche ist zimlich klein... mit Ornaten wohl versehen, der Gottesdienst wird sonsten fleißig und ordentlich versehen. Bei solcher Pfarrei sind zwei Frühmessen, welche versehen werden. Eine durch einen alten Priester, so Herr Conrad genannt.... die andere wird durch einen Ordens Alumnum, Caspar Hermann, versehen. ⁹⁷ Bey der ersten hat das Domkapitel zu Würzburg die Collatur, bey der andern aber hat der Orden die Collatur ⁹⁸ ... unnd jede Frühmess sein eigen Haus... Der Frühmesser Verrichtung ist, daß der eine statt eines Caplan gebraucht wird. Der andere aber versieht die Kirche mit wöchentlichem Messelesen...”

An dieser Stelle soll eine „Specification wie der Gottesdienst in der Pfarr Neckarsulm das Jahr hindurch gehalten wird“, von 1679 eingefügt werden. Dabei muß allerdings bedacht werden, daß zwischen beiden Berichten der Schrecken des

⁹⁴ Jahrbuch Seite 57/58

⁹⁵ Katalog, Seite 64: Sigmund Polster, Amtmann von 1586 - 1630, gest. 1642

⁹⁶ Siehe dazu den Abschnitt über die Schloßkapelle, die 1628 wieder geweiht worden ist.

⁹⁷ Jahrbuch, Seite 58: Caspar Hermann war als Alumne dienstverpflichteter Kleriker im Ordensdienst.

⁹⁸ Verleihung eines kirchlichen Benefiziums.

Dreißigjährigen Krieges über die Stadt kam.⁹⁹

An Sonn- und Feiertagen wird um 6 Uhr, sommers wie winters, am Marienaltar die Frühmesse gelesen. An Sonn- und Feiertagen wird um 8 Uhr, nach der Segnung des Weihwassers, einer Prozession um die Kirche und dem Gebet für die Verstorbenen am Beinhaus das Amt mit Chor oder Choralgesang gehalten. An den Sonntagen predigt ein Kapuziner, an den Feiertagen der Stadtpfarrer. Nachmittags um 2 Uhr findet für die Jugendlichen die Christenlehre statt. Sonn- und Feiertags wird am Abend die Vesper "musicaliter" gefeiert. Werktags wird täglich um 7 Uhr ein Gottesdienst gehalten.

Weiterhin steht im Raitenauischen Bericht: "Mehr ist noch eine Kirch ausserhalb der Stadt so zu Unser Frawen genennt wird, daran ist der Gottesacker gebaurt worden von denen von Sickingen. Hat keine Stiftung noch Einkommen, denn was jetzund vor kurzen Jahren hero angefangen, mag das Kapital nicht viel mehr über 100 Gulden belaufen, wird jährlich durch obengenannte Priester visitirt und zu unterschiedlichen malen der Gottesdienst gehalten.

So hat diese Statt allhier ein Armenhaus, welches gestiftet ist von der gemeinen Statt und vor etlichen Jahren hero, welches vor dieser Zeit eine gemeine Badstuben gewesen, unnd bey 25 Jahren zu einem Hospital gemacht, darin etliche arme und alte Bürgerleute, sowohl mit Wohnung, als mit notwendigem Unter-

halt gepflogen werden. Dazu gebraucht man die gestifteten Almosen, welches Kapital ungefähr sich über die 2 000 Gulden belauft, wird verwaltet durch 2 Almosenpfleger, welche jährlich dem Orden Rechnung zu tun schuldig sind....."

Im nächsten Abschnitt wird von der Herkunft des Ortes aus Mainz berichtet. Dann folgen Angaben, wie hoch die Einkünfte des Klosters Amorbach und des Ordens sind. Dabei wird der Klosterertrag mit 2 000 Gulden im Jahr beziffert.

"Die städtischen Abgaben an den Orden in Geldern, Korn-, Wein- und Geflügelabgaben, aber auch an Eiern wurden pro Jahr mit 636 Gulden angegeben. Angaben über zwei Fischgewässer bis zur Kochendorfer Gemarkung, weitere detailliert genannte Rechte in der Umgebung, über 300 "ahn Mannschafften", 700 Kommunikanten und 3 Schutzzjuden, von denen jeder jährlich 10 Goldgulden dem Hornecker Ordensritter als Schutzgeldsumme zu zahlen hatte, ergänzen die wertvollen Aussagen."¹⁰⁰

Ein weiterer Abschnitt zählt den Ordensbesitz auf: "So hat dieses Haus auch seinen eigenen Ackerbau, in allen 3 Fluren in die 70 Morgen... An eigenen Weingärten hat es auch ungefähr 2 1/2 Morgen, so zum Theil am Schewerberg, im Garten und im Hilberg gelegen, werden gebaut in dem Lohn den Morgen 7 Gulden, wie dieser Orts allhie herum gebräuchlich. An Wiesen etwa 30 Morgen oder darüber, so man die Herrenwiesen nennt, bei der Reyßenmühl gelegen."

⁹⁹ Nach einem Schriftstück im Staatsarchiv Ludwigsburg B 267 Bü 266, Katalog Seite 103 und 104

¹⁰⁰ Jahrbuch, Seite 58/59. Zusammenfassung Demel

Es folgen weitere Aufzählungen, so ein Baumgarten, mit 3 Fischwassern, 2 Zwingen und den Stadtgraben, "der jetzt wüst liegt", weiterhin werden zwei Krautgärten angeführt, "so alle zwei der Amtmann ins Amt zu genießen". Verschiedene Waldungen, "so alle Laubholz sein", sind "versteint und unstrittig".

"Item so hat dies Haus in der Statt zwei Keltern mit 9 Bieten, darunter 2 Keller, oben 2 Fruchtkästen." "Mit dem Weinhandel, so man hier notwendigerweise austue und treibe, hat es diese Gestalt, daß zur Verhütung der Untertanen Verderben, ihnen von Ordens wegen geliehen wird auf den Wein Geld und Getreide, welches ihnen jährlich in einem ziemlichen Wert wird angeschlagen, welcher Handel vor diesem durch Fremde und Partikular- Personen mit der Untertanen größtem Beschweris und Verderben praktiziert und getrieben worden. Bei solchem Handel ist gleichwohl kein Verlust unnd mag nach der Gelegenheit der Jahre wohl etwas ertragen. Unnd wegen solchem hat das Haus unnd Amt den Untertanen bisher Geld und Getreide ausgeliehen im wert von 6000 Gulden."

"Bei dem Amt befindet sich ein Bestand an Getreidevorräten: 763 Malter Korn, 1150 Malter Dinkel, 113 Malter Gemischtes, 530 Malter Hafer, Wein von 1603 160 Fuder, von 1604 420 Fuder."

16. 1602: Kirchenfest in Neckarsulm

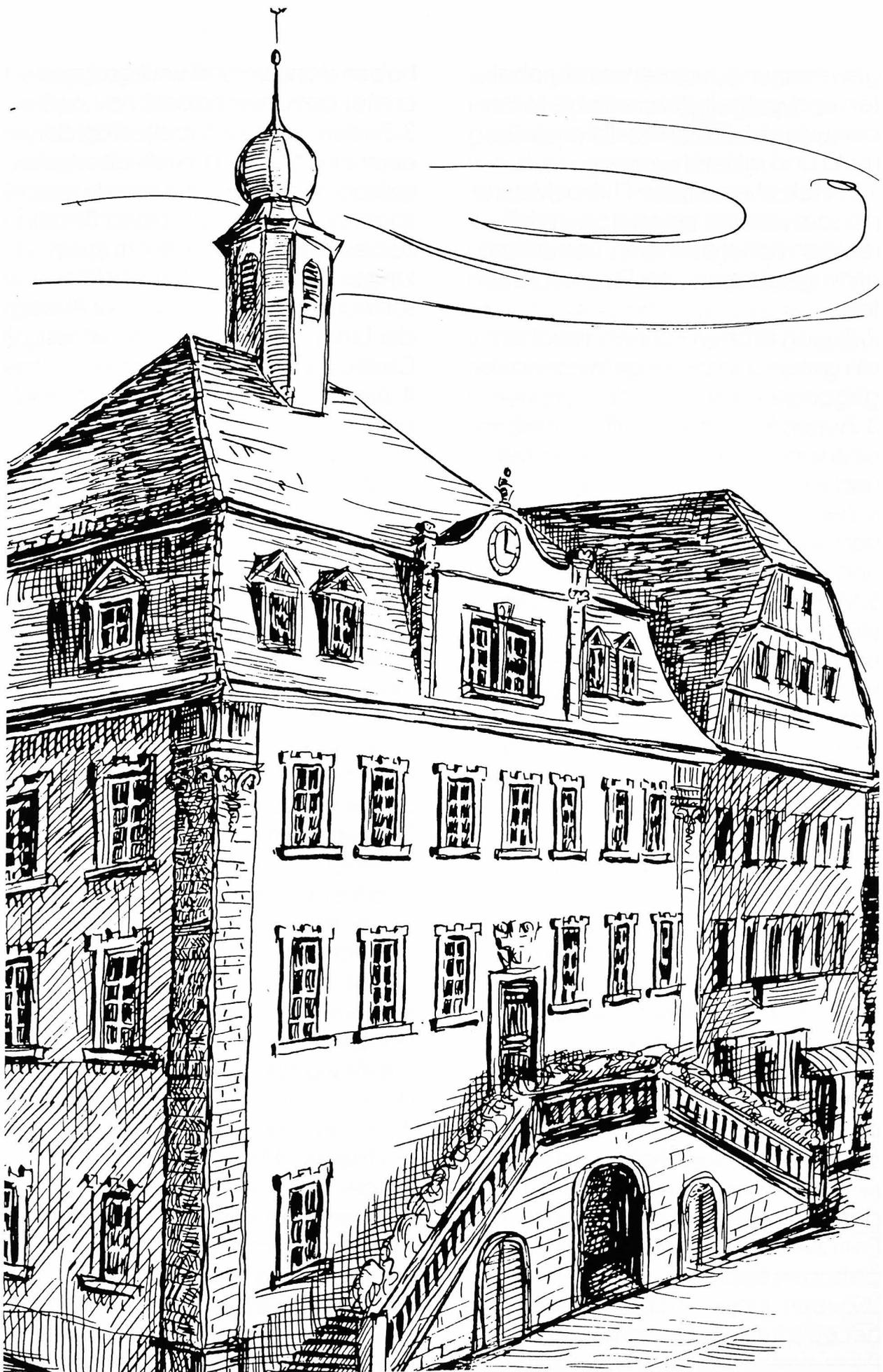
Am 1. November 1602 fand in Neckarsulm auf Anweisung des

Würzburger Bischofs Echter von Mespelbrunn ein großes Kirchenfest anläßlich der gesamtkirchlichen Jubiläumsfeiern für das Jahr 1600 statt. Die Jubiläumsfeier mit einem besonderen Ablaß war vom Bischof für Würzburg auf Pfingsten 1602 angeordnet. Da in Würzburg die Diözesanangehörigen nicht teilnehmen konnten, wurde es für Neckarsulm auf Allerheiligen verlegt. Der Bischof beauftragte den Abt von Schöntal die Pontifikalfunktionen zu übernehmen. Über dieses Fest, an dem die Geistlichkeit des Landkapitels und etwa 2 000 Gläubige teilnahmen, mehr als Neckarsulm Einwohner hatte, berichtete der damalige Kapiteldekan Johannes Weiß aus Neudenu sehr ausführlich. Aus diesem Bericht soll die Aufstellung und der Zug der Prozession geschildert werden.¹⁰¹

Am Allerheiligentag 1602 haben sich allerorts die Pfarrer mit ihren Gemeinden zu der Prozession nach Neckarsulm auf den Weg gemacht, sie kamen mit fliegenden Kirchenfahnen hier an. In der Stadt wurden 14 Aufseher bestellt, damit sie die Ankommenden richtig in die Prozession einweisen konnten. In der Folge soll nun weitgehend die Originalausdrucksweise des Dekans verwendet werden:

"Zwischen 8 und 9 uhren, weil der Himmel etwaß schöners und das Wetter etwaß milter als die vorige Nacht erzeugte und sich gar fein ansehen liesse, hat man die Prozession, ausserhalb der Stadt Mauern zu errichten, angestellet, welche dann mit trefflicher und höchster andacht alles volcks, so darbey

101 Der Bericht befindet sich im Diözesanarchiv Würzburg, zitiert nach einer Kopie des Archivs.



Das barocke Rathaus, erbaut von dem Neckarsulmer Baumeister Häffele, daneben das ehemalige Gasthaus Rose

gewesen und zugesehen, ist gehalten und gottseliglich verrichtet worden, wie yetzt nechst solle angemeld und erkleret werden.

1. Erstlich ist eine feine Ehrbar Manns person, welcher einen stab in der rechten hand getragen, vorne hero allein gegangen (der Prozessionsleiter).

2. Zween Kirchen Fahnen, welchen ein grosse anzahl Jungfrawen nachgegangen sind.

3. Zween Kirchfahnen, uff welche eine sehr grosse meng Eheweyber und witfrawen gefolgt sind.

4. Zwey gar klein Kirch Fähnlein, denen sind nachgefolgt viel Schüler und Junge Knaben.

5. Vier gar schöne Fahnen, uff dise seind kommen 14 Junge Knaben und Ledige Gesellen, welche alle-samt mit allerzierlichsten kleydern und kleinoten angethan und geschmückt gewesen seind. Und haben (wie nechst angezeigt wird) die Insignia Passionis Jesu Christi getragen, darob viel menschen zu dem mitleyden Christi bewögt worden."

Ausführlich beschreibt nun der Berichterstatter die Art und Weise, wie die Zeichen der Leidensgeschichte dargestellt und bei der Prozession mitgetragen wurden.

"1. Erstlich zween gar starke Junge Gesellen, hat der eine ein sehr grosses und schweres Creutz, der andere eine dicke hohe und schwere Seul, uff dem ein eiserner und gemalter Hahn (die Verleugnung Petri zu referieren) mit grosser mühe getragen haben.

2. Zween Junge Knaben, deren einer ein blutrotes Meßgewand, das Purpurkleid Pilati bedeutend, der ander ein weiße alben, das spottisch kleyd Herodis bedeutend uff

holzen stangen und weit ausgebreitet getragen haben.

3. Zween Junge Knaben, drug der einer einen langen spieß, oben am spitzen blutfarben anzusehen, den speer der eröffneten seyten Christi zu bedeuten, der ander trug ein langes Binsen Rohr, darauf ein schwamm gesteckt war, zur Anzeig der bittern Gallen und sawren Essig, Christo zum Creutz gereicht.

4. Zween Junge Knaben, Truge der einer Ein langen stab uff dem zu oberst ein überzwerch holtz daran 30 Münzgroschen gehangen, der ander ein hohe stangen an welcher ein grosses gelbes Säcklein gehängt, alles zur erinnerung an die greulichen Lasterthaten, und zweyflung Judae scharioths.

5. Zween Junge Knaben, deren einer, ein großen eyssen Handschuh, zur Anzeig des greulichen Backenstreichs Christi im Hauß Annas, des Hohen Priesters, der ander ein Schwert, das an Malchus, dem Petrus das Ohr abgehauen, erinnerte.

6. Zween Junge Knaben, der einer trug kreutzweis ober seine Brust ein grosse Ruten und Knöpffete Geysel, der ander eine scharpffe Dorne Cronen und drei groß eyserne Nägel, hiermitt zur Betrachtung der engstlichen schmerzhaften Geyßlung und Creutzigung Christi das volck zu vermahnen.

7. Zween Junge Knaben, deren der einer ein Messing Kanten mit wasser, der ander ein groß messinges becken, zur erinnerung deß ungerichten und falschen urtheils und vergebner Handwaschung Pilati.

8. Über alles yetz erzelt und daß man viel Erbärmlicher, denn alles vorig anzusehen gewesen, so sein hernach gevolt gantz trauriglich zwo schöne junge ledige töchter, schön

bekleyd, deren die eine, mit einem weißen, von Seyden gemacht, reynen schleyr umbs haubt verbunden gewesen und upf ihrer Brust ein Blosses spitzigs (von Holtz gemachtes und gemaltes) Schwert getragen und traurig außgesehen, Recht und wol daß engstlich und schmerzlich mitleyden Mariae, der allerseligsten Mutter Gottes bedeutend. Die andre ein schneeweiß tuch, darupf die Bildung des dörnigen Blutt verschmierten Haupt Jesu Christi gemalet gewesen, getragen hatt, die person der frommen Matronen Veronicae unß fürstellend, welche dann in der ausführung Jesu zur Schedelstatt; ihm sein aller heyligstes angesicht abgewüschet und geseubert hat.

9. Zween gar grosse Kirchen Fahnen, denen ist gleich nachgegangen ein stattlich herrliche Musica und cantores, welche (abwechselnd) viel schöner davidischer Lobpsalmen in Lateinischer Idiomatic, choraliter und figuraliter gesungen, denen auch ein Positiph und Orgelwerk, so man in den stationibus gebraucht, ist von zween starken männern nachhin getragen worden.

10. Ist gevolgt, die Ehrwürdige, daß gantzen Rural Capituls Priesterschaft, so über ihren weißen Chorrocken, auch schöner Kirchenornat angezogen haben.

11. Sein gevolgt, Bey 8 die allerschönsten Kirchen Fahnen. Nach diesen seind gangen zween Junge Knaben, deren einer dem Herrn Praelaten von Schönthall sein silbrin Creutz hatt vorgetragen, Der ander, vor dem H. Sacrament, welches der Herr Praelat getragen, schöne Blümlein gestreuet hat.

12. Vier Junge Knaben, welche auch mit schönem schmuck geziret ge-

wesen, und ein yeder vor dem Hochw. Sacrament, ein grosse angezünte wäckserne Fackeln (oder windlicht) getragen hatt.

13. Ist der Herr Praelat von Schönthall mit den allerköstlichsten Bischöfflichen Zirden angethan, hernach gevolgt. Uff seinem Haupt (Ein so hohen werths) Infulam getragen, welche er neben einer sehr grossen Monstrantz, Creutz und Bischöfflichen stab, alles lauter Sylbrin, von Schönthall aus mit sich gebracht. Und hat also under einem Ceremonialischen schönen himmel, welcher von vier erbaren und ansehlischen Bürgerlichen Personen getragen worden, das Heilig Hochwürdige Sacramentum, selbst und gar andechtiglich herumb getragen.

14. Die vier Seniores und obersten des Rural Capituls, als Decanus, Camerarius und die zween Deffinitores, welche alle mit köstlichen Leviten Röcken angethan, und vorne her ihre zween vor dem Praelaten, die andere zween Ihme nachgegangen sind und under der procession, in unterschiedlichen orthen der station, die vier Evangelia gesungen haben.

15. Ein Junger Knab, mit den aller ausbündigsten schönsten Kleinoten geschmückt, dieser ist dem Herrn Praelaten gleich uffm fuß nachgegangen, Ihm sein gantz Sylbris Pastoral oder Bischoffs stab nachgetragen.

16. Seind nachgefolget alle Beamten, Schultheißen, Burgermeister, Rath und Gerichts schöpfen und verwanten, samt unzelligen vilen andern ansehlischen und stattlichen personen.

17. Zum aller letzten, seind in einer großen unsümlichen anzahl gevolgt, aus allen stätten und flecken, weylern und höffen, underm Capitul

gelegen, auch sonst fremder ortten, Mann und weyber, upf 2 000 Personen ungeverlich, sich erstrecken mögt.“

Im Bericht wird von großer Frömmigkeit aller Beteiligten gesprochen. Der Hornecker Oberamtmann Karl Freiherr zu Wolkenstein und der Heilbronner Komtur Adam von Klingelbach vertraten dabei die Ordensherrschaft. Da für den Abschluß der Feierlichkeiten die Pfarrkirche viel zu klein war, erlaubte der Orden den Schloßplatz und die anschließende Wiese für diesen abschließenden Gottesdienst zu benützen.

Der Hornecker Oberamtmann Karl Freiherr zu Wolkenstein berichtete aus dieser Zeit, daß die Bevölkerung mit der Ordensregierung in einem guten Verhältnis stehe.¹⁰²

Im Zusammenhang mit diesem Bericht des Dekans Johannes Weiß aus Neudenau seien einige Ausschnitte aus Visitationsberichten der Jahre 1596, 1597, 1612 und 1619 angefügt. Die Originale befinden sich im Rottenburger Diözesanarchiv und wurden von Adalbert Baur im Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte, Band 5, 1986, Verlag Thorbecke, veröffentlicht. Das Landkapitel Weinsberg wurde wegen der Veränderungen während der Reformation durch den Würzburger Bischof Julius Echter von Mespelbrunn (1573 - 1615) 1594 nach Neckarsulm einberufen. Das Bistum Würzburg hatte 1256 das Sulmer Patronatsrecht von Amorbach erworben, es kam aber erst 1667 an den Deutschen Orden. Diese Visitationsberichte sind vor allem für die Zeit vor

Beginn des Dreißigjährigen Krieges bedeutsam. Aus dem Bericht des Dekans Weiß wird am Schluß ersichtlich, daß damals das Verhältnis des Deutschen Ordens zur Diözese Würzburg nicht reibungslos verlief, denn erst in letzter Minute wurde erlaubt, den Schlußgottesdienst im Hof des Deutschordensschlosses abzuhalten, da die Kirche und der Platz um die Kirche für die 2000 Teilnehmer zu klein war.

Als ein Visitator Bischof Echters 1596 zu dem Komtur Hans Heinrich von und zu Rodenstein (1594 - 1599) zur Visitation nach Horneck und Gundelsheim kam, nachdem er die anderen Orte des Landkapitels Neckarsulm besucht hatte, ließ sich der Komtur nach mehrmaliger Anmeldung nicht sprechen. Der Visitator traf ihn schließlich vor der Gundelsheimer Kirche und verwies auf seinen bischöflichen Auftrag. Der Komtur antwortete: „...er khenne von Ordens wegen allda zu Gundelsheim und Horneckh l(hrer) F(ürstlichen) G(naden) von Wurtzburg khein Visitation gestatten, habe dessen kheinen bevelh, weisst auch umb khein vergleichung, mueste sich erst zu Mergentheim bescheydes erholen.“ Eine ähnliche Situation ergab sich auch 1619, hier wird über Gundelsheim notiert: „Auch uffm capitel nit erschienen. Will auch der comthur dem dechant die Visitation nit gestatten.“

Neben dieser Zwiespältigkeit zwischen Orden und Bistum finden sich in den Berichten immer wieder Hinweise darauf, daß sich die Bevölkerung an die kirchlichen Vorschriften hält. Trotzdem wird aber immer wieder deutlich, daß die knapp hundert Jahre zwischen Bauernkrieg und

¹⁰² Siehe dazu Jahrbuch Seite 59

Dreißigjährigem Krieg eine Zeit waren, in der die kirchliche Ordnung nicht die erforderliche Sicherheit zeigte. So wird auch immer wieder berichtet, daß Gottesdienste nicht nach den Würzburger Anordnungen gefeiert wurden, weil die entsprechenden Bücher fehlten. 1596 steht in einem Bericht über Erlenbach: "Primissaria ibi ist einem Pfarrer zu Gundelsheim gefolgt.... Mangeln Bücher in der Kirchen zum Gesang. Haben etliche, doch nit gantz und anders diöceß. Sollen wurtzburgische zeugen, Missale, Graduale.... breviarium et psalterium. Ist fast in allen pfarren herumb dieser mangel, das ein jeder gebraucht, wie es ihm gefellig, maintzische, wormsische, speyrische und römische Meßbücher...." Es werden auch immer pfarrliche Pflichten angemahnt. Die Untertanen seien aber gut katholisch. So heißt es bei Neckarsulm (1612): "Hab sonsten nit verstanden, das ein halsstarriger in der religion wäre".

17. Wallfahrtsorte Neckarsulm und Dahenfeld

Neckarsulm wurde zur Großen Kreisstadt zusammen mit den Teilorten Obereisesheim und Dahenfeld. Obereisesheim war ein evangelischer Ort. Dahenfeld behielt, wie Neckarsulm, als deutschordische Gemeinde den vorreformatorischen kirchlichen Charakter.

Neckarsulm und Dahenfeld sind alte Wallfahrtsorte. Die Neckarsulmer Wallfahrt zur Maria im Steinach entstand vermutlich zum Ende des 15. Jahrhunderts, die Dahenfelder Kreuzwallfahrt reicht in das 17. und 18. Jahrhundert zurück. Die Neckarsulmer Wallfahrt entstand in der Zeit,

bevor die Stadt von Mainz 1484 an den Deutschorden kam, die Dahenfelder Wallfahrt stammt aus den Schreckenszeiten des Dreißigjährigen Krieges. Beide Wallfahrtsheilig-tümer beziehen sich auf das Leiden Christi, in Dahenfeld auf den Kreuzestod Christi, in Neckarsulm auf die Schmerzhafte Muttergottes, die ihren toten Sohn auf dem Schoße hält.

Die Neckarsulmer Wallfahrtslegende berichtet, daß man eines Tages auf einem Steinhauften im Steinach ein altes Marienbild, eine Pieta, gefunden habe. Das kleine Bildnis wurde in die Stadtkirche gebracht und dort aufgestellt. Es kehrte aber zu dem Steinhauften zurück. So geschah es mehrmals, darin sahen die Menschen ein Zeichen der Gottesmutter, daß sie im Steinach verehrt werden wolle. Die Neckarsulmer bauten ihr dort eine Kapelle. Aus der Legende ist aber wirkliche Geschichte geworden. Das Gnadenbild wird heute noch im Hauptaltar der Frauenkirche aufbewahrt.

Der erste Kapellenbau läßt sich, wie so oft in der Neckarsulmer Geschichte, leider nicht zeitlich festlegen. Sicher ist aber, daß Angehörige des Geschlechtes derer von Sickingen eine bestehende Kapelle erweiterten. Es ist die Zeit, als die Stadt 1484 vom Erzstift Mainz an den Deutschorden kam. An der Frauenkirche befindet sich eine Wappentafel des Dieter und der Jonatha von Sickingen. Der Deutschorden, der von seinem Namen und seinem Statut her ein besonderer Verehrer der Gottesmutter war, wird mit Sicherheit auch die Verehrung Marias auf dem Steinach mit der bestehenden Wallfahrt gefördert haben.

Stadtpfarrer Maucher berichtet in seiner Geschichte Neckarsulms, daß viele Pilger zur Muttergottes auf dem Steinach kamen: "Sie war in früheren Zeiten eine von weither besuchte Wallfahrtsstätte. Bis aus der Gegend von Trier trafen wallfahrende Pilger und Prozessionen hier ein, wozu sicherlich die Sickingen als erste Erbauer der Kirche die Veranlassung gegeben haben."¹⁰³

Die Prozessionen der damaligen Zeit waren oft tagelange Fußmärsche. Auch die Neckarsulmer liebten die Wallfahrten, vor allem nach Walldürn. Daß zu diesen Wallfahrten Stadtpfarrer Maucher kaum etwas zu berichten hat, hängt vermutlich mit seiner Zeitauffassung zusammen, die Frömmigkeitsbezeugungen dieser Art nicht mehr allzu hoch einschätzte.

Der Tuchscherer Jakob Röder aus Würzburg hat zwischen 1598 und 1618 Kalenderblätter mit persönlichen Aufschrieben hinterlassen, die ihn als frommen Wallfahrer nach Walldürn ausweisen, so schrieb er 1607: "...bin ich und mein weib zu Walthuren walfart gewesen, haben alda die von Nekkersulm auß Württemberg ein schön göttlich angelisch catholisch procession gehalten." 1628 schreibt der Walldürner Pfarrer Johann Sebastian Severus in sein Tagebuch über Wallfahrten, "unter welchen die Würzburger, Aschaffenburg und Neckarsulmer die fürnehmsten gewesen".¹⁰⁴ Der Dreißigjährige Krieg hat vieles aus dieser Zeit zerstört.

Die regelmäßigen Wallfahrten von Neckarsulm nach Walldürn bestehen nicht mehr und die Wallfahrten zur Frauenkirche sind erloschen. Die Kirche erfüllt aber auch heute noch ihren besonderen Zweck, so auch zur Feier von Hochzeiten.

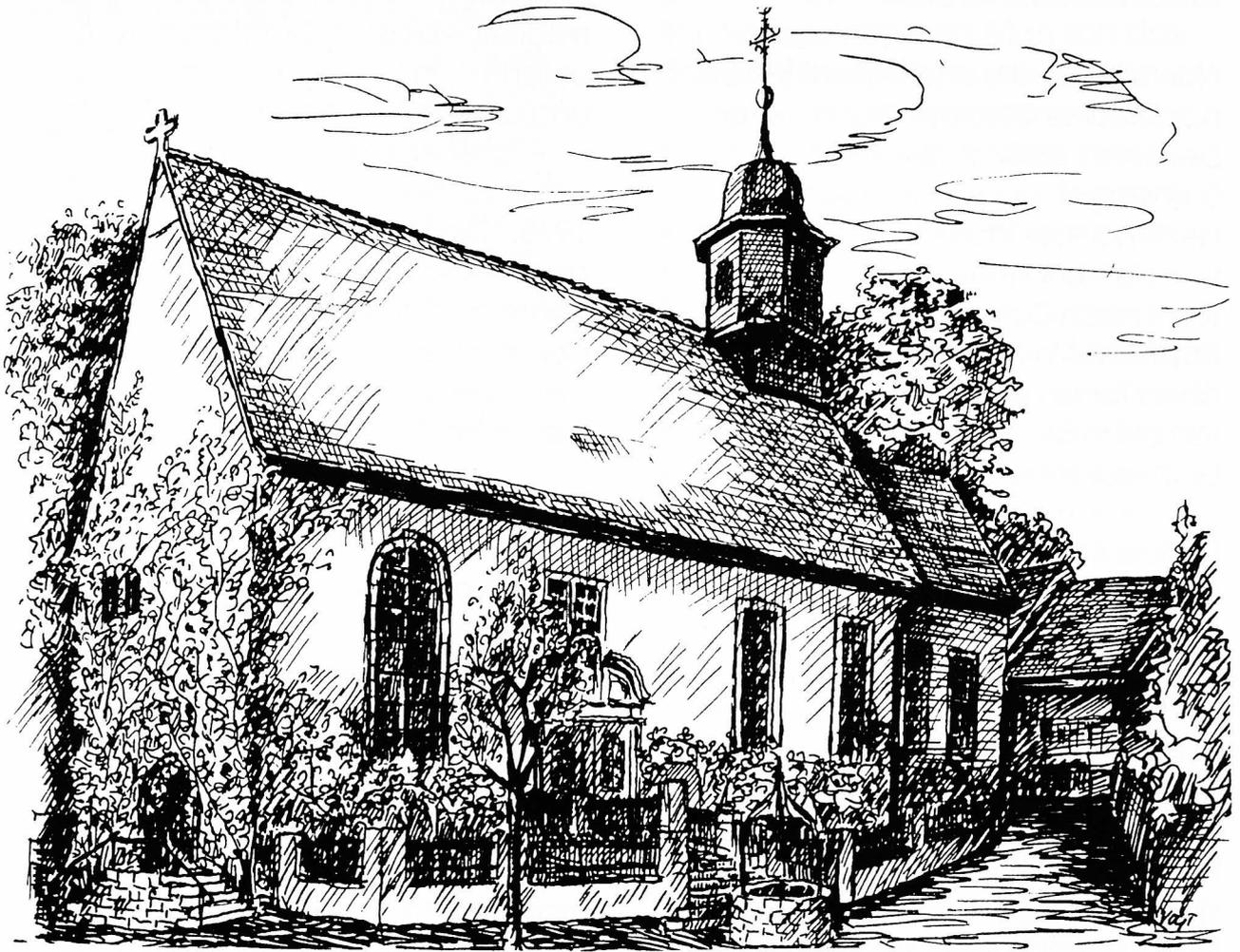
Die Geschichte der Dahenfelder Kreuzwallfahrt reicht dagegen in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges zurück. 1621 und 1635 wütete die Pest, von April bis Oktober, 1635 starben 73 Einwohner und 2 Pfarrer des Dorfes. Das Dorf wurde mit dem Amt Scheuerberg 1484 deutschordisch, aber erst 1553 wird in einem Heidelberger Vergleich die Dahenfelder Pfarrei deutschordisch.¹⁰⁵

Ein Leutnant Valentin Kumpf, der in schwedischen Diensten stand, führte bei seinen Beutestücken ein holzgeschnitztes Kreuz mit sich, das aus Marburg stammen sollte. Das Kreuz war ihm lästig, er ließ es in Dahenfeld zurück. Gegen Ende des Krieges wurde das Kruzifix von durchziehenden Kroaten aufgefunden und verhöhnt. Sie banden es beim Zug durch das Dorf an den Schweif eines Pferdes. Es löste sich und ein Bauer, der es fand, brachte es wieder in die Kirche zurück. Seit 1665 hing es wieder, wenig beachtet, im Chorbogen der Kirche. Zum Wallfahrtsbild wurde es, als am 10. August 1735, während eines Nachmittagsgottesdienstes, Lorentz Körner und Lorentz Müller beobachteten, daß Bienen um den Gekreuzigten flogen und sie, wie der Pfarrer und die Gläubigen in der Kirche, sahen, daß Blut aus den Wunden Christi floss und auf den Boden herabtropfte. Pfarrer Johann Georg Julius Sutor nahm es mit einem

¹⁰³ Maucher, Seite 232.

¹⁰⁴ Jahrbuch des Historischen Vereins Heilbronn 28 / 1976, Aufsatz von Peter Assion, Seite 189 ff. Die Kalenderoriginalen des Röder befinden sich in der Universitätsbibliothek Würzburg

¹⁰⁵ Oberamtsbeschreibung Seite 333, Regesten, Katalog Seite 150



Die Frauenkirche, "Unsere Liebe Frau vom Steinach", entstand im 15. Jahrhundert, die Amtmänner von Sickingen haben die Kapelle erweitert, 1668 wurde der Chor in deutschordischer Zeit angebaut.

weissen Tuch auf. Er berichtete darüber an den Bischof von Würzburg, der eine strenge Untersuchung durchführen ließ. Die Untersuchung dauerte ein ganzes Jahr, das Protokoll befindet sich im Staatsarchiv in Ludwigsburg. Das Blutwunder ereignete sich am 10. August 1736 noch einmal. So kam man zu dem Schluß, daß Betrug oder Selbsttäuschung auszuschließen wären.

Nun setzten die ersten Wallfahrten nach Dahenfeld ein. Pfarrer Sutor berichtet, daß an allen Freitagen, Samstagen und Sonntagen Hunderte, ja "bei Tausend, welche sich von nah und fern hierher wendeten", nach Dahenfeld kamen. Die Kapuziner in Neckarsulm, an manchen Tagen bis zu acht Patres, halfen beim Beicht hören und bei den Gottesdiensten.¹⁰⁶

Da die Kirche zu klein und ausserdem baufällig war, erbat sich Pfarrer Sutor vom Deutschorden die Genehmigung zum Bau einer neuen und größeren Kirche; er erhielt sie auch, die Finanzierung war sehr schwierig. Als der Pfarrer 1742 starb, stand der Rohbau, so konnte man ihn im Chor vor dem Hochaltar bestatten. Dieses Grab wurde bei den Renovierungsarbeiten 1974 wieder gefunden. Am 24. Oktober 1748 wurde das Gotteshaus durch den Würzburger Weihbischof als Wallfahrtskirche zum Heiligen Kreuz geweiht. Der Bauriß stammt von dem Neckarsulmer Baumeister Häffele, der zur gleichen Zeit auch den Neckarsulmer Turm von Sankt Dionysius baute. Unter dem Wappen des Komturs von Horneck, Freiherr von

Busek (1729 - 1759), befindet sich in der Kirche folgende Unterschrift: "Dem hochwürdigen hohen und hochwohlgeborenen Herrn Joh. Christoph Freiherrn von Busek des hohen deutschen Ordens Ritter Rathsgewaltiger der hochlöbl. Baley Franken Kommenthure zu Horneck Oberamtman Schauernberger Gebiets dieses löblichen Gotteshauses großmüthigsten Beförderer und mildfreigebigsten Gutthättern zum unterthänig unvergeßlichen Dank und unsterblichen Nachruhm. 1745."¹⁰⁷ Pfarrer Abele schreibt in der Festschrift zur Renovierung der Kirche 1975: "Die Wallfahrt zum wundertätigen heiligen Kreuz von Dahenfeld nahm großen Aufschwung. Dank sei den Kapuzinerpatres von Neckarsulm übers Grab hinaus gesagt, für die vielen Aushilfen."

Es kam die Zeit der Aufklärung. Schon 1770 hat der Würzburger Bischof Adam Friedrich von Seinsheim Flurgänge und Prozessionen untersagt beziehungsweise eingeschränkt. Dr. Demel schreibt dazu: "Unbeeindruckt davon hielten am 5. Mai 1770 beide Bürgermeister und 600 Personen ihren üblichen Umgang zur Friedhofskapelle, zur Gemarkung am Scheuerberg und bei Binswangen; erst um 12 Uhr war die Prozession in die Stadt zurückgekehrt. Für ihr verbotenes Handeln wurden auf Intervention des Würzburger Generalvikars die Ordensuntertanen von Mergentheim aus eigens gerügt und dies am 31. August zur Beruhigung in die Mainstadt auch mitgeteilt."¹⁰⁸ Infolge der "Aufklärung" sind die Wallfahrten zu Neckarsulm und Dahenfeld weit-

106 Stifte und Orden in Neckarsulm, P. Ehrenfried, Seite 140

107 Oberamtsbeschreibung, Seite 328

108 Jahrbuch, Seite 91

gehend erloschen, aber sie dokumentieren ein lebendiges Stück der heimatlichen Geschichte.

18. Vom Schrecken des Dreißigjährigen Krieges

In der Zeit des Dreißigjährigen Krieges überzogen Heere aus ganz Europa immer wieder unsere Heimat. Neckarsulm war, wie alle anderen Orte im Unterland, ein Spielball in der Hand zerstörerischer Kräfte. Die Stadt stand nicht im Mittelpunkt des langen Krieges von 1618 - 1648, aber sie hat die Schrecken, Lasten und Leiden dieses Krieges von Anfang bis zum Ende ertragen müssen.

Es begann 1621, als nach der Schlacht am Weißen Berg bei Prag, bei der Kaiser Ferdinand II., mit Tilly, den Führer der protestantischen Union, Friedrich V. von der Pfalz, im November 1620 besiegt hatte, Graf Ernst von Mansfeld hier in Richtung Pfalz durchzog, um sie für den "Winterkönig", der nach Holland geflohen war, zurück zu erobern. Ihm folgte der Feldherr der Kaiserlichen Liga, Tilly. Nach einer Niederlage im April 1622 kam Tilly in die Nähe Wimpfens, hier vereinigte er sich mit spanischen Truppen. Am 6. Mai 1622 kam es dann zu der "Schlacht bei Wimpfen" auf den Höhen von Obereisesheim. Tilly stand dem Markgrafen von Baden und seinen Verbündeten gegenüber. Die Kämpfe dauerten den ganzen Tag. Von den Türmen Neckarsulms aus konnte das Kampfgeschehen beobachtet werden. Eine heftige Pulverexplosion in der Wagenburg des Markgrafen bei Obereisesheim brachte am Nachmittag die Entscheidung. Ein großer

Teil des markgräflichen Heeres ergriff die Flucht. Der Markgraf, Georg Friedrich von Baden-Durlach, konnte sich absetzen, Herzog Magnus von Württemberg fiel. Bei der Verfolgung des Gegners hausten die Truppen Tillys in Obereisesheim, Neckargartach und umliegenden Orten auf schlimmste Weise. Neckargartach wurde völlig niedergebrannt. Neckarsulm ist dabei glimpflich weggekommen. Man sah das Schlachtgeschehen, sah den Feuerschein über Obereisesheim, alles blieb aber auf der anderen Seite des Neckars. Pfarrer Maucher zählt in seiner Geschichte Neckarsulms nach den Kirchenbüchern eine Reihe von Toten auf, die zu bayerischen, würzburgischen und bamberger Regimentern gehörten und hier bestattet wurden.¹⁰⁹ Zum Krieg schreibt Golo Mann: "Im Verlauf dieser frühen Kämpfe unterwarf Tilly seinem Herrn beide Landesteile des pfälzischen Kurfürstentums, zuletzt auch die Hauptstadt Heidelberg. Die Büchersammlung der Universität, eine der reichsten Europas, wurde dem Papst verehrt und nach Rom gebracht, wo sie heute noch ist. Dem Papst dezidiert wurden auch die eroberten Länder selber, indem dort die Rekatholisierung nach jetzt schon gängigen, stets verbesserten Methoden betrieben wurde; zum Schluß ließen sie stets nur zwei Alternativen, Auswanderung oder Messe, übrig."¹¹⁰

Danach verlagerte sich das Kriegsgeschehen mehr nach dem Norden, wo sich der Dänenkönig und der Herzog von Holstein an die Spitze der Protestanten gestellt hatten.

¹⁰⁹ Maucher, Seite 50 - 53

¹¹⁰ Propyläen Weltgeschichte, Ullstein 1976, Golo Mann, Das Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges, Seite 172

Der Eingriff Christians IV. von Dänemark war erfolglos, er wird von Tilly 1626 besiegt. Wallenstein greift als kaiserlicher Feldherr in die Kämpfe ein. Nach einem Friedensschluß in Lübeck schien 1630 der Krieg zu Ende, da landete der Schwedenkönig Gustav Adolf in Pommern, um der Macht des Kaisers entgegenzutreten, den Protestantismus zu schützen, aber auch, um seine eigene Macht um die Ostsee auszubauen. Der Schwede rückte nach Süden vor und schon 1631 wurde Neckarsulm von schwedischen Einheiten unter General Kanofsky besetzt und zum Musterungsplatz erklärt. Zur Auslösung der schwedischen Besatzung mußte die Stadt 3 500 Taler aufbringen. In Heilbronn standen damals kaiserliche Truppen. Die Stadt wurde am 2. Januar 1632 von den Schweden unter General Horn eingenommen. Gustav Adolf schenkte dem protestantischen Rat den Deutschhof, das deutschordische Sontheim und den deutschordischen Teil von Talheim. Die Stadt Neckarsulm sollte der Schwiegersohn des schwedischen Kanzlers Oxenstjerna, General Horn, erhalten. Wie oft Neckarsulm in dieser Zeit unter Durchzügen, Einquartierungen und Plünderungen zu leiden hatte, kann im einzelnen kaum mehr festgehalten werden.

Es kam die Zeit, in der die großen Heerführer ausscheiden, so fällt 1632 Tilly bei der Schlacht gegen die Schweden in Rain am Lech, im gleichen Jahr fällt Gustav Adolf II. bei Lützen in einer Schlacht gegen Wallenstein und 1634 wird Wallenstein ermordet.

Nach dem Tode Gustav Adolfs wurde die Führung des Krieges seinem

Kanzler Oxenstjerna übertragen, der auch die Vormundschaft über die Tochter des Königs, Christine, übertragen bekam. Er berief im März 1633 einen Konvent nach Heilbronn, an dem neben den protestantischen Fürsten und Städten auch Gesandte von Frankreich, England, Holland und Dänemark teilnahmen, es war eine Allianz gegen den habsburgischen Kaiser. Durch den Heilbronner Vertrag erreichte Schweden die politische Führung in Deutschland. Aber Schweden verliert unter Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar die Schlacht von Nördlingen, die protestantische Front zerfiel. Neckarsulm wurde wieder von kaiserlichen Truppen und dem Deutschen Orden in Besitz genommen. Die kaiserlichen Truppen hatten bei Neckarsulm ihr Hauptquartier, Heilbronn wurde belagert und dann auch eingenommen.

Die Jahre um 1635 waren eine schreckliche Zeit, nicht nur wegen des dauernden Wechsels der Soldatenhorden, die immer mehr verrohten, mehr noch wegen der Krankheiten, die eingeschleppt wurden. Es wütete die Pest. Stadtpfarrer Maucher schreibt dazu: "An manchen Tagen fanden 6, 8, 10, ja bis zu 12 Beerdigungen statt.... Als Ende November einmal keine Beerdigung stattfand, schrieb der damalige würdige Pfarrherr Georg Geiger ins Sterberegister: hodie nullum funus, quae deo sint laudes, schlechtes Latein zwar, aber aufrichtig gemeint: Heute keine Leiche, wofür Gott Lob und Preis".¹¹¹ Es starben in diesem Jahr 546 Menschen in Neckarsulm, davon 465 Einwohner. Die Stadt hatte damals

¹¹¹ Maucher, Seite 56

etwa 1400 Einwohner. In Heilbronn starben 1635 1609 Personen.¹¹²

Als dritte Geisel kam zur Pest noch die Hungersnot. 1635 fand man eines Morgens vor dem Stadttor eine fremde Frau mit zwei Kindern, die an Hunger und Erschöpfung umgekommen waren. Maucher stellte aus den Kirchenbüchern fest, daß unter den Toten der Pestzeit fast keine Soldaten aufgeführt wurden. So hat sich König Ferdinand, der nach Heilbronn gekommen war, sehr rasch wieder entfernt.¹¹³

Im Pestjahr 1635 kamen auch die ersten Kapuziner nach Neckarsulm, um den kranken Pfarrer zu unterstützen. 1638 predigte hier der Mergentheimer Pater Theodor Camermeier mit solchem Erfolg, daß einflußreiche Männer der Stadt beim Hochmeister in Mergentheim vorstellig wurden, die Kapuziner nach Neckarsulm zu berufen. Ein Kloster wurde aber erst ab 1660 gebaut.¹¹⁴

Nach der Niederlage der Schweden in der Nördlinger Schlacht wurde aber der Krieg nicht beendet. Es folgt der Abschnitt des schwedisch-französischen Krieges. Dr. Demel schreibt darüber in seiner Arbeit über das deutschordische Neckarsulm: "In der Endphase des langen konfessionellen Ringens um die Vorherrschaft im Reich begannen seit September 1642 die ständig zwischen den Kaiserlichen und den Truppen des Kurbayern einerseits und den Franzosen und Weimari-schen Truppen andererseits abwechselnden Einquartierungen in Neckarsulm, die Stadt und Amts-

ortschaften fast dem totalen Ruin anheimgaben. Von einer geradezu barbarischen Verwüstung, die 'das geweste Edle Neckhersulmb' zwei Tage vor dem Ostersonntag (16. April) 1645 durch die Truppen der Weimari-schen Armee in der Kirche, im Pfarrhof, im steinernen Stock des Ordensschlosses, wo die seit 1638 mit großer Beliebtheit wirkenden Kapuziner von 1640 - 1650 ihr provisorisches Ordenshospiz hatten, erlebte, berichtet schon am folgenden Tag (17. 4.) Stadtschultheiß Sebastian Reissner dem Hornecker Amt-schreiber Ortwin Rau. Nicht nur vom Ertrampeln von Männern, Frauen und Kindern, von der Profanierung der Kirche, der Monstranz und der Kultgegenstände, der Wegnahme aller Früchte, des gesamten Weines und allen Brotes spricht das erschütternde Zeitdokument; der Augenzeuge kann die Vorgänge nur beschreiben, daß er sie skizziert, als Ereignisse, die selbst die Türken nicht vornehmen würden."¹¹⁵

Wie rasch die Gegner aufeinander folgten, zeigt ein Blick auf einige Daten. 1645 verschanzte sich der bayerische General Mercy zwischen Heilbronn und Neckarsulm, er wurde von den Franzosen unter dem Herzog von Enghien zum Rückzug auf Schwäbisch Hall gezwungen. Im August des gleichen Jahres wurde Heilbronn unter Turenne von den Franzosen belagert und Neckarsulm ausgeplündert. In diesen Tagen kamen die Kapuziner der Stadt in besonderer Weise zu Hilfe. So berichtet Pater Ehrenfried: "Als am Karfreitag 1645 der Superior die Fastenpredigt und den Karfreitagsgottesdienst noch nicht beendet hatte, pochte

112 Heilbronner Chronik, Teil 1, 1926, Seite 187.

113 wie zuvor, Anmerkung auf Seite 186.

114 Stifte und Orden in Neckarsulm, Pater A. Ehrenfried, 1974, Seite 107

115 Jahrbuch, Seite 62 und 63, mit den entsprechenden Quellenangaben.

eine Truppe an das Stadttor und bat um Einlaß. Man solle die Tore sofort öffnen sonst käme schweres Unglück über die Stadt..... Neue Gefahr drohte der Stadt drei Monate später. Unter dem Herzog von Enghien rückte ein französisches Heer auf Heilbronn zu. Den Überfall von Ostern noch in frischer Erinnerung, wollten die Bürger nicht in der so schwach verteidigten Stadt bleiben und suchten Schutz in der sicheren Stadt Heilbronn. Nur Pater Vinzenz, sein Sozios und vier wehrlose Bürger blieben zur Bewachung der Stadt zurück.“¹¹⁶ Die Stadt sollte von den Franzosen zerstört werden. Pater Vinzenz konnte Verbindung mit dem Vorstand der Feldlazarette, Pater Spiritus, aufnehmen. Dessen Vermittlung ermöglichte Pater Vinzenz eine Aussprache bei dem Herzog von Grammont, den er durch seine Bitten von dem gefaßten Plan abbringen konnte. Dankbar nannten ihn dafür die Neckarsulmer "Vater des Vaterlandes".

1646 kamen unter Wrangel die Schweden erneut in die Stadt, in der sie plünderten und raubten. Sie benutzten ein Still-Lager, das ihnen hier eingeräumt worden war, zu einem Beutezug nach Schöntal. In der Oberamtsbeschreibung von 1901 steht dazu: "Von dem im Kloster liegenden Wein, 'wie man gespürt, sehr berauscht, nit aus Kommando', steckten die Schweden am 10. August das Dorf Jagsthausen in Brand und wurden 77 der besten Gebäude mit der vorhin wohlerbauten, vornehmen Kirche eingäschert,

daß es erbärmlich und mit Tränen anzuschauen gewesen ist.“¹¹⁷

1647 erhob der Franzose Turenne von Heilbronn aus Kontributionen im Deutschordensgebiet. Die Glocken mußten von den Kirchtürmen geholt werden, man brachte sie nach Heilbronn. Von hier aus wurden sie nach Frankfurt verkauft, der Zentner zu 10 Reichstalern.¹¹⁸ Als es 1648 zum Friedensschluß kam, lagen immer noch Franzosen in Neckarsulm, Heilbronn blieb bis 1650 besetzt.

Die Nöte der Bevölkerung in diesem schrecklichen Krieg können kaum beschrieben werden. Der Wiederaufbau des gesamten Lebens gelang nur langsam unter großen Schwierigkeiten. Der Augsburger Religionsfriede von 1555 wurde 1648 bestätigt, der die Bündnisfreiheit der Reichsstände sicherte.

Der Dreißigjährige Krieg ist das schrecklichste Beispiel für die Sinnlosigkeit kriegerischer Auseinandersetzungen, sei es nun Machtgier, sei es religiöse Verblendung. In der Propyläen Weltgeschichte steht ein Ausschnitt aus einer Friedenspredigt des Pfarrers Johann Georg Dorch aus Peterstal im Schwarzwald: "Da ist der eine heute, der andere morgen, der eine von Morgen, der andere von Abend, dieser von Mittag, jener von Mitternacht aufgezogen gekommen, haben dem Feuer steuern und wehren wollen, aber den Brand immer größer gemacht.“¹¹⁹

¹¹⁷ Oberamtsbeschreibung, Seite 217ff.

¹¹⁸ Heilbronner Chronik, 1. Teil, Seite 187.

¹¹⁹ Propyläen Weltgeschichte, Band 7/1, Ullstein; Golo Mann "Das Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges", Seite 228.

19. Wie die Kapuziner nach Neckarsulm kamen

Die Neckarsulmer Bevölkerung wünschte schon während des Dreißigjährigen Krieges, besonders nach dem Friedensschluß von 1648, eine Niederlassung der Kapuziner. 1661 konnte endlich der Grundstein für ein Kloster gelegt werden, die Klosterkirche wurde 1664 durch den Würzburger Weihbischof Johann Michael Söllner geweiht. An der Weihe nahm auch der Hoch- und Deutschmeister Johann Kaspar von Ampringen teil.

Die ersten Kapuziner kamen im Pestjahr 1635 nach Neckarsulm, um den Ortspfarrer zu unterstützen, wie im vorhergehenden Kapitel schon dargelegt wurde. Die Neckarsulmer hielten diese aufopfernde Tätigkeit in guter Erinnerung und baten deshalb beim Hoch- und Deutschmeister Johann Caspar von Stadion darum, die Kapuziner nach Neckarsulm zu berufen. Die Tiroler Provinz stimmte dem Ersuchen zu. Nach Pater Ehrenfrieds Schilderung der Neckarsulmer Klostersgeschichte,¹¹⁹ traf noch 1638 Pater Hugolin Kreitmair mit einem Laienbruder hier ein. In einem Protestbrief der Kapuziner aus der rheinischen Provinz, die sich in Wimpfen niedergelassen hatten, ist von 4 Patres die Rede.

Der Neckar bildete eine Grenze zwischen den Bistümern Worms und Würzburg, auch eine Grenze zwischen der Rheinischen und Tiroler Provinz der Kapuziner. Wenn zwei Ordensniederlassungen auf engstem Raum sich niederließen, die noch verschiedenen Provinzen zu-

gehörten, mußte dies zu Auseinandersetzungen führen. Die Kapuziner waren ein Bettelorden, durch Sammlungen mußte der Lebensunterhalt der Klosterinsassen gesichert werden. Wimpfen, eine reformierte Reichsstadt, eignete sich nicht dazu, die Wimpfener Kapuziner waren auf die katholischen Gemeinden des deutschordischen Gebietes angewiesen. Der Streit, der über einige Jahre hinführte, endete zu Gunsten der Tiroler Niederlassung in Neckarsulm.

Um 1640 wird die Klostergründung und der Klosterbau fest ins Auge gefaßt. Die Zeitverhältnisse ließen es aber nicht zu. Die Mönche wurden deshalb zuerst im leerstehenden Frühmesserhaus untergebracht. Aber das Haus war in den Kriegzeiten so heruntergekommen, daß die Kapuziner, die ein hartes Leben gewohnt waren, erkrankten. Eine neue Unterkunft erhielten sie im Schloß. 1650 stellte man ihnen das Schulhaus neben der Kirche zur Verfügung. Aber auch dieses Haus war kaum mehr bewohnbar.

Eigentlich hatten die Neckarsulmer den Kapuzinern ein kleines Kloster versprochen. Der Provinzial der Tiroler Provinz, Pater German, erinnerte den Stadtschultheißen an dieses Versprechen. Man kann den Neckarsulmern allerdings nicht den guten Willen zum Bau absprechen, die allgemeine Armut ließ den Klosterbau nicht zu. Die Gemeinde konnte nicht einmal die ausstehenden Centforderungen für die Stadtkirche erbringen, so daß diese Forderungen auf Vorschlag des damaligen Dekans Schauer erlassen worden sind.

¹¹⁹ Stifte und Orden in Neckarsulm, ab Seite 105

1654 richtete der Oberamtman Philipp Jakob von Kaltental an den Hoch- und Deutschmeister Leopold Wilhelm von Österreich neuerdings ein Gesuch um Unterstützung für den Klosterbau. Schließlich stimmte der Orden dem Bau zu. Aber das Baugeld blieb knapp. Die Bevölkerung stiftete deshalb Naturalien, die verkauft wurden. Vom Deutschorden kamen aus zwei Stiftungen Barbeiträge. Für den Bauplatz vor dem Heilbronner Tor wurden einige Äcker umgetauscht, andere gestiftet. Holz durfte in den herrschaftlichen Wäldern geschlagen werden. Die Steine kamen aus örtlichen Steinbrüchen und aus der Ruine der Burg auf dem Scheuerberg. Nach einer Urkunde im Staatsarchiv Ludwigsburg¹²⁰ werden die Kosten des Baues und der verwendeten Materialien ersichtlich: 50 000 Wackersteine zu 400 Gulden, 80 000 Sandsteine 600 Gulden, 10 000 Zentner Kalk 800 Gulden, 3000 Laden, Bretter und Dielen 500 Gulden, 2 250 Latten 100 Gulden, 600 Stamm Holz 320 Gulden, Schmiede- und Schlosserarbeiten 200 Gulden, Glaserarbeiten 220 Gulden, Schreinerarbeiten 240 Gulden, Maurerarbeiten 2 500 Gulden, Zimmerer 500 Gulden, Tagelöhner 1 000 Gulden und Unvorhergesehenes 800 Gulden.

Es war ein kleines Kloster, das hier entstand, im Geiste der Armut des heiligen Franziskus. Um einen Lichthof, den Kreuzgang, schloß sich das Geviert aus Klosterkirche und Klostergebäuden zusammen.

Das Kloster lag ausserhalb der Stadtmauer, neben dem Heilbronner Tor. In den Klostergebäuden waren im Erdgeschoß Küche, Refektorium, die

Zelle des Pförtners, Sprechzimmer, Vorratsraum, Waschküche und Stockfischwäscherei untergebracht. Im ersten Stock lagen die Zellen der Patres und Laienbrüder, eine Bibliothek, ein Gastzimmer und ein Aufenthaltsraum. Die Kirche war nach Osten ausgerichtet, sie folgte den strengen Ordensvorschriften und hatte nur einen Dachreiter. Der Kirchenraum war von einer Tonne überwölbt. Chor und Langhaus wurden durch eine lettnerartige Abschrankung voneinander getrennt: der Chorbereich für die Kapuziner, das Langhaus für die Bevölkerung. Der Hochaltar besaß ein Bild mit der Himmelfahrt Mariens. Zwei Türen, jetzt vermauert, führten vom Kreuzgang in die Kirche.

Die Kapuziner waren in Neckarsulm vor allem auf der Kanzel und im Beichtstuhl tätig, sie stellten in der Pfarrkirche den Prediger und versahen die Kreuzwallfahrt in Dahenfeld. Sie wurden zu einem geschätzten Teil des Neckarsulmer Lebens. Im Laufe der Säkularisation kam jedoch auch das Ende des Klosters. 1806 wurde die Stadt württembergisch, die Kapuziner konnten bis 1811 bleiben. Die Auflösung war am Vorabend des Franziskusfestes, am 3. Oktober 1811. Als die Kapuziner die Stadt verlassen hatten, standen Kirche und Kloster leer und verwahrlosten. 1829 erwarb die Stadt die Kirche und richtete in ihr ein Abfallmagazin ein. In den nun staatlichen Klostergebäuden wurde das Oberamtsgefängnis eingerichtet. Stadtpfarrer Maucher erhielt die Kirche 1892, sie wurde renoviert und am 4. Oktober 1894, dem Franziskustag, durch den Rottenburger Bischof von Reiser geweiht. Nach dem letzten

¹²⁰ Katalog, Seite 110



Das Kapuzinerkloster, Blick auf die Kirche und Teile des Klosters. Nach der Auflösung Amtsgefängnis, heute Polizeistation. Ein einfacher Kreuzgang ist noch erhalten.

Krieg wurde die Kirche mehrfach erneuert, in den Klostergebäuden ist die Polizeistation untergebracht. In der heutigen Kirche befindet sich eine bemerkenswerte sitzende Madonna mit ihrem Kind, die vermutlich aus der Burg auf dem Scheuerberg stammt.

20. Wie die Regierung vormals ihre Bürger erzog

Während des Bauernkrieges wurden 1525 viele Akten und Unterlagen, die im Stadtschloß und der Burg auf dem Scheuerberg bewahrt worden waren, zerstört. 1554 erhielt Joachim Eßlinger, „Offen notari und burger zu Neckarsulm“, den Auftrag, „ain neues sall- und legerbuch in dem mai-sterthumb widerumb im namen der hailigen unzerthailten dreivaltigkeit im jar nach der gepurt Christi unsers erlösers und seligmachers getzelt ain tausenth funffhundert fuffzig und vier jar von unserm underthonen und lieben getreuwen Joachim Eßlinger“ anzufertigen.¹²¹ In diesem Buch wurden alle Rechte des Deutschen Ritterordens und anderer Besitzer in Neckarsulm festgelegt. In der Niederschrift über das Ruggericht und die Rugartikel, wird verordnet, daß der Schultheiß auf Anordnung des Komturs zu Horneck das Ruggericht zwei bis dreimal im Jahr durchzuführen habe. „Man soll anzeigen und rügen alle diejenigen, die unchristlichem Glauben anhangen, den Namen Gottes unrecht anwenden und beim Leiden Christi freventlich schwören, die an Sonn- und Feiertagen arbeiten, die die Eltern schlecht behandeln, die andere an Ehre und Leumund schädigen.

¹²¹ Territorienbildung des Deutschen Ordens am unteren Neckar, Michael Diefenbacher, Verlag Elwert, Marburg., 1985, ab Seite 343.

Alle Diebe und Diebinnen sollen vorgeführt werden, wenn sie der Herrschaft oder anderen Gemeindemitgliedern Schaden zugefügt haben, ebenso diejenigen, die „mit öffentlichem Ehebruch beschraidt“ sind. Danach werden Vergehen gegen diejenigen aufgeführt, die „seiner fürstlichen gnaden und dero amptleut gepot und verpot ubertreten und nit gehalten haben“. Ferner kommen vor das Ruggericht alle, „die unrecht maß, meß, gewicht und eelen hetten“. Abschließend heißt es, „alles das, was so unserem gnädigsten fürsten und herrn und der gantzen gemain nachheitlich, verletzlich, beschwerlich und schedlich sein möchte... das soll seiner gepurlichen straf gewarten.“¹²²

Im Laufe der Zeit wurden diese Anordnungen erweitert und ergänzt. So erschien 1770 eine Sonn- und Feiertagsordnung, die 16 Gebote umfaßte, einige seien angeführt: Verboten ist an Sonn- und Feiertagen knechtliche Arbeit, in Nottfällen muß die Erlaubnis des Pfarrers eingeholt werden. Die Metzger dürfen kein Fleisch ausgeben, Kauf- und Kramläden bleiben geschlossen, aber Wachshändler dürfen vor den Kirchtüren Kerzen und Rosenkränze anbieten. Vor Beendigung von Predigt und Amt darf kein Obst feilgeboten werden. Den Juden ist jeglicher Handel untersagt. Fuhrleute dürfen weder auf- noch abladen. Zusammenkünfte der Weingärtner oder Handwerker dürfen erst nach der Vesper stattfinden. Das Spielen mit Karten soll die Obrigkeit prüfen und notwendigerweise verbieten. Gaststättenbetrieb im Freien, Schiessen auf dem Schießplatz und das Ke-

¹²² wie in der vorhergehenden Quelle.

geln ist erst nach dem Vespergottesdienst erlaubt. Zechen, Musizieren, Spielen ist Winters gestattet bis um 9 Uhr, im Sommer bis um 10 Uhr, Tanzmusik und alle öffentlichen Lustbarkeiten - ohne erhaltene Erlaubnis - sind verboten. Eltern, Vormünder und Lehrherren haben ihre Kinder, die Lehrbuben und die Dienstboten zur Christenlehre allen Ernstes anzuhalten. Und damit alles auch vollzogen wird, steht an letzter Stelle: "Die Obrigkeit hat Übertretungen streng zu bestrafen oder selbst Ordnungsstrafen wegen Nachlässigkeit zu gewärtigen."¹²³

Die kirchlichen Sitten und Pflichten werden allen ans Herz gelegt. "Das Oberamt Horneck bedroht diejenigen, welche an den 4 Opferfesten sich zu gut oder zu vornehm dünken, dem Gottesdienste beizuwohnen oder doch aus eingebildetem Ehrgeiz des Ranges oder einer sonstigen schlechten und niederträchtigen Absicht nicht mit der übrigen Bürgerschaft zum Opfer gehen mit 1 Taler Strafe."¹²⁴ Für die vornehmen Herrschaften gab es noch bis 1930 in der Pfarrkirche eigene Bänke mit Armlehnen.

Offensichtlich sind auch in Neckarsulm gemeindliche Aktivitäten im Laufe der Zeit ausgeartet. Im Anschluß eines Flurumganges, bei dem jungen Leuten die Markungsgrenzen gezeigt wurden, fand ein Gemeindefest statt. Aber 1751 sah sich das Oberamt Horneck veranlaßt, wegen allerhand Händel und Streitigkeiten, die bei solchen Festen vorkamen, den hergebrachten Brauch so abzuändern, daß jedem

sein Festanteil, Vesper und Wein, ins Haus gebracht wurde, wo er seinen Anteil verzehren könne.¹²⁵ Im Jahr 1755 griff das Oberamt in die Taufsitten ein: "Man hat erfahren, daß einige Tage nach erfolgter Heiltauf eines Kindes eine große Anzahl Weiber bei der Kindbetterin sich versammle und die sogen. Kindszech mit vielstündigem Essen und Trinken - unter vielfältiger Ehrabschneidung und anderen Ungebührlichkeiten - bis in die späte Nacht hinein halten, was Feindschaften, großen Aufwand und Schulden zur Folge hat. Diese Schmausversammlungen werden bei 10 Reichsthaler Strafe verboten."¹²⁶

Daß die Lehrer beim Unterricht auf gute Zucht der Kinder zu achten hatten, wurde in verschiedenen Lehrerinstruktionen festgehalten. Als Beispiel diene die Instruktion für den lateinischen Schulmeister von Neckarsulm, Johann Nikolaus Bingel von 1680: In 10 Abschnitten steht (etwas zusammengefaßt): 1. Er soll seine Schüler zur Andacht und Gottesfurcht, zu allen guten Sitten und Tugenden anweisen und sie einmal in der Woche aus dem Katechismus darüber prüfen. 2. Er soll sich eines ehrbaren Lebenswandels befleißigen und alles meiden, was "die Kleinen ärgert". 3., 4. und 5. Er soll die studierfähigen Knaben mindestens "ad majorem Syntaxin" bringen, außerdem muß er Zeugnislizen für Andacht, Sitten und Lehre führen, die dem Pfarrer vorzulegen sind. 6. An den Sonn- und Feiertagen sollen die Schüler aus der Schule in Zucht und Ehrbarkeit in den Gottesdienst und wieder zurück geführt werden. Im Winter aber sollen die schlecht

¹²³ Maucher, Seite 372

¹²⁴ Oberamtsbeschreibung, Regesten, (Neckarsulmer Regestenbuch), Seite

¹²⁵ Oberamtsbeschreibung, Regesten, Seite 277/78

¹²⁶ Maucher, Seite 370

bekleideten Kinder nicht dazu gezwungen werden, damit keine "Catharre und Blödigkeiten" entstehen. ¹²⁷

Als die Klosterkirche gebaut wurde, hat man für die Ausgaben auch Strafgeelder eingesetzt, aus denen man ebenfalls die Ge- und Verbote für die Bürger ablesen kann: Ein Liestert zahlt 1 Gulden, 30 Kreuzer weil er den Sonntag entheiligte; Michael Koßmann 42 Kreuzer, weil er dem Peter Weber die Scheiben eingeschlagen hat; Joachim Soller und Adam Lachinal 3 Gulden, wegen eines Betrugs beim Rübenzehnten; Johann Lamb 100 Gulden wegen einer bekannten Schandtats; einige junge Bürgersöhne 7 Gulden 50 Kreuzer, wegen ihrer Aufführung am Lichtmeßmarkt; eine Dienstmagd bei der Frau Löwenwirtin 45 Kreuzer wegen schlechten Verhaltens. ¹²⁸

Gerade im Neckarsulmer Bereich war die Buntscheckigkeit der anrainenden Herrschaften und der Bevölkerung so verbreitet, daß der Deutschorden auch Vorschriften erließ, wie man sich gegenüber fremden Nachbarn zu verhalten habe. Dekretenbücher geben darüber Auskunft: 1738 wird allen Deutschordensangehörigen der Umgang mit den Bauz'schen Juden verboten. 1739 wird die Fruchtausfuhr aus dem gesamten Ordensgebiet untersagt. Württembergische Karlsd'or dürfen nicht angenommen werden, da sie zu leicht seien. Auch 1740 erfolgt ein Münzverbot gegen die geringhaltigen Montfortschen Kreuzerstücke. Ritterschaftlichen Personen und deren Untertanen dürfen keine Kredite eingeräumt werden. 1742

wird verboten in fremdherrischen Kriegsdienst oder anderen Dienst zu laufen und 1750 wird angeordnet, daß fremde Werber sofort einzusperren seien und daß das Vermögen der Personen, die sich anwerben ließen, einzuziehen sei. 1765 kommt ein Verbot, nach Indien und Amerika auszuwandern, in Wahrheit sich für die holländische Armee anwerben zu lassen. 1768 verbot man den Klee mit Gips zu bestreuen, weil dies den Tieren und den Menschen schade. Hier haben wohl die Gipsmüller protestiert, denn das Verbot wurde ein Jahr später wieder aufgehoben. Es gab schon damals viel Gesindel, so trieb sich ein gefährlicher Räuber in der Umgegend herum. Man stellte eine Streife auf, die den Gauner schließlich auf einem einsamen Hof gefangen nehmen konnte. In der Oberamtsbeschreibung steht dazu: "Damit ihm aber derselbe nicht wieder entspringe, ließ (der Anführer der Gruppe), wie er durch einen Reiten den an die Kanzlei berichtete, unverzüglich auf dem Hof einen Kniegalgen errichten und den Strolch aufknüpfen. ¹²⁹

Es darf in diesem Zusammenhang noch darauf verwiesen werden, daß in der Zeit des Hexenwahnes in der Stadt keine Opfer gerichtet worden sind. Maucher schreibt dazu: "Um das Jahr 1601 unternahm ein hiesiger Bürger, Wolf Diemer, nach dem Stadtprotokollbuch, energische Schritte beim Rat und bei der Regierung um seine Tochter, die als Hexe verschrien worden war, in Schutz zu nehmen und von dem Makel dieser Verdächtigung vollständig zu reinigen, was ihm auch gelang." ¹³⁰

127 Katalog, Seite 117, nach Staatsarchiv Ludwigsburg B 267, Bü 249

128 Unterlagen im Stadtarchiv

129 Oberamtsbeschreibung, Seite 195 /96

130 Maucher Seite 371

21. Was noch in deutschordischen Zeiten geschah

In Stadtgeschichten wird vielfach, wie auch in der allgemeinen Geschichtsschreibung, immer wieder von Kriegen berichtet, Kriege, die über das Land und jeden Ort hereinbrechen, die immer auch zu einer schweren Belastung der Bevölkerung werden. So war es im Bauernkrieg 1525, und um vieles schlimmer, im Dreißigjährigen Krieg 1618 - 1648. In einem wesentlichen Aufsatz des Deutschordensarchivars Dr. Demel, Wien, der aus Anlaß des 500jährigen Jubiläums der Zugehörigkeit Neckarsulms zum Deutschen Ritterorden, 1984 geschrieben wurde, werden wichtige Daten, auch urkundlich, nachgewiesen.¹³¹

Nach dem Dreißigjährigen Krieg versuchte die Ordensregierung die Kriegsschäden der Stadt auszugleichen und das städtische Leben wieder in Gang zu bringen. So legte man 1651 die Preise für Lebensmittel fest, man paßte sich dabei an die Preise von Wimpfen, Mosbach und Gundelsheim an: Das Malter Korn soll 3 Gulden kosten, das Malter Dinkel 1 Gulden und 40 Kreuzer, das Malter Hafer 1 Gulden und 20 Kreuzer und der Eimer Wein 2 Gulden und 40 Kreuzer. Das waren für die damalige Zeit hohe Preise.¹³²

Aber auch die Überprüfung der Jagdgrenzen gegenüber Württemberg war für die Ordensritter von besonderer Bedeutung, die Grenzen wurden 1652 überprüft. Dies lag vor allem auch im territorialen Interesse.¹³³

Das Handwerk verlangte nach neuen und geordneten Verhältnissen. So wurde am 22. Juli 1654 ein Zunftbrief der Wolle- und Leinenweber im Amt Scheuerberg durch den Hauskomtur Philipp Jakob von Kaltental zu Aldingen angeordnet. Am 8. Juli 1655 folgte ein Zunftbrief der Zimmerleute, Maurer, Tüncher und Ziegler im Amt Scheuerberg, durch den gleichen Komtur besiegelt. Etwas später, 1725, folgte ein weiterer Zunftbrief des Hochmeisters Franz Ludwig für die Meister des Schlosser-, Schreiner-, Messer und Nagelschmied- sowie Glaserhandwerks.¹³⁴

Auf die Bedeutung und die Leistungen der Kapuziner wurde ausführlich im Kapitel 19 eingegangen. "Es wirkten fortan die Söhne des Poverello von Assisi segensreich in Stadt und Umgebung am Neckar."¹³⁵

Die Märkte der Stadt hatten nach dem großen Krieg ihre Bedeutung verloren, sie wurden 1660 durch den Hochmeister Leopold Wilhelm von Österreich neu geordnet. Zu den bisherigen Märkten kamen zwei weitere Märkte. Sie sollen den Handel beleben und den Absatz von Produkten und Erzeugnissen fördern.¹³⁶

In dieser Zeit der Ordnung der wirtschaftlichen und der religiösen Verhältnisse, wird ein verstärkter Zuzug Auswärtiger von benachbarten Territorien, aber auch aus Italien, Savoyen, Frankreich, Böhmen und Mähren festgestellt, so daß schließlich der Hornecker Komtur Johann Wilhelm von Zocha vom Hoch- und Deutschmeister Johann Kaspar von Ampringen 1665 angewiesen wur-

¹³¹ Jahrbuch, Seite 46 ff.

¹³² Jahrbuch, Seite 64/65.

¹³³ Jahrbuch, Seite 65

¹³⁴ Jahrbuch Seite 65 und Katalog, Seite 132

¹³⁵ Jahrbuch, Seite 66 und Katalog, Seiten 112/13

¹³⁶ Jahrbuch, Seite 66/67

de, niemand als Ordensuntertan aufzunehmen, der, in Rücksicht auf die schmalen wirtschaftlichen Verhältnisse, nicht wenigstens 100 Gulden aufbringen könne. Die Zuwanderung setzte sich aber bis ins 18. Jahrhundert fort. In einer Aufstellung von Stadtpfarrer Maucher werden ab 1600 etwa 60 Familiennamen aufgeführt. Die meisten dieser Familien sind ausgestorben, einige Namen sind auch heute noch bekannt. Maucher schreibt dazu: "Es handelt sich um Familienhäupter, die hier getraut werden, taufen lassen, als Zeugen auftreten, sterben. Sie werden der Mehrzahl nach als Bürger (cives hujates) aufgeführt, waren also hier fest ansässig und hatten sich das Bürgerrecht in der Stadt erworben". Maucher nennt Namen, die zu seiner Zeit noch in Neckarsulm lebten und die auch heute noch bekannt sind: Ein Kaufmann Franciscus Donant wird 1670 erstmals genannt, die Chardon kamen 1780 von Binswangen in die Stadt, von Weinsberg kamen die Susset hierher, die auch häufig Mitglieder des Gemeinderates wurden. Die Lilier, von denen Maucher eine französische Abkunft annimmt, lebten seit 1702 hier. Um 1745 ließ sich der Kaufmann Carolus Antonius Pecoroni in der Stadt nieder. Stadtpfarrer Maucher versucht eine Erklärung für diesen starken Zuzug zu finden: "Dazu kam, daß das deutschordische Regiment, dem ein Aufblühen des Städtchens gewiß auch nur vorteilhaft erscheinen konnte, sicherlich dem Zuzug gegenüber sich fördernd und ermunternd verhielt und wohl den Handelsleuten mit ihren Warendepots erwünschten Schutz in Aussicht stellte und nach Möglichkeit gewährte." ¹³⁷

Die Aufbauarbeit wurde aber durch Gerüchte in Frage gestellt, die neue Angst weckten. Man fürchtete einen Einfall der Türken. 1663 war diese Angst so sehr verbreitet, daß die Ritter auf Horneck in Mergentheim nachfragten, wie sie sich verhalten sollten, wenn sich die Gerüchte bewahrheiten würden. Glücklicherweise kam es hier zu keinen Auseinandersetzungen mit den Osmanen. ¹³⁸

Ausschlaggebender für das Geschehen in Neckarsulm war die Kriegspolitik des französischen Königs Ludwig XIV. Dazu fanden, unter anderem auch in Neckarsulm, Verhandlungen statt, als im Dezember 1666 und im Januar 1667 der Kurfürst Johann Philipp von Schönborn sich in Neckarsulm aufhielt, wo er sich mit französischen Abordnungen traf, um auch über die französische Reichspolitik zu verhandeln. Diese Verhandlungen fallen in die Zeit, als das Neckarsulmer Pfarrpatronatsrecht von Würzburg im Tausch mit dem Krautheimer Pfarrpatronat durch den Deutschorden erworben wurde (1667). Damit begann die Möglichkeit, ordenseigene Priester in in der Stadt einzusetzen. ¹³⁹

Große Lasten brachte die Zeit des pfälzischen Erbfolgekrieges (1688 - 1697), als Ludwig XIV. versuchte Erbansprüche seiner Schwägerin Elisabeth Charlotte (Liselotte von der Pfalz) einzufordern. Es kommt zum Krieg Frankreichs gegen Österreich, England, die Niederlande und Spanien, es ist die Zeit eines brandwütigen Mélac, der vor allem die Pfalz überzog. Ich zitiere dazu einen Auszug aus der Oberamtsbeschrei-

137 Maucher, Seite 118 - 141; Jahrbuch Seite 67

138 Jahrbuch, Seite 67/68

139 Jahrbuch, Seite 68/69

bung: ¹⁴⁰ "Im Spätherbst 1688 brandschatzen die Franzosen Neckarsulm; im August 1689 richteten Bayern mit Fouragieren und Rauben viel Schaden an. Im Oktober beziehen Reichstruppen unter dem Kurfürsten von Sachsen Winterquartiere in Neckarsulm, Binswangen und Erlentbach, 1691 sind Bayern in Neckarsulm." Über die Lasten dieser Zeit sind wir durch eine Eingabe an das Reichsdirektorium in Regensburg informiert, aus dem zu entnehmen ist, was die Stadt Neckarsulm bis 1688 an Lasten zu tragen hatte. ¹⁴¹ Die Stadt mußte aufbringen 1. wegen des gefangenen weggeführten Stadtschultheißen und einiger Bürger für Brandschatzung, Kontribution und Befreiungskosten 7600 Gulden. 2. für die französische Einquartierung, für Lebensmittel und Fütterung der Pferde weitere 7612 Gulden. Mit den Kosten der übrigen fünf Amtsdörfer in der Höhe von 153 367 Gulden eine Gesamtsumme von 160 979 Gulden. 3. die Plünderung an Wein, Früchten und Vieh machte Schäden von 39 064 Gulden. So entstand für Stadt und Amt Neckarsulm nach dem neunjährigen Waffengang ein Schaden von insgesamt 207 047 Gulden, eine Summe, die die Stadt nur bei bitterster Armut ertrug. ¹⁴² Am 12. Januar 1692 erstellte der Amtmann Johann Adam Gassenfaydt eine Statistik, nach der es in der Stadt 231 Bürger (mit ihren Familien) und 37 Witwen, sieben Beisitzer, acht Schutzjuden, 209 gebaute und acht ungebauete (nicht mehr verwendungsfähige) Häuser gab.

¹⁴⁰ Oberamtsbeschreibung, Seite 219

¹⁴¹ Jahrbuch, Seite 74/75

¹⁴² Jahrbuch, Seite 75, ebenso die nachfolgenden Einwohnerzahlen nach Amtmann Gassenfaydt

Es folgen die Erbfolgekriege, die auch das Neckarsulmer Gebiet immer wieder belasteten. Wie der Spanische Erbfolgekrieg von 1701 - 1714. Trotz aller Schwierigkeiten wurde der Bau der neuen Dionysiuskirche in Angriff genommen. "Nach einem uns überlieferten Zeremoniell wurde am Dienstag, den 13. Juli 1706, der Akt der Grundsteinlegung feierlich vorgenommen. Den Hochmeister vertrat... Georg Adolph (von) Speth Freiherr zu Schül(t)zburg als Scheuerberger Oberamtmann." ¹⁴³ Die Kirche wurde 1712, 2 Jahre nach der Fertigstellung, durch den Würzburger Weihbischof Bernhard Mayer geweiht. Weitere erfreuliche Anlässe lassen sich berichten. 1732 fand in Neckarsulm die Erbhuldigung der Untertanen an den neuen Hoch- und Deutschmeister Clemens August von Bayern, Kölner Kurfürst, (1732 - 1761) in einer feierlichen Zeremonie statt, bei der "sämtliche Amtsleute, Schultheißen, Anwälte, Richter, Bürgermeister und Ratsangehörige oder die Ausschüsse der Gemeinden ihren Eid leisteten." ¹⁴⁴

Sieht man von den Beschwerden des siebenjährigen Krieges zwischen Österreich und Preußen ab (1756 - 1763), "herrschte bis zum Ausbruch der französischen Napoleonischen Kriege Friede in Land und Stadt. Jedermann konnte ungestört den Geschäften seines Berufes und Gewerbes nachgehen und sich der Segnungen des Friedens erfreuen", wie Maucher schreibt. ¹⁴⁵

¹⁴³ Jahrbuch, Seite 83

¹⁴⁴ Jahrbuch, Seite 89/90

¹⁴⁵ Maucher, Seite 70

22. Das Judenhaus und Neckarsulmer Juden

Am 1. März 1945 wurde die Neckarsulmer Altstadt in der nördlichen Hälfte mit der Kirche Sankt Dionysius weitgehend zerstört. Dabei gingen auch alle Häuser in der Judengasse zu Grunde. Beim Wiederaufbau der Stadt wurde ein Teil der Marktstraße zwischen dem Marktplatz und der Langen Gasse (heute: Kolpingstraße) breiter ausgebaut. Dabei verschwand die Judengasse aus dem Stadtbild. Die Hauseigentümer wurden zum Teil mit anderen Bauplätzen, wie auf der Viktorshöhe, abgolt.

Die Judengasse ¹⁴⁶ lief vom Marktplatz parallel zur Marktstraße, die, im Gegensatz zur gleichhoch laufenden Judengasse, stark zur Sulm hin abfiel. Die Judengasse lag, wie die Pfarrkirche, bei der Einmündung der Langen Gasse in die Marktstraße etwa 12 Meter höher. Dort war eine Art Terasse, die Gasse wankelte nach rechts ab und erreichte kurz vor der Großen Kelter die Lange Gasse.

Ein Haus im vorderen Teil der Gasse wurde als Judenhaus bezeichnet. Als ich dort aufwuchs, wohnten keine Juden in dem Haus, es war unter drei Wohnungseignern aufgeteilt. Das Haus auf der Innenseite der Gasse hatte zwei Giebel wie ein Doppelhaus, mit jeweils drei Stockwerken. In der Mitte war ein großes Tor, von etwa 3 Meter Breite, in der Höhe wie das Erdgeschoss. Durch das Tor kam man in eine geschlossene Halle, die in einen etwas kleineren Innenhof führte. An ihm lagen eine zweistöckige Scheuer, eine

Stallung, eine kleine Wohnung, ein Platz für eine Miste und darunter eine Grube für den Plumpsklo. Unter der Halle war der Zugang zu einem großen gemauerten Keller, der unter der Judengasse hindurchführte und bis zu den Häusern, die auf der Seite der Marktstraße lagen, reichte. Gegenüber war die Halle etwas erweitert. Eine Klapptüre öffnete den Zugang zu einem kleineren Hauskeller, daneben führte ein breites Treppenhaus nach oben. Dieses Treppenhaus hatte ursprünglich barocken Charakter mit geschnitzten Läufen. Das Treppenhaus wurde bei der Übernahme dieses Bauteiles von dem Maurer Franz Spohn verkauft, er konnte dadurch einen Teil der Bausumme bezahlen. Es blieben nur zwei Pfosten erhalten, die nicht abgebaut werden konnten.

Im ersten Stock lagen saalartige Zimmer, mit stuckgeschmückten Decken und musterartig verlegten Böden. Breite Flure lagen über der Halle und seitlich zum Innenhof, die zum Teil zu Kammern umgebaut wurden. Das Haus machte den Eindruck einer verschwundenen Wohlhabenheit. Im zweiten Stockwerk waren die Zimmer kleiner, auch hier war der Flur zum Teil in Kammern umgebaut.

Warum aber Judenhaus? Nach dem Neckarsulmer Meßbuch und der Güterbeschreibung von Ignaz Keller aus Krautheim, begonnen 1779, Nachträge bis ca. 1808 ¹⁴⁷, lebten dort und im Nachbargebäude Abraham Hirsch, der sich 1829 den Namen Rheinganum zulegte, Herz Mannheimer, ferner Salomon Rheinganum, der als Hirschwirt be-

¹⁴⁶ Die Judengasse wurde in der Nazizeit in Enge Gasse umbenannt, da sie auf den Marktplatz mündete, den man zum Platz der SA gemacht hatte.

¹⁴⁷ Kartenwerk und Güterbeschreibung im Stadtarchiv Neckarsulm

zeichnet wird, und Raphael Rheinganum.

Abraham Rheinganum (Hirsch), Handelsmann, 1772 - 1851, war mit Bella (Babette) Itzig verheiratet, das Ehepaar hatte 5 Kinder: Die Söhne Salomon und Raphael und die Töchter Resle, Lää und Hannele. Die Töchter heirateten nach auswärts, Hannele wanderte nach Nordamerika aus und heiratete dort. Der älteste Sohn Salomon wohnte ebenfalls in der Judengasse, verheiratet mit Reßle (Rösle) Mändle. Er war Schneidermeister, Hirschwirt und verzog 1869 nach Rappenaun. Auch der zweite Sohn, Raphael, hatte seinen Wohnsitz dort, er war ein Handelsmann und mit Auguste Salomon, Witwe des August Neumann aus Schrozberg, verheiratet. Von seinen 4 Kindern starben 2 früh. Die Tochter Babette heiratete einen Louis Strauß und verzog nach Carthago, Nordamerika. Der Sohn Hermann lebte von 1859 - 1935, er heiratete 1883 Therese Israel aus Sontheim. Aus dieser Ehe kamen 4 Kinder; 3 Töchter heirateten, Berta einen Jacob aus München, Johanna auch einen Jacob aus Neckarsulm. Die Alice heiratete Julius Harburger, einen Ulmer Kaufmann. Der einzige Sohn der Familie, Richard Rheinganum, ist 1918 als Sanitäter beim letzten Großangriff der Deutschen im ersten Weltkrieg gefallen.

Hermann Rheinganum, vielleicht schon dessen Vater, dürfte in das große Haus an der Ecke Marktstrasse, Lange Gasse, dessen Wohnungseingang an der Ecke der Judengasse lag, umgezogen sein. Hier richtete Hermann Rheinganum ein Textilgeschäft ein, das sich großer Beliebtheit erfreute. Das Judenhaus

haben 3 Käufer erworben. Dies waren kurz vor 1900 der Maurer Franz Spohn, der den linken Teil des Doppelhauses ab dem ersten Stock erwarb. Später wohnten dort im Erdgeschoßbereich die Geschwister Karl und Maria Krämer, darüber, im rechten Bauteil, der Tanzlehrer Joseph Kappes. Alle Besitzer hatten auch Mietwohnungen eingerichtet.

In der Neckarsulmer Geschichte lassen sich aus Urkunden und Belegen viele Jüdische Bewohner nachweisen. In der Regel werden Namen aufgeführt, die Beziehungen zwischen den Benannten fehlen zumeist. In diesem Zusammenhang muß auf zwei Ausarbeitungen verwiesen werden, die sich besonders um die jüdische Geschichte bemühen: Lothar Hantsch, "Von den Juden in Neckarsulm" und Dr. Wolfram Angerbauer und Hans Georg Frank "Jüdische Gemeinden in Kreis und Stadt Heilbronn".¹⁴⁸

Zu den Judenverfolgungen der frühen Zeit finden sich in Neckarsulm nur wenig Unterlagen. Bei der großen Judenverfolgung 1298, "starke Judenverfolgung in Heilbronn wie in ganz Franken",¹⁴⁹ kam ein Rabbi Vives aus Neckarsulm mit seiner Frau und einer Enkeltochter ums Leben¹⁵⁰. Offensichtlich entstand der Judenhass besonders dann, wenn Seuchen oder Naturkatastrophen eintrafen. In der Heilbronner Chronik steht¹⁵¹: "Am 25. Januar 1348 ist um die Vesperzeit in dem württembergischen, wie auch durch ganz Deutsch- und Welschland, ein solch unerhörtes

148 Hantsch in den Historischen Blättern des Heimatvereins Neckarsulm, September,

Oktober 1985, Angerbauer in der Schriftenreihe des Landkreises Heilbronn, Band 1, 1986

149 Heilbronner Chronik, 1. Teil, Zusammenstellung Dr. Friedrich Dürr, Rembold,

Heilbronn, 1926, S. 36

150 Angerbauer, wie 148, S. 165

151 wie 149, S. 43

gräuliches Erdbeben gewesen, dergleichen seit der Passion Christi nicht gewesen, hat viele Städte, Schlösser, Türn und Mauern umgeworfen“. Im folgenden Jahr: „Hierauf des andern Jahrs ist ein erschrecklich unerhörtes allgemeines Sterben fast durch die ganze Welt gegangen (der sogenannte Schwarze Tod) und weil man die Ursach den Juden, als ob sie die Weiden und Wasser vergiftet hätten, zugesagt, sind die Juden allenthalben mit Feuer und Schwert verfolgt und viele Tausende von ihnen umgebracht worden.“

„1469 vertrieb die Stadt Heilbronn sämtliche Juden mit Weibern und Kindern wegen wucherischen Treibens aus ihren Mauern und verbietet ihnen ... sich je wieder in der Stadt niederzulassen“. ¹⁵² Ähnliches geschah ihnen auch 1523 und 1529. Als Kaiser Karl V. den Juden die schon von Kaiser Maximilian gegebenen Rechte des freien Handels und Wandels bestätigt hatte, wandten sich auch Neckarsulmer Juden an den Rat der Stadt Heilbronn, damit diese Rechte bekannt gemacht werden. ¹⁵³ Dagegen erhält am 5. Februar 1543 Heilbronn einen Freiheitsbrief von König Ferdinand, „daß künfftig die Juden den Angehörigen der Stadt nicht mehr auf Pfand oder Gut in wucherischer Weise ohne des Rats Wissen und Willen leihen noch Handel treiben dürfen.“ ¹⁵⁴ Dieser Freiheitsbrief wurde auch in Neckarsulm bekanntgegeben. Um 1550 wurde der Judenfriedhof in Neckarsulm angelegt, auch der Bau der Synagoge und der Judenschule, neben dem Amorbacher Hof, geht in diese Zeit zurück. Das Leben der

Juden war immer von Schwierigkeiten bedroht, so hat der Hochmeister Maximilian von Österreich (1595 - 1618) 1605 eine „Uffkündigung deß Judenschutz Theutschmeisterischen gebieths“ verordnet. Allen Juden wird der Schutz und Schirm im deutschmeisterischen Gebiet aufgekündigt. Wer weiterhin im deutschmeisterischen Gebiet leben wollte, mußte dies erneut bei der Regierung in Mergentheim beantragen. ¹⁵⁵ Von 1639 existiert eine Namensliste, bei der auch Verwandtschaften und Handelstätigkeiten angegeben werden. ¹⁵⁶ Eine Beschwerde der Neckarsulmer 1643 wurde durch die deutschordische Regierung abgelehnt. Das hatte damals sicher seinen Grund auch darin, daß die Juden ein Schutzgeld zu zahlen hatten, das der deutschordischen und der städtischen Kasse zu Gute kam.

Über die Tätigkeiten der Juden steht bei Angerbauer: „Sie waren 1694 in allerhand Handlungen hauptsächlich mit Pferden verwickelt und verfügten fast ausnahmslos über Hausbesitz, der sich am Ende der Rathausgasse neben dem Amorbacher Hof häufte, wo auch die Synagoge mit dem Frauenbad stand. Daß auch Händler von ausserhalb nach Neckarsulm kamen (sie mußten eine Zutrittsgebühr zahlen, wie auch alle Handelstreibenden) war möglich“ ¹⁵⁷. Von 1685 ist eine Liste über die Zahl der Juden und der von ihnen zu zahlenden Steuern im Meistertum erhalten, für Neckarsulm werden 19 Juden genannt. ¹⁵⁸

¹⁵² wie 149, S. 73, Oberamtsbeschreibung Heilbronn II, S. 192

¹⁵³ Angerbauer, wie 148, S. 166

¹⁵⁴ Chronik wie 149, S. 106

¹⁵⁵ Katalog, S. 119, Ludwigsburg B 287 Bü 10

¹⁵⁶ Angerbauer, wie 148, S. 169

¹⁵⁷ Angerbauer, S. 171

¹⁵⁸ Katalog, S. 120, Ludwigsburg B 287 Bü 10

Nach der Neckarsulmer Chronik von A. Heyler wohnten in Neckarsulm 1796: 37 Juden, 1801: 35, 1825: 38, 1846: 47, 1900: 24, 1925: 9, 1933: 17. 1829 wurden erbliche Familiennamen angenommen. Jetzt taucht auch der Name Rheinganum auf, den sich Hirsch Abraham, Handelsmann und Wirt, zulegte. Damit kommen wir wieder zum Judenhaus in der Judengasse, wo die Rheinganus lebten.

Zum Abschluß muß auf das bittere Ende aller jüdischen Familien in Neckarsulm verwiesen werden. Die meisten jüdischen Mitbürger wanderten bis 1938, im Jahr der Reichskristallnacht, aus. Amalie Bodenheimer wurde von Neckarsulm, Sophie Jacob von Stuttgart und David Strauß aus Holland deportiert und umgebracht. Alice Harburger geb. Rheinganum, wurde am 1. 12. 41 von Ulm nach Riga deportiert und umgebracht. Werner Römmele, ein "jüdischer Mischling", starb 1942 im Konzentrationslager Dachau.¹⁵⁹ Der einzige Sohn des Hermann Rheinganum, Richard, ist 1918 in Frankreich gefallen. Sein Name stand auf einem Pfeiler des Neckarsulmer Kriegerdenkmals, das den Nazi-Größen mißfiel und wegen seiner Soldaten- und Mütterreliefs, als entartete Kunst bezeichnet, abgebaut werden sollte und nur mit Mühe erhalten werden konnte. Heute sieht man darin eines der besten Kriegerdenkmäler des ersten Weltkrieges. Der Name Rheinganum wurde damals ausgemeißelt, aber nach dem Krieg wieder erneuert.

Die alte Gasse, die Judengasse

*Die alte Gasse unserer Stadt
mit ihren Häusern, grau und matt,
mit Pflastersteinen, schief und rund,
mit Blumentöpfen, grün und bunt:
Ich träume gerne vor mich hin,
denn sie erzählt, woher ich bin.*

*Abwässer liefen durch die Gasse
zum Marktplatz und zur großen Straße.
So flossen sie dem Rinnstein nach
und mündeten in unsern Bach.
Der Bach war trotzdem klar und hell
und schaffte alles von der Stell'.*

*Die Häuser standen eng und dicht,
sie hatten deshalb wenig Licht.
Die Küchenrüche, herb und zart,
hat uns're Gasse aufbewahrt.
Hier war ein jeder wohlbekannt
nach seinem Geld und seinem Stand.*

*Die Männer rief die Arbeit fort,
sie arbeiteten zumeist am Ort.
Die Frauen wuschen, kochten, kehrten.
Die Alten ihre Enkel lehrten.
Und alles ging mit lock'rer Hand,
Maschinen waren unbekannt.*

*Die Zeitung ward durch Tratsch ersetzt.
Man hat mit Tratschen sich verletzt,
man hat mit Tratschen sich versöhnt,
so, wie man's immer war gewöhnt.
Die Zeit verging, tagaus, tagein.
Doch niemand war hier ganz allein.*

*Man wußte, wann wer Fieber hatte.
Man kannte auch das Loch der Ratte.
Gab gerne jedem guten Rat,
war auch zu helfen stets parat.
Man war hier wer, und das ein jeder,
trotz Ärger, Tratschen und Gezeter.*

*Die Gasse war wie eine Welt,
da waren wir hineingestellt!
War sie auch alt und eng und kühl,
sie war etwas, wie Kinderspiel. —
Die Gasse hat der Krieg zerschlagen,
wie vieles aus den alten Tagen.*

¹⁵⁹ Angerbauer, wie 148, S. 176

23. Als der Deutschorden die Neckarsulmer Priester berief

Der Deutsche Orden war von 1484 bis 1805 Herr des Amtes Scheuerberg und der Stadt Sulm. Die deutschordische Zeit war prägend für die Stadt, trotz vieler großer Erschütterungen, wie der Bauernkrieg, der Dreißigjährige Krieg, die Reformation und der dauernde Ansturm Württembergs. Interessant ist, daß die Pfarrstelle bei Sankt Dionysius weiterhin vom Würzburger Bischof verliehen wurde und der Deutsche Orden erst 1667 auf dem Wege eines Tausches mit dem Pfarrpatrozinium von Krautheim die Besetzungsrechte für die Pfarrkirche von Neckarsulm erhielt. Der Deutschordensarchivar Dr. Demel schreibt im Jahrbuch für Fränkische Landesforschung: Mit Würzburg wurde man am 12. März 1667 vertragseinig, was vom Ordensmeister und ebenso vom Domkapitel in eigenen Urkunden zum Datum festgehalten wurde. Das schon am 11. November 1256 vom Kloster Amorbach gegen eine Entschädigung von jährlich 2 Pfund Heller an das Domkapitel Würzburg abgetretene Patronatsrecht kam nun ... an den Deutschen Orden als neuen Patron mit allen Rechten (z.B. der Benennung der neuen Ordensgeistlichen, die aber der Bischof zu bestätigen hatte) und Pflichten".¹⁶⁰

Mit diesem Vermerk wird die Patronatszugehörigkeit für Neckarsulm deutlich: Bis 1256 Kloster Amorbach, von 1256 bis 1677 Bistum Würzburg,¹⁶¹ von 1677 bis 1806 deutsch-

ordische Verwaltung, bis 1858 der König von Württemberg, danach der Bischof zu Rottenburg.

Erster Ordenspfarrer, zugleich auch Landkapiteldekan, war Petrus Schelff, Magister und Ordensalumnus. Er wurde am 13. Januar 1668 den Neckarsulmern, mit Würzburger Bestätigung, bekanntgemacht. Er starb im Januar 1677. Maucher erwähnt zu diesem Vorgang die drittälteste Pfarrbeschreibung von 1684: "Die Pfarr Neckarsulm ist Würzburgisch Bisthumbs und hat sie eine Ehrwürdig Dhomcapitell daselbst ehedessen (conferirt) übertragen; ist aber anno 1667 gegen die Pfarrei Krautheimb ausgewechselt worden und ist nunmehr der hochlöbliche Deutsche-Ritter-Orden und dessen Hochmeister einzig und allein dero Collator und Präsentator; hat derzeit 800 Kommunikanten und pfarrt niemand dahin als allein Sulm." Diese Chronik wurde im Beisein des 2. Deutschordenspfarrers Eberhard Cronenberger durch den Amtmann Johann Georg Hetzenrodt aufgestellt.

In dieser Zeit fanden in Neckarsulm wichtige politische Verhandlungen mit Vertretern Ludwigs XIV. von Frankreich statt. Es folgten die Eroberungskriege Frankreichs gegen Spanien und die spanischen Niederlande (1667 - 1688 und 1672 - 1678). Ludwig XIV. erhielt in den Friedensschlüssen von Nimwegen (1679) die Freigrafschaft Burgund und Grenzsiedlungen der Niederlande, zwischen 1679 und 1681 annektierte er linksrheinische Gebiete einschließlich Straßburg.

¹⁶⁰ Jahrbuch Seite 72

¹⁶¹ Jahrbuch, siehe Seite 55, Anmerkung 60: Dr. Demel wurde durch das Amorbacher Archiv darauf aufmerksam gemacht, daß eine Urkunde aus dem Jahre 1256 existiere, die

besagt, daß das Kloster Amorbach seine Patronatspfarre zu Sulmen dem Würzburger Domkapitel abgetreten habe, ich erhielt eine gleiche Mitteilung.

Cronenberger war auf eigenen Wunsch aus der Ordenspfarre Freudenthal, im schlesischen Ordensbereich, abberufen und durch den Hoch- und Deutschmeister Johann Caspar von Ampringen in Neckarsulm eingesetzt und durch den Würzburger Bischof eingeführt worden. Cronenberger starb 1690. Er wurde in der alten Kirche in Neckarsulm beigesetzt.

Ausser den Kriegen in Europa muß 1683 auch auf den Beginn des großen Türkenkrieges verwiesen werden, der bis 1699 dauerte, in dem Wien belagert und befreit wurde. Für Stadt und Amt Neckarsulm entstanden riesige Kosten (Siehe Kapitel 21, Seite 55). Die Neckarstadt hatte nach den Aufstellungen des Amtmannes Johann Adam Gassenfeydt (1688 - 1692) 231 Bürger und 37 Witwen mit ihren Familien, 7 Beisitzer, 8 Schutzjuden in 209 gebauten und 8 ungebauten (unbrauchbaren) Häusern.¹⁶²

1689 starb Christine, die Tochter Gustav Adolfs, sie war bis 1654 schwedische Königin, dankte dann ab und wurde katholisch. Sie lebte zuletzt in Rom. Die Franzosen verwüsteten unter Mélac die Pfalz und weitere westliche Gebiete. Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, den man den Türkenlouis nannte, besiegte in Bosnien und Serbien die Türken.

Ab 1690 bis zu seinem Tod war der Deutschordenspriester Georg Bauer Neckarsulmer Pfarrherr. Für eine kurze Zeit, von 1701 bis 1703, folgte Bartholomäus Gerwins.

Es folgte nun der Deutschordenspriester Johannes Ochs, geboren in Ellwangen. Er wurde 1696 in Ellingen als Deutschordenspriester eingekleidet, war dann in verschiedenen Pfarreien tätig und kam 1703 nach Neckarsulm. In seiner Amtszeit wurde die neue Dionysiuskirche gebaut. Der Amtmann Christoph Stipplin (1692 - 1715) hatte schon 1705 dem Hoch- und Deutschmeister Franz Ludwig von Pfalz Neuburg ((1694 - 1732) vorgeschlagen an Stelle der zu kleinen und baulich gefährdeten Pfarrkirche einen Neubau zu errichten. Dazu sollten Steine aus der Scheuerberggruine verwendet werden. Der Hoch- und Deutschmeister erlaubte am 18. Juni 1706 den Abriß der baufälligen Kirche, zuvor schon, am 11. Mai 1706, erhielt Pfarrer Ochs aus Würzburg die Erlaubnis zum Bau einer neuen Kirche. Er wurde ermächtigt im Namen des Bischofs den Grundstein zu legen. Dieser Akt wurde am 13. Juli 1706 feierlich vorgenommen.¹⁶³ 1710 war der Kirchenbau, aber ohne Turm, vollendet. Die Kirchweihe fand erst am Sonntag 21. August 1712 durch den Würzburger Weihbischof Johann Bernhard Mayer statt. Gründe zu dieser auffallenden Verzögerung waren Maßnahmen des Ordens gegen den Pfarrer Ochs. Sein finanzielles Gebahren erregte Anstoß. Dazu schreibt Archivar Dr. Demel:¹⁶⁴ "Bereits in der Hofratssitzung vom 29. Dezember 1706 war die Klage des Münchener Hofgerichtsadvokaten gegen den Neckarsulmer Pfarrer und Deutschordenspriester wegen noch ausständiger Geldzahlungen erörtert worden. In weiteren Sitzungen war auch der Neckar-

¹⁶² Jahrbuch, S. 75

¹⁶³ Jahrbuch, Seite 82-86, Katalog, Seite 107

¹⁶⁴ Jahrbuch, Seite 86, Anmerkung 279

sulmer Stadtrat, bzw. das dortige Gericht, mit der Finanzgebarung des Pfarrers befaßt worden (Unterlage vom 29. August 1707, beim Neckarsulmer Archiv). Der Stadtschreiber mußte auf Anordnung des Ordensamtmannes Stipplin dem Pfarrer Ochs auch den eigenmächtigen Weinverkauf untersagen. Da Ochs seinerseits Forderungen bei den Pfarrkindern einmahnte, und es zwischen ihm und dem Amtmann Stipplin zu weiteren Spannungen kam, erwog der Mergentheimer Hofrat schon am 23. Januar 1711 die Versetzung von Ochs nach Roth.“ Stadtpfarrer Maucher ist in seiner Neckarsulmer Geschichte der Meinung: “Ochs mußte 1711 wegen sonderbarer Verfolgung als Pfarrer nach Roth ziehen.“¹⁶⁵

Auf Pfarrer Ochs folgte der Ordenspriester Johann Sebastian Häffner, zuvor Pfarrer in Erlenbach. Er kam 1670 in Amorbach zur Welt, wurde 1694 ins Seminar zu Mergentheim aufgenommen und 1695 zum Priester geweiht. Nach verschiedenen Verwendungen wurde er 1710 Pfarrer in Erlenbach und 1711 Pfarrer in Neckarsulm. Unter ihm wurde die Kirche St. Dionysius durch den Würzburger Weihbischof Johann Bernhard Mayer am 21. August 1712 geweiht. Bei der Weihe stand noch der alte Kirchturm aus spätgotischer Zeit. 45 Jahre später wurde er abgerissen und 1757 erbaute die bürgerliche Gemeinde unter dem Baumeister Häffele den neuen barocken Turm. Der Turm war zugleich der Platz des Hoch- und Feuerwächters. Pfarrer Häffner starb am 11. Oktober 1731, er wurde neben dem Hochaltar der Kirche bestattet.

Nur kurze Zeit war Pfarrer Johannes Meckel (bei Maucher: Merkel) von 1731 - 1734 in Neckarsulm tätig. In diese Zeit fiel die Wahl des Hochmeisters Clemens August von Bayern, Kölner Kurfürst, zum Hoch- und Deutschmeister. Die Erbhuldigung seiner Untertanen war in Neckarsulm am 30. Juli 1732 bei einer Zeremonie im Freien, bei der die Ordensoberen, sämtliche Amtsleute, Schultheißen, Anwälte, Richter und Bürgermeister ihren Amtseid leisteten.¹⁶⁶ Auf ihn folgte von 1735 - 1755 Johann Andreas Kolbenschlag. Von ihm stammt eine Zusammenfassung der gottesdienstlichen Verpflichtungen in Neckarsulm: danach gab es 121 gestiftete Feiertage, die Hagelfeiertage, die Verpflichtungen aus der 1610 entstandenen Rosenkranzbruderschaft in der Pfarrkirche und der zu seiner Zeit gegründeten Erzbruderschaft Sancti Corporis.

Von 1755 - 1767 war Johann Andreas Hubrig Pfarrer in Neckarsulm. Zuvor war er Präses im Deutschordenshaus in Nürnberg. In seine Zeit fallen die Verordnungen zur Minderung der kirchlich gebotenen Feiertage. Diese Minderung der Feiertage fällt in eine Epoche der Aufklärung, die aber auch in Neckarsulm kein gutes Echo fand.

1767 - 1795 stand Melchior Joseph Ulsamer an der Spitze der Neckarsulmer Kirche, sein Bruder Johann Balthasar Ulsamer war von 1747 - 1774 deutschordischer Amtmann. In dieser Zeit erfolgte eine Neuordnung des Schulwesens durch den Würzburger und Bamberger Fürstbischof Ludwig von Erthal (1779-

165 Maucher, Seite 149

166 Jahrbuch, Seite 89/90

1795), ein Organisator der Volksschule.

Der letzte Neckarsulmer Deutschordenspriester war Franz Joseph Urig. Er stammte aus Erlenbach, eingetragen im Taufregister der dortigen Martinskirche. In seiner Amtszeit wurde Neckarsulm württembergisch. Es kommt zum Schlußakkord im Verhältnis der Stadt zum Deutschen Ritterorden. Urig starb am 3. Oktober 1826. Er wurde auf dem Friedhof hinter der Frauenkirche beigesetzt, der Grabstein ist dort noch erhalten.

Mit Urigs Tod endete auch die Tätigkeit der Deutschordenspriester in Neckarsulm. Urig hat den Übergang an Württemberg in Briefen geschildert.¹⁶⁷

Zum Übergang an Württemberg und zur Erbhuldigung an das württembergische Königshaus zitiere ich den Deutschordensarchivar Dr. Demel: "Die in Furcht und mit Gewalt aufgerufenen Untertanen leisteten zwar den Eid, erhoben nur widerwillig die Schwurfinger und wiederholten die vorgesprochene Eidesformel. Die Traurigkeit der versammelten Ortsgemeinde fiel dem württembergischen Kommissar beim Huldigungsakt ebenso auf wie daß sich die Ortsgemeinde nach dem unerwünschten Eid rasch nach Hause verfügte und alle zu ihrem Geschäft eilten. Die Jugend blieb dem angekündigten Gottesdienst entgegen früherer Praxis fern. Auf dem öffentlichen Huldigungsplatz vor dem Rathaus ließen sie sich nicht sehen."

¹⁶⁷ Siehe den besonderen Beitrag mit den beiden Briefen Pfarrer Urigs, Kapitel 26

24. Vom Handwerk im alten Neckarsulm

In der vorindustriellen Zeit stand in Neckarsulm nicht so sehr das Handwerk sondern der Weinbau im Mittelpunkt. Mehr als drei Viertel der Bevölkerung hingen vom Weinbau und vom Ertrag der Reben ab. Dies änderte sich auch nicht, als Neckarsulm zum Königreich Württemberg kam. Interessant ist eine Bemerkung in der alten Oberamtsbeschreibung: "Der Weinbau ernährt 3/4 der Bevölkerung und der Taglohn erfreut sich einer guten Bezahlung. Der Gewerbebetrieb beschränkt sich im allgemeinen auf die Befriedigung der Bedürfnisse der Einwohner."¹⁶⁸

Im Wirtschaftsleben der Stadt nahm das Handwerk, auch früher schon, immer die zweite Stelle ein, es richtete sich einerseits nach den Notwendigkeiten des Weinbaus und der Landwirtschaft, andererseits waren viele Weingärtner auch Handwerker. Es gab Zeiten, in denen die Handwerke in bestimmten Bereichen überbesetzt waren, dann versuchte die Herrschaft steuernd einzugreifen, so wurden 1708 die Bestimmungen zur Erlangung der Meisterprüfung einschneidend erschwert.

Früh schon wurden durch die Herrschaft in Zunftbriefen Handwerksordnungen geschaffen. Nach dem Dreißigjährigen Krieg sollten solche Ordnungen das Gefüge der Stadt wieder ins rechte Geleise bringen. Aus dem Jahr 1654 gibt es einen Zunftbrief für die Wolle- und Leineweber, den der Oberamtman des Scheuerberger Amtes Philipp Jakob von Kaltental zu Aldingen ausge-

¹⁶⁸ Oberamtsbeschreibung von 1881, S. 255

stellt hatte. Die Weberei hatte im Amt Scheuerberg und in der Stadt Neckarsulm eine besondere Bedeutung. In der Stadt werden 1708 noch 5 Leineweber genannt, 1881 aber nur noch 2, dieser Berufsstand war rückläufig. Anders verhielt es sich mit den Schuhmachern, um 1700 waren es 8 Meister, 1880 16 Meister mit 5 Gesellen. In der Oberamtsbeschreibung von 1881 steht der Vermerk: "Etliche Schuhmacher arbeiten auch auf den Handel."¹⁶⁹

Ein weiterer Zunftbrief wurde von dem gleichen Amtmann 1655 für die Zimmerleute, Maurer, Tünchner und Ziegler ausgestellt, darin werden die Berufe des Baugewerbes zusammengefasst. In der Aufstellung von 1708 werden 6 Zimmermeister benannt, 1880 sind es 9 Meister, 5 Maurermeister 1708, 26 Maurer- und Steinhauermeister 1880, bei den Tünchnern gibt es kaum eine Veränderung, zuerst 2, dann 3 Meister. Für die Ziegler werden in der Stadt keine Angaben gemacht, doch die Ziegelhütte bei der Frauenkirche bestätigt diesen Berufszweig.

1725 wurde von dem Hoch- und Deutschmeister Franz Ludwig von der Pfalz-Neuburg eine Zunftordnung für die Meister des Schlosser-, Schreiner-, Messer- und Nagelschmiedes, sowie des Glaserhandwerks für das Oberamt Gundelsheim erlassen. Dabei ist das Amt Neckarsulm nicht erwähnt.

Offensichtlich sind solche Zunftbriefe und Zunftordnungen durch den Deutschorden im Blick auf die aktu-

ellen Notwendigkeiten aufgestellt worden. Straffe Zunftordnungen, wie sie sich das Handwerk in den Städten gegeben hatte oder von reichsstädtischen Räten auferlegt worden waren, waren in der kleinen Stadt Neckarsulm nicht möglich. Es fällt auf, daß in den drei genannten Zunftbriefen die Handwerke nicht eingeschlossen waren, die sich aus Weinbau, Landwirtschaft oder dem alltäglichen Lebensunterhalt ergeben, beispielsweise die Wagner, Küfer und Schmiede oder die Bäcker, Metzger und Müller. Es gibt aber immer wieder Vorschriften, wie diese Handwerke zu führen sind. 1708 werden bei den Wagnern, Küfern und Schmieden 20 Meister benannt, 1880 sind es 19 Meister. Für Bäcker und Metzger stehen 25 Meistern 1880 19 gegenüber. Von den Mühlen können nur die Besitzernamen vermerkt werden. So gehörte die Hängelbachmühle dem Metzgermeister Joseph Anton Bopp, danach übernahm sie Peter Heinrich Merckle, der hier den Gips vom Scheuerberg vermahlen ließ. Die Brunnersche Mühle war im Besitz des Gastwirts Joseph Anton Brunner, der sie 1880 an den Strickmaschinenfabrikanten Christian Schmidt verkaufte. Die Reisachmühle wurde vom Deutschorden verpachtet, auch hier finden wir später Peter Heinrich Merckle als Besitzer (ab 1818). Die Nähermühle an der nördlichen Stadtmauer ist die älteste Mühle der Stadt, zuletzt von der Witwe Fettig betrieben, die dann 1898 das Anwesen an die Stadt verkaufte. Die Nähermühle wurde zum Wasserwerk Neckarsulms.¹⁷⁰

¹⁶⁹ Oberamtsbeschreibung, S. 254 - 256, ferner Stadtgeschichte, S. 100; Katalog, S. 132, dazu waren die Zunftordnungen aus dem Staatsarchiv Ludwigsburg ausgestellt (B 342, U 480 und 481, B 267)

¹⁷⁰ Näheres dazu: Thudium "Mühlen an der Sulm", Historische Blätter 1984



Die Judengasse, links Haus Ihlein, rechts Flaschnerei Hartmann, das Judenhaus folgte auf das Haus Hartmann

In der Stadt waren immer eine stattliche Zahl von Schneidern tätig, um 1700 8 Meister, um 1880 10 Meister, dazu kommen noch 12 "Nähterinnen", die vorwiegend von Haus zu Haus, wie beim "Vorsitz", arbeiteten.

1860 gründete Heinrich Pecoroni am Marktplatz eine Seifensiederei, die von der Familie Pecoroni über die Weltkriege hinweg bis 1973 geführt wurde.

Auch künstlerische Berufe werden zum Handwerk gezählt, so finden wir in der Aufstellung der Oberamtsbeschreibung von 1881 6 Musiker, 4 Uhrenmacher, 2 Wachszieher, 2 Zuckerbäcker, 2 Buchbinder, einen Buchdrucker, einen Goldarbeiter und 2 Bildhauer.¹⁷¹

Der Weg eines Handwerkers ging über die Lehre, die Gesellen- und Wanderzeit zum Meistertum. Der Meister konnte als Bürger selbsthaft werden. Jeder Geselle war zur Wanderzeit verpflichtet, noch 1765 wurde vom Orden verboten "nach erstandener Lehrzeit zu Hause zu bleiben oder bloß 1 - 2 Stunden weit in die Fremde zu gehen." Der junge Geselle soll sich bei fremden Meistern in seinen Fertigkeiten weiterbilden und bewähren. Im vorigen Jahrhundert schlug diese traditionelle Verpflichtung oft ins Gegenteil um, so daß, auch wegen der wachsenden Industrialisierung, die Wanderpflicht oft ein Absinken in soziales, wirtschaftliches und moralisches Abseits mit sich brachte. Man fürchtete, daß dadurch auch die Existenzmöglichkeiten des Handwerkes in Frage gestellt werde. Die

folgende Zeit aber hat gezeigt, daß Handwerk und Mittelstand nach wie vor ein tragendes Element sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung in Stadt und Land bilden.

25. Die letzten Jahre des Deutschordensregimentes

Neckarsulm war ein Ort des Weinbaues, des Ackerbaues und des Handwerks. Unter diesen wirtschaftlichen Verhältnissen entwickelte sich im Schutze des deutschordischen Regimentes ein geordnetes Leben, das aber trotzdem vorwiegend als arm bezeichnet werden kann. Auch das religiöse Leben bewahrte seine alten Formen, die Reformation hatte keinen Einfluß. Das Jahr war durch viele Festtage gegliedert. Neben den Deutschordenspfarrern wirkten die Kapuzinerpatres aus dem Neckarsulmer Kloster im seelsorglichen Bereich. Wallfahrten und Bittgänge wurden durchgeführt, die wichtigste war ab 1720 die Wallfahrt nach Walldürn, jeweils am Dienstag nach Fronleichnam. Als aber der Würzburger Bischof Adam Friedrich von Seinsheim (1755-1779) Flurgänge und Prozessionen, ausser den Prozessionen am Markustag, 25. April, und Kreuzerhöhung, 14. September, auf den kommenden Sonntag verlegte oder aufhob, lehnte die Bevölkerung diese Anordnungen weitgehend ab. So fand am Urbanstag, 25. Mai 1770, die Prozession auf den Scheuerberg und nach Binswangen mit etwa 600 Personen und den beiden Bürgermeistern statt. Der Hoch- und Deutschmeister Karl Alexander von Lothringen schloß sich im November 1770 den Bestim-

¹⁷¹ Siehe dazu die Oberamtsbeschreibung, Seite 256/57, sowie die Stadtgeschichte, Seite 110/11

mungen Würzburgs an ¹⁷². Auch dieser Beschluß fand in der Bevölkerung keinen Beifall. Die Epoche der Aufklärung wirkte sich bei den hohen Herren aus, aber nicht in den Köpfen der Bürger, keiner war einverstanden, die traditionellen Formen der Volksfrömmigkeit abzuschaffen. Die beginnende Industrialisierung wirkte sich in Neckarsulm noch nicht aus, sie setzte erst gegen 1870 ein.

Im Zuge der Aufklärung kam es gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu einer Reform des Grundschulwesens. Der Hoch- und Deutschmeister Maximilian Franz von Österreich, der jüngste Sohn der Kaiserin Maria Theresia, stützte die von dem Bischof von Würzburg und Bamberg, Franz Ludwig von Erthal, geförderte "Normallehrart". Der Abt des Augustiner-Chorherrenstiftes Sagan, Johann Ignaz von Felbiger, hat als Schulherr von Sagan das dortige Schulwesen geordnet. Für Friedrich den Großen entwarf er das "General-Landschul-Reglement" der katholischen Schulen Schlesiens. Maria Theresia berief ihn nach Österreich, wo er die Schulen durch die "Allgemeine Schulordnung" 1774 umgestaltete. ¹⁷³ Auf diese Vorleistungen stützten sich der Würzburger Fürstbischof und der Hoch- und Deutschmeister.

Franz Ludwig von Erthal besuchte am 11. Juni 1785 Neckarsulm zu einer Visitation auch des Schulwesens. Er wurde von der Obrigkeit, dem Amtmann Franz Michael Lindner und dem Stadtschultheißen Joseph Karl Scharpff, an der Markungsgrenze empfangen; Schuljugend und

Pfarrvolk begrüßten mit Pfarrer Ulsamer, der seinen weißen Deutschordensmantel trug, sowie anderen Geistlichen und den Kapuzinern den Bischof auf dem Kirchplatz. Am anderen Tage fand nach einem feierlichen Gottesdienst, bei dem auch eine Glocke geweiht wurde, die Schulprüfung statt. Der Lehrer Johann Michael Molitor schnitt mit seinen Buben vor dem bischöflichen Prüfer gut ab, er erhielt zur Belohnung einen Golddukatens mit dem Brustbild des bischöflichen Fürsten. Molitor hatte seinen Unterricht nach den neuen Ideen aufgebaut. ¹⁷⁴ Nach der neuen Schulordnung bestand für die Kinder von 6 - 12 Jahren Schulpflicht, im Winter 6 Stunden, im Sommer nur 2 Stunden. Die Schule passte sich den Feldarbeiten an, bei denen die Kinder mitbeschäftigt waren.

Aus dieser Zeit stammen auch einige studierte Herren. Pfarrer Maucher nennt in seiner Neckarsulmer Geschichte einige Namen, ¹⁷⁵ so aus dem Bereich der Philosophie und Geschichtswissenschaft Georg Kaspar Warmuth, der 1744 Professor an der Benediktiner-Universität Salzburg und ab 1748 - 1767 Benediktinerpropst in Innkofen war. Er habe eine Menge von Schriften hinterlassen: "Gleich ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit und durch Eleganz". Der Jesuit Heinrich Schütz war Professor an der Philosophischen Fakultät in Ingolstadt, wo er 1768 starb. Aus dem Schulbereich nennt Maucher zwei Namen: Georg Selzam, der hier von 1737 - 1760 tätig war und als "spectatus et eruditus Praeceptor, ein hochangesehener, wohlunter-

172 Jahrbuch Dr. Demel, Seite 90 und 91 einschließlich der hinweisenden Anmerkungen 302,307 und 309

173 Stadtgeschichte, Dorothea Bader, "Schulwesen unter dem Deutschen Orden", S. 167

174 Jahrbuch, Dr. Demel, Seite 94

175 Maucher, S. 305

richteter Schulmann“ bezeichnet wurde, sowie dessen Nachfolger, der schon genannte Johann Michael Molitor, als „Rector scolae puerorum doctissimus, ein hochgelehrter Knabenschulvorstand oder Rektor“. Aus der Theologie greift Maucher den Deutschordenspriester und Geistlichen Rat Joseph Krämer heraus, ursprünglich Pfarrer im Elsaß, zuletzt Frühmesser in Neckarsulm, wo er 1779 starb. Er war ein „clarissimus et consultissimus Dominus, ein hochberühmter und sehr gelehrter Herr“, offensichtlich ein besonderer Kenner des kanonischen Rechtes.¹⁷⁶

Die Organisation des Ordens in unserer Gegend wurde durch den Hoch- und Deutschmeister Maximilian Franz von Österreich neu gestaltet. Die Ämter Horneck, Heuchlingen, Neckarsulm, Stocksberg und Kirchhausen wurden im Neckaroberamt zusammengefasst. Der Hochmeister faßte seine Vorkehrungen wie folgt zusammen: „Ich habe den Orden und das Meistertum von meinem Vorfahrer zwar in einem guten und blühenden Stande übernommen, jedoch durch Mühen und Kosten während meinen Verwaltungsjahren so sehr verbessert, daß er nunmehr ein dem Orden Glanz und Ansehen verschaffendes und selbständiges deutsches Fürstentum ausmachtet, wodurch ich nicht nur des Ordens wahres Beste zu befördern, sondern auch den Beifall eines Hochw. GrossKapitels einstens zu verdienen hoffe“.¹⁷⁷ Es war notwendig, den fürstlichen Stand des Ordens kurz vor 1800 deutlich zu machen, vor allem um der Tendenz der Zeit, geistlichen Besitz aufzulösen, entgegen zu wirken.

Pfarrer Urig, der letzte Deutschordenspfarrer, drückte in einem Brief vom 31. August 1795 seine Sorgen aus, ob Krieg oder Frieden künftig herrschen würden. Der erste Koalitionskrieg mit dem revolutionären Frankreich war im Gange. Kurz darauf wurde im Rastätter Kongreß, 1797 - 1799, der Plan gefaßt, die Fürsten, die ihr linksrheinisches Gebiet verloren hatten, rechtsrheinisch zu entschädigen. Man plante an Kurmainz Mergentheim und Gundelsheim aus dem deutschordensbesitz abzutreten. Dieser Plan konnte vereitelt werden, weil der Deutschorden im Fürstenrang stand. In Neckarsulm gingen dagegen die Güter des Klosters Amorbach in den Besitz der Fürsten von Leiningen. Diese Güter erwarb im August 1805 der Deutschorden, den Amorbacher Hof mit seinen Bestandteilen. Aber schon im November kamen die Württemberger nach Neckarsulm. Der damalige Hof- und Regierungsrat Rudolf Kleiner berichtete: „Danach rückte am Nachmittag des 27. November um 4 Uhr eine kurwürttembergische Kommission mit dem Landvogteirat Schaumkessel, dem Landvogteisekretär Aff, einem Gerichtsdienner und drei kurwürttembergischen Dragonern in Neckarsulm ein. Kleiner erfuhr davon, als er im Schloß die Kasse leeren und andere dem Orden nützliche Dinge verrichten wollte. Er mußte mit den Kommissaren, die ihren Auftrag bekannt machten, in seine Wohnung zurückkehren. Danach wurde durch den Sekretär Aff die Amtskasse mit etwas über 300 Gulden, der herrschaftliche Speicher im Schloß und die Amtsregistratur mit dem württembergischen Siegel versiegelt,

176 Maucher, Seite 342 und 353

177 Jahrbuch, Seiten 97, 98



Ansicht aus der Pfarrgasse, oberhalb der Frühmessgasse, mit dem Blick auf Pfarrhaus und Kirche

die beigefügte Proklamation an das Schloßtor, das Rathaus und an das untere Stadttor angeheftet..... Ohne Gewalt im Gegenzug anzuwenden konnte Kleiner nur protestieren und seine treue Ordenszugehörigkeit zum Ausdruck bringen.“¹⁷⁸ Diese Besitznahme wurde nocheinmal aufgehoben. Aber nach der Gründung des Rheinbundes, der Verbindung deutscher Fürsten mit Napoleon, und der Erhebung Friedrichs zum König von Württemberg, erfolgte die endgültige Besitznahme von Stadt und Amt Neckarsulm. Pfarrer Urig schildert die letzten Begebenheiten (siehe das folgende Kapitel). Mit der feierlichen Erbhuldigung an das württembergische Fürstenhaus wurde am 7. Oktober 1806 in Sontheim begonnen und am 13. Oktober in Neckarsulm fortgeföhren. Die Zeit des Deutschen Ritterordens war abgelaufen, Neckarsulm war württembergisch.

26. Zwei Briefe des letzten Deutschordenspfarrers

Im Deutschordenszentralarchiv in Wien befinden sich zwei Briefe des letzten Neckarsulmer Deutschordenspfarrers Franz Joseph Urig, gestorben am 3. Oktober 1826. Der erste Brief vom 31. August 1795¹⁷⁹ ging an die Mergentheimer Obrigkeit, der zweite, am 19. Oktober 1806, an den Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Anton Viktor von Österreich.¹⁸⁰ Der erste Brief berichtet vom festlichen Empfang des Hoch-

und Deutschmeisters Maximilian Franz von Österreich, der zweite schildert den Übergang an König Friedrich von Württemberg und die Nöte, die die Stadt in den Kriegen erlitten hat.

Der Brief vom 31. August 1795:

Hochedelgebohrener, Hochgelehrter, besonders Hochehrender Herr, und Freund.

Ich versprach, Euer Hochedelgebohrene gute und bedeutende Urkunden zu liefern, die ich in meinen Pfarrakten, und auf dem Scheuerberger Schloß etwa finden möchte. Ich muß ihnen aber aufrichtig gestehen, daß ich die ganze Zeit meines Hierseyns noch nicht soviel Zeit hatte, meine alten Pfarrbücher genau zu durchgehen, viel weniger auf dem Scheuerberger Schloß etwas zu durchsuchen... dies ist die Ursach, warum ich bisher schwieg und noch immer nichts von der erwähnten Sache sprechen kann.

Es ist mir nun ein angenehmes Geschäft, ihnen zu benachrichtigen, mit welchen großen Vergnügungen wir unsern durchlauchtigsten Kurfürsten dahier und in der ganzen Gegend empfangen haben. Hier ging ich mit der Schuljugend und den andern Jugendlichen bis zu 14 Jahren vor die Stadt hinaus, stellte dieselbe an einen Ort, wo sie ganz konnten überschauet werden, in einer Reihe, und vor jedem Geschlecht einen schön gekleideten Knaben mit einer weißen standart, die Lehrer aber mit schwarzen Mändeln, und ließ dieselben bey der höchsten Ankunfft aus vollem Halse Vivat rufen. Vor dem Thor standen die Bürger mit Gewehr, in der Stadt

178 Jahrbuch, Dr. Demel, Seite 104. Es ist dabei anzumerken, daß Kleiner auch unter Württemberg in seiner Amtmannsstelle verblieb.

179 Deutschordens Zentralarchiv, Wien, Prie 54

180 Wie 179, Mei 550/1, Nr 114, 115